Valentin Guillois.

Erſter Band.

Digitized by Google

Valentin Guillois

von

Gustav Aimard.

Deutsch

von

W. E. Drugulin.

Erster Band.

Leipzig.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1862.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

I.

Das Windflußgebirge.

Das Felsengebirge bildet zwischen Californien und den Vereinigten Staaten eine fast unübersteigliche Scheidewand; noch heutigen Tages sind den amerikanischen Abenteurern die furchtbaren Engpässe, unwegsamen Thäler und weiten Ebenen im Westen desselben fast ganz unbekannt, und nur die unerschrockenen, unternehmenden Trapper von Canada durchstreifen jenes Gebiet.

Einen besonders erhabenen Eindruck machen die gewaltigen Felsenmassen, welche man mit dem Namen des Windflußgebirges bezeichnet. Die schneebedeckten Spitzen jenes Gebirges ragen bis zu den Wolken empor, und dehnen sich Nord-Nord-östlich in so unabsehbare Ferne aus, daß sie wie ein kaum sichtbarer Nebel am Horizonte verschwinden, welchen das kundige Auge des Waldläufers aber sofort als die steile Kette der gelben Berge erkennt.

Digitized by Google

Das Windflußgebirge ist eines der bedeutendsten Bergmassen des Felsengebirges. Dasselbe bildet gleichsam eine ungeheure Hochebene, welche ohngefähr dreißig Meilen lang und zehn bis zwölf Meilen breit und von steilen, schneebedeckten Bergspitzen überragt ist, zu deren Füßen sich enge, tief eingeschnittene Thäler befinden, in welchen unzählige Quellen und von Felsen eingeschlossene Flüsse und Seen entspringen. Einige der gewaltigen Ströme, welche sich, nachdem sie durch ein, mehre hundert Meilen langes, malerisches Gebiet geflossen, theils in den Missouri, theils in den Columbus ergießen, und beide Weltmeere mit ihren Gewässern speisen, entspringen in jenen mächtigen Wasserbehältern.

Das Windflußgebirge genießt in den Erzählungen der Waldläufer und Trapper einer wohlverdienten Berühmtheit; die unheimlichen Schluchten und wilden Landstriche, welche an dasselbe grenzen, dienen nur zu häufig den Prairie-Piraten als Zufluchtsort und sind unzählige Mal der Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen den Weißen und Indianern gewesen.

Gegen Ende Juni des Jahres 1854 ritt ein wohl ausgerüsteter und bis an die Augen in die Falten seines Zarapé gehüllter Reisender an einem der steilsten Abhänge des Windflußgebirges entlang, welcher sich unweit des Sids-ki-di-agie oder grünen Flusses befand, jenes gewaltigen Colorado des Westens, der sich in die große Bucht von Californien ergießt.

Es mochte ohngefähr Abends um sieben Uhr sein,

Digitized by Google

als der Reiter, von einem schneidend kalten Winde gejagt, der unheimlich zwischen den Bergen heulte, fröstelnd vorüberritt.

Rings umher verdüsterte sich die Gegend, welche im matten Lichte des Mondes noch unheimlicher erschien.

Der Reisende konnte, indem er weiter ritt, die Hufschläge seines eignen Pferdes nicht hören; denn um ihn her wirbelte der Schnee und bedeckte den Abhang zu seinen Füßen mit einem weißen Leichentuche. Zuweilen zwangen ihn die Biegungen des geschlängelten Pfades, welchen er verfolgte, durch ein Dickicht zu dringen, dessen starre, bereifte Aeste, wie Todtengebeine vor seinen Blicken emporragten, und mit unheimlichem Geräusch an einander schlugen, wo er vorüberkam.

Der Reisende setzte seine Wanderung fort, wobei er sich rechts und links besorgt umschaute; denn sein von einem weiten Wege ermüdetes Pferd strauchelte bei jedem Schritte und schien, trotz der wiederholten Mahnungen seines Herrn, entschlossen zu sein, stehen zu bleiben, als Roß und Reiter plötzlich, nachdem sie eine neue Biegung des Weges verfolgt, in eine geräumige Waldlichtung traten, die von einem dichten, mäßig hohen Grase bedeckt war, welches sich in einem Kreise von vierzig Metres im Durchmesser, mit seinem gelblichen Grün gegen den weißen Reif los hob, der ihn rings umgab.

„Gott sei Dank!“ rief der Reisende im besten Französisch aus, indem er sich zufrieden umblickte, „hier

Digitized by Google

ist endlich eine Stelle, an welcher ich mein Nachtlager, ohne zu große Unbequemlichkeit, aufschlagen kann; ich wäre beinahe verzweifelt, eine solche zu finden."

Während dieses Selbstgespräches hatte der Reisende sein Pferd angehalten, und war aus dem Sattel gesprungen.

Vor allen Dingen sorgte er für sein Thier, welchem er Sattel und Zaum abnahm, und ihm sein Zarapé überwarf, ohne Rücksicht auf sein eigenes Wohl, denn obwohl die Kälte in jenen Bergregionen ziemlich empfindlich war, schien er dieselbe für seine Person wenig zu fürchten.

Sobald sich das Pferd frei fühlte, fing es, trotz seiner Müdigkeit an, das Gras der Waldlichtung gierig abzuweiden; nachdem sich der Reisende überzeugt hatte, daß seinem Thiere Nichts mangele, war er darauf bedacht, für seine eigene Nachtruhe zu sorgen.

Der Unbekannte, der sich jetzt als ein großer, hagerer, wohlgestalteter Mann mit hoher, breiter Stirn und blauen, klugen Augen, die verwegen unter den Brauen hervorblitzten, zeigte, schien an das Leben in der Wildniß längst gewöhnt, und über die bedenkliche Lage, in welcher er sich befand, weder besorgt, noch verwundert zu sein.

Es war ein Mann von mittlen Jahren, auf dessen Stirne der Kummer tiefe Furchen gezogen hatte, an welchen das bewegte und mühselige Leben in der Wildniß eben so wenig Antheil zu haben schien, als an den

Digitized by Google

einzelnen Silberfäden, die sich durch sein blondes Haar zogen. Seine ziemlich gewählte Kleidung war ein Mittelding zwischen der Tracht der weißen Trapper und derjenigen der mexikanischen gampusinos, indessen erkannte man ihn, trotz seiner sonngebräunten und verwitterten Farbe, als einen Ausländer und zwar einen Europäer.

Nachdem er einen letzten zufriedenen Blick auf sein Pferd geworfen, das zuweilen in seiner Mahlzeit inne hielt und den schlanken, klugen Kopf aufrichtete, um ihn vergnügt anzublicken, trug er seine Waffen und das Pferdegeschirr, welches er auf die Schultern geladen hatte, an den Fuß eines hohen Felsen, der nur einen nothdürftigen Schutz gegen den nächtlichen Sturm bot, und schickte sich an, trocknes Holz zu einem Wachfeuer zu sammeln.

Es war keine leichte Aufgabe, an einem von Bäumen fast ganz entblößten Orte, der, mit Ausnahme der Waldlichtung, mit einer gleichmäßigen Schneedecke überzogen war, trocknes Holz zu finden. Der Reisende besaß aber Geduld genug, um sich nicht abschrecken zu lassen, und nach Verlauf einer Stunde war es ihm gelungen, doppelt so viel Holz zusammen zu tragen, als nöthig war, um das Feuer zu unterhalten, was er anbrennen wollte.

Bald knisterte die Flamme empor und loderte lustig gen Himmel.

„So," sagte der Reisende, welcher, gleich allen

Menschen, die ein einsames Leben führen, die Gewohnheit angenommen zu haben schien, sich laut mit sich selbst zu unterhalten, „jetzt haben wir Feuer, nun gilt es die Mahlzeit zu bereiten.“

Hierauf durchsuchte er die alforjas oder Doppel-Taschen, welche die Jäger beständig an ihrem Sattel tragen, und holte alle Bestandtheile einer einfachen Mahlzeit daraus hervor.

Die Vorräthe bestanden aus cecina, pennekann und mehreren Ellen tasajo, oder an der Sonne gedörrtes Fleisch.

In dem Augenblicke, wo der Reisende, nachdem er die alforjas wieder geschlossen, aufblickte und sich anschickte, das Fleisch auf die glühenden Kohlen zu legen, um es rösten zu lassen, blieb er mit offenem Munde unbeweglich stehen, und es gelang ihm nur mit Aufbietung seiner ganzen Willenskraft, einen Schrei der Ueberraschung, oder wohl gar des Schreckens, zu unterdrücken.

Es stand nämlich plötzlich, und ohne daß ein Geräusch seine Nähe verrathen hätte, ein Mann vor ihm, der sich auf seine lange Büchse lehnte und ihn mit der größten Aufmerksamkeit betrachtete.

Der Reisende gewann schnell seine Fassung wieder, legte behutsam sein tasajo auf die Gluth, und langte dann, ohne seinen seltsamen Besucher aus den Augen zu verlieren, nach seiner Büchse, indem er im gleichmüthigsten Tone sagte:

Digitized by Google

„Seid mir willkommen, Kamerad, ob Freund, ob Feind, die Nacht ist rauh, wärmt Euch, wenn Euch friert, und eßt, wenn Euch hungert; sobald Ihr Euch ausgeruht und gekräftigt habt, wollen wir offen und ehrlich mit einander reden, wie es rechtschaffenen Männern ziemt."

Der Unbekannte schwieg eine Zeit lang. Nachdem er endlich wiederholt den Kopf geschüttelt, murmelte er in leisem, traurigem Tone, als ob er, statt zu antworten, mit sich selbst spräche:

„Giebt es denn wirklich menschliche Wesen, in deren Herzen das Mitleiden nicht ganz erstorben ist?"

„Probirt es immerhin, Kamerad," entgegnete der Reisende, „indem Ihr mein aufrichtiges Anerbieten ohne Umstände annehmt. Wenn sich zwei Menschen in der Wildniß begegnen, sollen sie sich sofort als Brüder betrachten, wenn sie nicht besondere Gründe haben, sich feindlich gesinnt zu sein. Laßt euch neben mir nieder und eßt!"

Das Gespräch wurde spanisch geführt, welche Sprache der Unbekannte so geläufig redete, daß man an seiner mexikanischen Abstammung nicht zweifeln konnte.

Er schien eine Zeit lang mit sich zu Rathe zu gehen, ehe er entschlossen sagte:

„Ich schlage ein; denn Eure Stimme klingt zu einnehmend und Euer Blick ist zu offen, als daß die Arglist in Eurem Herzen wohnen könnte."

„Das heiße ich vernünftig reden," entgegnete

Digitized by Google

der Jäger aufgeräumt; „wir wollen uns also ungesäumt niederlassen und essen, denn ich muß gestehen, daß ich sehr hungrig bin.“

Der Unbekannte lächelte trübe, und sank neben dem Reisenden auf den Boden.

Die beiden Tischgenossen, welche ein seltsamer Zufall zu einander geführt hatte, sprachen den Speisen mit einem Eifer zu, welcher verrieth, wie lange sie gefastet hatten.

Der Reisende unterließ indessen nicht, seinen sonderbaren Gefährten während des Essens zu beobachten.

Das Ergebniß seiner Musterung war folgendes:

Die ganze Erscheinung des Unbekannten war im höchsten Grade elend, die zerlumpten Kleider bedeckten die knochigen, abgezehrten Glieder nur mangelhaft; seine kranken, schlaffen Züge erschienen durch den dichten, wirren Bart, der bis auf die Brust reichte, noch gespenstischer, während in den, mit dunklen Rändern umgebenen, fieberhaft glänzenden Augen ein düsteres Feuer glühte, das zuweilen Blitze zu schleudern schien. Seine Waffen befanden sich in einem eben so schlechten Zustande, wie seine Kleider, so daß jener Mann für den Fall, daß es zu einem Kampfe gekommen wäre, kein gefährlicher Gegner für den Jäger gewesen sein würde, obwohl seine körperlichen Kräfte einst bedeutend gewesen sein mußten, jetzt aber durch Krankheit und die härtesten Entbehrungen untergraben zu sein schienen.

Trotz der wahrhaft jammervollen Außenseite des

Digitized by Google

Unbekannten verrieth sein Wesen doch eine edle Natur, welche der Gram gebrochen hatte. Seine ganze Erscheinung hatte einen Anstrich von Seelengröße und Herzensgüte, der Jedermann nicht nur mit Theilnahme, sondern sogar mit Ehrfurcht vor einem Unglücke erfüllte, was mit so viel Stolz und Würde getragen wurde. Kurz, ehe jener Mann so tief gesunken, mußte er sich sowohl im Guten, als vielleicht auch im Bösen hervorgethan haben; jedenfalls hatte sein Wesen nichts Alltägliches und ein edles Herz schlug in seinem Busen.

Das war der Eindruck, welchen der Unbekannte auf seinen Wirth machte, während beide nach langer, strenger Enthaltsamkeit ihren Hunger stillten.

Die Jägermahlzeiten pflegen kurz zu sein, und auch gegenwärtig tafelten unsere beiden Tischgenossen kaum eine Viertelstunde. Nach beendetem Mahle drehte der Reisende eine Cigarette, und reichte sie dem Unbekannten indem er fragte:

„Raucht Ihr?"

Bei dieser einfachen Frage trug sich etwas Seltsames zu, was nur diejenigen begreifen werden, welche an den Tabak gewöhnt waren, und sich den Genuß desselben aus irgend einem Grunde längere Zeit versagt haben. Das Gesicht des Unbekannten leuchtete plötzlich vor innerer Bewegung auf, sein mattes Auge blitzte, und er griff mit krampfhafter Hast nach der Cigarette indem er mit erstickter Stimme und einem unaussprechlich glücklichen Ausdrucke sagte:

Digitized by Google

„Ja, ach ja! sonst habe ich geraucht."

Es entstand eine ziemlich lange Pause.

Die beiden Männer bliesen schweigend den Rauch ihrer Cigaretten von sich, und schienen gänzlich in ihre eigenen Betrachtungen versunken zu sein.

Ueber ihnen brauste unterdessen der Sturm hinweg, dichte Schneemassen häuften sich um sie her und in den Schluchten der Berge klagte der Wiederhall; es war mit einem Worte eine schreckliche Nacht. Außerhalb des hellen Kreises, den das flackernde Wachtfeuer erleuchtete, war Alles in Nacht gehüllt. Die beiden Männer, welche in Mitten der Wildniß, beim phantastischen Scheine der bläulichen Flamme ihres Feuers beisammen saßen, und, gewissermaßen über einem Abgrunde schwebend, sorglos ihre Cigaretten rauchten, während die entfesselten Elemente ihr Spiel trieben, boten einen eben so ergreifenden als unbeschreiblich seltsamen Anblick.

Als der Reisende seine Cigarette beendet hatte, drehte er eine zweite, setzte den Tabak zwischen sich und seinen Gast und sagte in freundlichem Tone:

„Jetzt, wo das Eis zwischen uns Beiden gebrochen ist, und wir so leidlich Bekanntschaft mit einander gemacht haben, da wir an demselben Feuer gesessen, und zusammen gegessen und getrunken, scheint mir der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo wir uns vollständig gegen einander aussprechen sollten."

Der Fremde nickte stumm mit dem Kopfe, was

Digitized by Google

eben so gut eine zusagende als eine ablehnende Antwort sein konnte.

Der Jäger fuhr mit heiterem Lächeln fort:

„Ich bin weit entfernt, Euch veranlassen zu wollen, mir Eure Geheimnisse zu entdecken, es steht Euch im Gegentheile vollkommen frei, Euer Inkognito zu bewahren, wenn Ihr wollt, ohne daß ich es im Geringsten übel nehme. Indessen müßt Ihr mir gestatten, Euch auf alle Fälle das Beispiel der Offenheit zu geben, indem ich Euch sage, wer ich bin. Meine Geschichte ist nicht lang, sondern in wenigen Worten zusammenzufassen. Frankreich ist mein Vaterland, ich bin in Paris geboren," fuhr er mit einem erstickten Seufzer fort, „das ich wahrscheinlich nie wiedersehen werde; aus Gründen, welche hier zu erörtern zu weitläufig sein, und die Euch überdies wahrscheinlich nur wenig interessiren würden, begab ich mich nach Amerika. Wahrscheinlich wollte der Zufall, oder die Vorsehung, als sie mich in die Wildniß führte, und den Durst und das Verlangen nach Freiheit in mir erweckte, einen Waldläufer aus mir machen, und ich habe ihrem Willen gehorcht. Ich durchstreife bereits seit zwanzig Jahren die Prairieen und weiten Steppen, und werde wahrscheinlich damit fortfahren bis eine indianische Kugel hinter irgend einem Busche hervorfliegt und meiner Laufbahn ein Ende macht. Die Städte sind mir verhaßt; ich bin ein so leidenschaftlicher Bewunderer der erhabenen Natur, welche den Geist läutert, und das Geschöpf dem Schöpfer

Digitized by Google

näher bringt, daß ich beschlossen habe, mich nur noch ein Mal in das Chaos der Civilisation zu stürzen, um ein Gelübde zu erfüllen, welches ich auf dem Grabe eines Freundes abgelegt. Dann flüchte ich mich in die unwegsamste Wildniß, um mein Leben, das fortan kein Ziel mehr hat, fern von jenen Menschen zu beschließen, deren kleinliche Leidenschaften und niedriger, schändlicher Haß mir den bescheidenen Antheil Glück geraubt hat, welchen ich beanspruchen zu dürfen glaubte. Jetzt kennt Ihr mich eben so gut als ich selbst, Kamerad; schließlich will ich nur noch hinzufügen, daß ich unter den Weißen, meinen Landsleuten, Valentin Guillois genannt werde, während ich unter den Rothhäuten, meinen Adoptivvätern, Koutonepi oder der Tapfere heiße. Ich glaube so gut und wacker zu sein, als es der unvollkommenen menschlichen Natur möglich ist; nie habe ich vorsätzlich etwas Böses gethan, sondern bin meinen Nebenmenschen nützlich gewesen, so oft ich konnte, ohne auf Danksagungen noch Erkenntlichkeit zu rechnen."

Diese Selbstvertheidigung, welche der Jäger in jenem hellen Tone und mit dem sorglosen Ausdrucke, welcher ihm eigen war, begonnen hatte, rief schmerzliche Erinnerungen in ihm wach, so daß er die letzten Worte flüsternd und tonlos sprach und endlich gar mit einem Seufzer, der fast wie ein Schluchzen klang, den Kopf traurig auf die Brust sinken ließ.

Der Unbekannte betrachtete ihn eine Zeitlang mit innigem Mitleiden, und sagte dann:

Digitized by Google

„Ihr habt gelitten, sowohl in der Liebe, als in der Freundschaft; und Eure Geschichte ist diejenige aller Menschen: wer von uns hätte seinen Muth nicht im Laufe seines Lebens unter dem Drucke des Kummers ein Mal sinken sehen? Ihr steht allein, habt keinen Freund, sondern lebt, von Allen verlassen, in einer freiwilligen Verbannung, fern von den Menschen, die Euch nur Haß und Verachtung einflößen, und zieht die Gesellschaft der wilden Thiere dem Umgange mit Eures Gleichen vor, weil erstere Euch weniger grausam erscheinen, wie der Mensch, aber Ihr lebt wenigstens, während ich gestorben bin!“

Der Jäger schaute schnell auf und warf seinem Gefährten einen verwunderten Blick zu.

„Ihr haltet mich für wahnwitzig, nicht wahr?“ fuhr Jener mit einem schwermüthigen Lächeln fort, „beruhigt Euch, dem ist nicht so, ich bin vollkommen bei Besinnung, mein Kopf ist kühl, meine Gedanken klar und vernünftig, aber, wie gesagt, ich bin gestorben, bin für meine Verwandten, Freunde, ja die ganze Welt todt und verdammt, mein elendes Dasein fort und fort zu schleppen. Meine Lebensgeschichte ist seltsam genug, und Ihr würdet dieselbe sofort errathen, wenn Ihr ein geborner Mexikaner wäret, oder wenigstens gewisse Landstriche von Mexiko durchreist hättet.“

„Habe ich Euch nicht gesagt, daß ich Amerika seit länger als zwanzig Jahren nach allen Richtungen durchstreife?“ entgegnete der Jäger, dessen Neugierde

Digitized by Google

auf das Lebhafteste erwacht war; „könnt ihr mir Euer Geheimniß nicht entdecken? Wie lautet die Lösung des Räthsels?“

„Ich brauche Euch nur den Namen zu nennen, welchen ich trug, als ich noch lebte.“

„Wie lautet jener Name?“

„Obwohl derselbe eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte, bezweifle ich doch, daß Ihr Euch darauf besinnt, wenn Ihr ihn auch zufällig solltet haben nennen hören.“

„Wer weiß? Vielleicht irrt Ihr Euch darin.“

„Nun denn, so erfahrt denn, da Ihr es durchaus wissen wollt, daß man mich Martial el Tigrero nannte.“

„Ihr?“ rief der Jäger auf das Höchste erstaunt aus, „das ist ja nicht möglich!“

„Natürlich nicht, weil ich todt bin,“ entgegnete Jener bitter.

II.

Der lebendige Todte.

Der Tigrero hatte den Kopf wieder auf die Brust sinken lassen, und schien in düstere Betrachtungen vertieft zu sein.

Digitized by Google

Der Jäger, welcher nicht wußte, was er von der seltsamen Unterhaltung denken sollte, und doch wünschte, dieselbe wieder anzuknüpfen, schürte zerstreut das Feuer mit der Klinge seiner navaja, indessen seine Blicke umherschweiften und zuweilen mit unverkennbarer Theilnahme auf seinem Gefährten ruhten.

„Verzeiht mir, Senor," sagte er nach einer Weile, indem er mit dem Fuße etliche glühende Kohlen, die bis zu ihm hingerollt waren, wieder in das Feuer stieß, „wenn meine eben ausgesprochene Bemerkung etwas Verletzendes für Euch enthielt; ich versichere Euch, daß Ihr den Sinn meiner Worte mißverstanden habt. Obwohl wir uns noch nie gesehen, stehen wir einander doch nicht so gänzlich fremd gegenüber, wie Ihr zu glauben scheint; schon seit langer Zeit kenne ich Euch."

Der Tigrero schaute auf und warf dem Jäger einen ungläubigen Blick zu.

„Ihr?" murmelte er.

„Ja, ich, Caballero, und es wird mir nicht schwer fallen, es Euch zu beweisen."

„Wozu? Was kann mir daran liegen, von Euch gekannt zu sein oder nicht."

„Bester Herr," entgegnete der Franzose kopfschüttelnd, „geschieht doch auf der Welt Nichts zufällig; seid versichert, daß ein höherer Geist die Schicksale der Menschen lenkt. Derselbe hatte, indem er uns so unerwartet und auf so seltsame Weise zusammenführt, jedenfalls Zwecke, welche wir nicht zu durchschauen ver-

Digitized by Google

mögen. Widersetzen wir uns daher nicht dem göttlichen Willen, denn was er beschlossen hat, muß geschehen. Wer weiß, ob mich die Vorsehung nicht in der Absicht zu Euch geschickt hat, um Euch einen letzten Trost zu spenden, oder Euch in den Stand zu setzen, eine Rache auszuüben, die Euch bisher unmöglich schien, trotzdem Ihr seit langer Zeit danach trachtet."

„Ich versichere Euch wiederholt, Senor," antwortete der Tigrero, „daß Ihr redet wie ein großherziger, tapferer Mann, und ich fühle mich unwillkürlich zu Euch hingezogen. Auch mich will es bedünken, als ob es kein leerer Zufall wäre, der mich, nach so langer, in Kummer und Sorgen verlebter Einsamkeit, einem Manne von Eurem Schlage zuführt, sondern daß Ihr mir, wenn Ihr Euch überzeugt habt, daß es mir allein unmöglich ist, mich aus der schrecklichen Lage, in der ich mich befinde, und die mich zur Verzweiflung, ja fast zum Selbstmorde getrieben hat, zu reißen, die biedere Hand als Freund reichen werdet; Ihr könnt mich daher getrost ausfragen, ich will mit der größten Offenheit antworten."

„Ich danke Euch für diese Worte," antwortete der Jäger bewegt, „ich ersehe aus denselben, daß wir anfangen, uns zu verständigen, und hoffe, daß es bald keine Geheimnisse mehr zwischen uns geben werde. Vor allen Dingen muß ich euch aber mittheilen, wie es kommt, daß ich Euch bereits so lange kenne, ohne daß Ihr eine Ahnung davon gehabt."

Digitized by Google

„Redet, Senor, ich höre Euch mit der ungetheilteſten Aufmerkſamkeit zu.“

Valentin bedachte ſich eine Zeit lang, worauf er fortfuhr, wie folgt:

„Vor einigen Monaten habt Ihr in der franzöſiſchen Colonie Quetzatli unter Umſtänden, die zu erörtern überflüſſig iſt, da ſie Eurem Gedächtniſſe noch gegenwärtig ſein werden, einen Franzoſen und einen kanadiſchen Jäger getroffen, mit welchen Ihr in der Folge auf ziemlich vertrautem Fuße verkehrt habt.“

„Allerdings,“ antwortete der Tigrero fieberhaft bewegt. „Der Franzoſe, von welchem Ihr ſprecht, war der Graf von Prébois-Crancé. Ach, nie werde ich ihm vergelten können, was er an mir gethan, denn er hat mir die weſentlichſten Dienſte geleiſtet.“

Ein trübes Lächeln umſpielte die bleichen Lippen des Jägers.

„Eure Schuld iſt getilgt,“ entgegnete er mit traurigem Kopfnicken.

„Was wollt Ihr damit ſagen?“ rief der Tigrero lebhaft aus, „ſollte der Graf geſtorben ſein?“

„Er iſt allerdings todt, Caballero, iſt an der Küſte von Guaymas ermordet worden, ſeine Henker haben ihm ein blutiges Grab bereitet, und ſein edles, ſchändlich vergoſſenes Blut ſchreit um Rache. Nur Geduld! Gott wird ein ſo fluchwürdiges Verbrechen nicht ungeſtraft hingehen laſſen.“

Bei dieſen Worten wiſchte ſich der Jäger die

Digitized by Google

Thränen aus den Augen, die ihm bei der Erwähnung des Grafen über die Wangen rollten, und fuhr in dumpfem, bewegtem Tone folgendermaßen fort:

„Laſſen wir aber die trüben Erinnerungen auf dem Grunde unſerer Herzen ruhen. Der Graf war mein Freund, mein beſter Freund, der mir näher ſtand, wie ein Bruder. Er hat mir oft von Euch erzählt, mir wiederholt Eure merkwürdigen Schickſale mitgetheilt, deren Schluß eine ſo erſchütternde Kataſtrophe bilden ſollte.“

„Ja, in der That,“ murmelte der Tigrero, „es war wirklich eine furchtbare Kataſtrophe; wie gern hätte ich in jenem Abgrunde ſterben mögen, in welchen ich geſtürzt war, während ich mit dem ſchwarzen Bären rang, um diejenige zu retten, welche ich liebte! Aber Gott hat es anders beſchloſſen, gelobt ſei ſein heiliger Name!“

„Amen,“ fügte der Jäger mit abgewandtem Geſichte und in traurigem Tone hinzu.

„Ach,“ fuhr Martial, nach einer Weile fort, „jetzt regen ſich die Erinnerungen in mir; es iſt mir als ob ein Nebel, der mein Gedächtniß umhüllte, jetzt anfange, ſich zu zertheilen und mir Ereigniſſe zurückriefe, die zwar einſt ſehr tiefen Eindruck auf mich gemacht haben, aber längſt vorüber ſind. Auch ich erkenne Euch jetzt. Ihr ſeid der franzöſiſche Jäger, welchen der Graf in der Wildniß wieder zu finden hoffte, doch bezeichnete er Euch mit keinem der von Euch angeführten Namen.“

„Allerdings," entgegnete Valentin, „wahrscheinlich hat er mich den Fährtensucher genannt, denn unter diesem Namen kennt man mich bei den weißen Jägern und den Indianern des fernen Westens."

„Ganz recht, jetzt erinnere ich mich deutlich, daß er Euch so nannte; Ihr habt mit Recht behauptet, daß wir uns längst gekannt, ohne uns je gesehen zu haben."

„Da wir uns hier in dieser Einöde treffen," antwortete der Jäger, indem er seinem Gefährten die Hand reichte, „und uns das Gedächtniß eines abgeschiedenen Freundes verbindet, so frage ich Euch, ob Ihr mein Freund sein wollt?"

„Nicht Freunde wollen wir sein," entgegnete der Tigrero mit Wärme, indem er die biedere Hand des Jägers herzlich drückte, „nicht Freunde wollen wir einander werden, sondern Brüder."

„Ja wohl, Brüder für einander, mit einander, gegen und Angesichts Aller!" antwortete der Jäger. „Und nun, nachdem Ihr die Ueberzeugung gewonnen, daß mich nicht die Neugierde treibt, Euch zu fragen, was Euch seit dem Augenblicke begegnet ist, wo Ihr so unerwartet von Euren Freunden getrennt wurdet, redet, Don Martial, ich höre. Dann will ich Euch auch sagen, in welcher Absicht ich hier in der öden Gegend umherirre."

Der Tigrero bedachte sich eine Weile, worauf er seine Erzählung folgendermaßen begann:

Digitized by Google

„Meine Freunde mußten mich für todt halten, weshalb ich ihnen verzeihe, daß sie mich verließen, obwohl sie es vielleicht etwas vorschnell thaten, ohne vorher zu versuchen, meine Leiche wieder zu finden, oder sich überzeugt zu haben, daß ich wirklich todt und ihres Beistandes nicht bedürftig wäre. Ich weiß aber natürlich nicht, was nach meinem Sturze in der Höhle geschehen ist, und erst später habe ich aus der Zahl der Leichen, welche das Schlachtfeld bedeckten, geschlossen, daß sie einen hartnäckigen Kampf zu bestehen gehabt, vielleicht gar vor den Indianern flüchten mußten. Daher versichere ich wiederholt, daß ich ihnen nicht zürne. Es ist Euch bekannt, daß mich der schwarze Bär in dem Augenblicke anfiel, wo ich Diejenigen gerettet zu haben wähnte, die ich zu schützen gelobt. Dicht am Rande des Abgrundes entspann sich der entscheidende Kampf zwischen dem schwarzen Bären und mir. Wir hielten uns wie Schlangen umfaßt, und in dem Augenblicke, wo es mir fast gelungen war, meinen verzweifelten Gegner zu überwinden und ich den Arm erhob, um ihm die Kehle abzuschneiden, ertönte plötzlich das Kriegsgeschrei der Comanchen vor dem Eingange der Höhle. Der Apachen-Häuptling wußte sich durch eine letzte Anstrengung zu befreien; er sprang mit einem Satze auf und eilte auf Dona Anita zu, vermuthlich in der Absicht mit ihr zu entfliehen, da er seine Rache wegen der unverhofften Hülfe, die wir erhalten, nicht befriedigen konnte. Diese stieß ihn aber mit der Kraft der Ver-

Digitized by Google

zweiflung von ſich, und ſuchte Schutz bei ihrem Vater. Der Häuptling, welchen bereits zwei Schüſſe gefährlich verwundet hatten, taumelte zurück, gerieth an den Rand des Abgrundes und verlor das Gleichgewicht. Er fühlte, daß er hinabrollte, und breitete, vielleicht unwillkürlich, aus angebornem Selbſterhaltungstriebe, vielleicht auch von ſeinem Haß dazu getrieben, die Arme aus, klammerte ſich an mich an, wie ich eben vom überſtandenen Kampfe noch halb betäubt, aufſtehen wollte, und riß mich mit ſich in den Abgrund. Wir ſtürzten hinunter, während mein Feind ein triumphirendes Gelächter aufſchlug und ich einen Schrei der Verzweiflung ausſtieß. Verzeiht, daß ich Euch den Schluß des Kampfes ſo umſtändlich mittheile; doch bin ich gezwungen, ſo ausführlich zu werden, um Euch den wunderbaren Zufall deſto anſchaulicher zu machen, der meine Rettung herbeiführen ſollte, da ich mich bereits für verloren hielt."

„Weiter, weiter," ſagte der Jäger, „ich höre Euch mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit zu."

Don Martial fuhr fort:

„Der Indianer war ſehr ſchwer verwundet. Die letzte verzweifelte Anſtrengung, welche er mit Aufbietung ſeiner ganzen Kraft gewagt, hatte ihm das Leben gekoſtet. Ich wurde von einer Leiche in den Abgrund gezogen, denn während der kurzen Dauer unſeres Falles that er keine Bewegung. Der Abgrund war nicht ſo tief, wie ich geglaubt, denn er maß

Digitized by Google

höchstens zwanzig bis fünfundzwanzig Fuß. Die Wände desselben waren mit Pflanzen und Gräsern überwachsen, welche unter unserer Last zwar nachgaben, unseren Fall aber etwas aufhielten. Der Häuptling berührte den Boden des Abgrundes zuerst; ich fiel auf seinen Körper, wodurch die Gewalt des Sturzes gedämpft wurde, obwohl derselbe noch heftig genug war, mich meiner Besinnung zu berauben. Es ist mir nicht möglich, zu bestimmen, wie lange ich in diesem leblosen Zustande dagelegen habe, doch vermuthe ich, nach späteren Berechnungen, welche ich anstellte, daß meine Ohnmacht wenigstens zwei Stunden dauerte. Ein Gefühl von Kälte brachte mich wieder zur Besinnung. Als ich die Augen aufschlug, befand ich mich in der vollkommensten Finsterniß. Im ersten Augenblicke hatte ich keine Erinnerung, weder von der Lage, in welcher ich mich befand, noch von den Ereignissen, die mich in dieselbe versetzt hatten. Nach und nach kehrte indessen mein Gedächtniß zurück, meine Gedanken ordneten sich, meine Vorstellungen wurden klarer, und ich war nur darauf bedacht, mich so schnell wie möglich aus dem Abgrunde zu retten, in welchem ich mich befand. Ich litt namenlose Qualen; mein Sturz hatte mir, wenn auch keine schwere Verletzung, doch zahlreiche Quetschungen verursacht; ich war so arg mitgenommen, daß mir die geringste Bewegung die größten Schmerzen machte. Unter solchen Umständen mußte ich mich in Geduld fassen; es wäre Thorheit gewesen, bei so gänzlich erschöpften

Digitized by Google

Kräften zu verſuchen, an den Wänden des Abgrundes emporzuklettern; ich ergab mich daher darein, zu warten. Die undurchdringliche Dunkelheit, welche mich umgab, machte mir wenig Sorge, indem ich alles Nöthige bei mir führte, um Feuer zu machen. Nach Verlauf weniger Minuten hatte ich Licht. Jetzt blickte ich mich um, ich lag auf dem Boden einer trichterförmigen Schlucht, und der Umſtand, daß ſich die Wände derſelben nach unten verengerten, hatte weſentlich dazu beigetragen, die Heftigkeit meines Falles zu hemmen. Meine Füße und Beine ſteckten faſt bis an die Kniee im Waſſer eines unterirdiſchen Fluſſes, während ich mit dem Oberkörper auf der Leiche des Indianers ruhte. Der Boden des Abgrundes, auf welchem ich lag, maß kaum zehn Metres im Geviert; vermittelſt meiner Fackel überzeugte ich mich, daß die Wände deſſelben, welche vollſtändig mit Pflanzen und Geſtrüpp überwachſen waren, ſich ganz allmälig herabſenkten und nicht ſchwer zu erklettern ſein würden, ſobald ich wieder im Beſitze meiner Kräfte wäre. Augenblicklich durfte ich aber nicht daran denken, den Verſuch zu machen; ich fügte mich mit Faſſung in die bittere Nothwendigkeit, und obwohl ich wegen des Schickſales der Freunde, welche ich in der Höhle zurückgelaſſen hatte, ſehr in Sorgen war, beſchloß ich doch einige Stunden zu warten, ehe ich einen Verſuch zu meiner Rettung wagte. So verweilte ich ziemlich zwanzig Stunden auf dem Boden des Abgrundes, ohne andere Geſellſchaft, als die

Digitized by Google

Leiche meines Feindes. Während meiner Streifzüge durch die Wildniß hatte ich mich häufig in einer verzweifelten Lage befunden; doch kann ich den Himmel zum Zeugen anrufen, daß ich mich noch nie so vollständig verlassen und der göttlichen Gnade anheim gegeben gefühlt hatte, wie jetzt. So fürchterlich meine Lage auch war, überließ ich mich doch nicht der Verzweiflung. Ich hatte mich überzeugt, daß ich, trotz der entsetzlichen Schmerzen, welche ich litt, im ungeschmälerten Besitze aller meiner Glieder sei, und mich nur in Geduld zu fassen brauche. Als ich mich hinreichend erholt zu haben glaubte, zündete ich zwei Fackeln an, welche ich in den Boden des Abgrundes steckte, um mich genügend orientiren zu können, warf meine Büchse, die mit mir in den Abgrund gefallen war, über die Schulter, nahm meine navaja zwischen die Zähne, klammerte mich mit verzweifelter Anstrengung an das Gestrüpp und begann hinauf zu klettern. Ich übergehe die zahllosen Schwierigkeiten, welche ich zu überwinden hatte, so wie die unglaublichen Anstrengungen meiner gelähmten Glieder, deren es bedurfte, um fast unüberwindliche Hindernisse zu übersteigen, genug, daß ich nach etwa anderthalbstündiger Arbeit, zu welcher ich alle Kräfte aufbot, die nur die Hoffnung auf baldige Rettung einem verzweifelten Manne verleihen kann, endlich den Rand des Abgrundes erreichte. Ich verfiel, nachdem ich den Boden der Höhle betreten hatte, in eine abermalige, halbstündige Schwäche und streckte mich entkräftet,

Digitized by Google

athemlos und unfähig, mich zu bewegen, des Gesichtes, Gehöres, mit einem Wote des Bewußtseins meiner entsetzlichen Lage beraubt, auf den Sand. Zu meinem Glück hielt dieser Zustand der Erstarrung nicht gar zu lange an; die frische Luft, welche durch die Gänge der Höhle zu mir gelangte, belebte mich wieder und weckte meine schlummernden Geisteskräfte. Rings um mich her war der Boden mit Leichen bedeckt, der Kampf zwischen den Rothhäuten und Weißen mußte sehr erbittert gewesen sein. Vergebens suchte ich nach den Leichen Anita's, und ihres Vaters; ich athmete auf und schöpfte nun Hoffnung. So durfte ich glauben, daß ich kein vergebliches Opfer gebracht und daß diejenigen, für welche ich es gebracht, lebten, gerettet seien, ich sie daher wiedersehen würde. Diese Vorstellung verlieh mir frischen Muth und machte mich zu einem neuen Menschen; ich stand ohne zu große Beschwerde auf und schlug, auf meine Büchse gestützt, den Weg nach dem Eingange der Höhle ein, nachdem ich darauf bedacht gewesen, mich mit frischem Mundvorrathe und zwei Hörnern mit Pulver zu versehen, die ich aus der Proviantkammer nahm, welche ich früher angelegt, und die zu leeren meine Freunde jedenfalls vergessen hatten. Keine Worte vermögen die Empfindungen zu schildern, welche mich bestürmten, als ich nach langer, mühevoller Wanderung endlich an den Eingang der Höhle gelangte, und die Ufer des Stromes und das Licht der Sonne wieder erblickte. Nur, wer sich,

Digitized by Google

wie ich, in einer verzweifelten Lage befunden, wird begreifen, daß ich vor Freuden laut aufschrie, als mir der erquickende Sonnenschein wieder entgegenstrahlte und ich die balsamische Luft der Steppe in tiefen Athemzügen einsog. Fast unwillkürlich sank ich, dem Drange meines Herzens folgend, auf die Kniee, faltete fromm die Hände und betete zu Demjenigen, der mich gerettet, und der allein die Macht hatte, es zu thun. Ich bin überzeugt, daß mein Schutzengel jenen Erguß eines übervollen Herzens, jene ungekünstelten Worte des tiefsten Dankgefühles zu dem Höchsten emporgetragen hat. Der Stand der Sonne belehrte mich, daß es ohngefähr um zwei Uhr nach Mittag sein mochte. Um mich herrschte die tiefste Stille; die Prairie war, soweit das Auge reichte, vollkommen einsam. Sowohl die Indianer als die Bleichgesichter waren verschwunden; ich war allein, allein mit Gott, der mich, nach einer so wunderbaren Rettung, gewiß nicht verlassen würde. Ehe ich meine Wanderung antrat, stärkte ich mich durch etwas Nahrung, deren meine erschöpften Kräfte dringend bedurften. Zu der Zeit, wo ich mit Don Sylva de Torrès und seiner Tochter eine Zuflucht in der Höhle suchte, hatte ich unsere Pferde im Walde versteckt, und sie dort nebst dem Futter, welches wir bei uns führten, in einer Lichtung verlassen, die nicht gar weit entfernt war. Die ausgezeichnete Klugheit jener edlen Thiere war mir zu gut bekannt, um mich glauben zu lassen, daß sie davon gelaufen wären. Im

Digitized by Google

Gegentheil war ich überzeugt, daß ich sie an derselben Stelle wiederfinden würde, wenn sie nicht von Jägern fortgeführt worden wären. Ein Pferd war mir unentbehrlich, denn ein unberittener Mensch ist in der Wildniß verloren; ich beschloß daher auf Entdeckung auszugehen. Die lange Rast, welche ich mir gegönnt, hatte mich so gestärkt, daß ich unbedenklich auf den Wald zuschritt. Auf meinen zweiten Ruf entstand ein ziemlich heftiges Geräusch im Gebüsche, die Zweige theilten sich, und ich sah mein Pferd lustig auf mich zu springen, und bald schmiegte es seinen klugen Kopf an meine Schultern. Ich erwiederte die Liebkosungen des treuen Gefährten meiner abenteuerlichen Kreuz- und Querzüge mit Wärme und kehrte nach der Höhle zurück, wo ich Sattel und Zaum gelassen hatte. Eine Stunde später sprengte ich auf meinem wackeren Renner in der Richtung der Niederlassungen davon. Der Zustand von Schwäche und Kraftlosigkeit, in welchem ich mich noch befand, zwang mich, langsam zu reisen. Bei meiner Ankunft in Sonora brachte mich eine erschütternde Nachricht, welche ich dort erhielt, fast um den Verstand: nicht nur Don Sylva de Torrès, sondern wahrscheinlich auch seine Tochter, war im Kampfe gegen die Apachen getödtet worden, wenigstens konnte, oder wollte mir Niemand Auskunft über sie ertheilen. Ich schwebte einen Monat lang am Rande des Grabes; Gott hatte indessen in seiner Weisheit beschlossen, daß ich auch dieses Mal davonkommen sollte. Kaum war ich einiger-

Digitized by Google

maßen hergestellt, so schleppte ich mich nach der Wohnung des Mannes, der allein im Stande war, mir über das, was ich zu wissen verlangte, sichere und genügende Auskunft zu geben. Jener Mann behauptete, mich nicht zu kennen, obwohl ich jahrelang häufig und freundschaftlich mit ihm verkehrt hatte. Als ich ihm meinen Namen nannte, lachte er mir in's Gesicht, und als ich dringender wurde, ließ er mich durch seine Peonen fortjagen, nachdem er mich geschmäht und mir vorgeworfen hatte, daß ich von Sinnen oder ein Betrüger wäre, indem Martial le Tigrero gestorben sei. Ich entfernte mich voll Groll und Verzweiflung. Auch alle anderen Freunde, welche ich aufsuchte, schienen sich verabredet zu haben, mich nicht zu kennen; denn die Nachricht von meinem Tode hatte bereits Verbreitung und unbedingten Glauben bei ihnen gefunden. Alle Mühe, die ich mir gab, um den verderblichen Wahn zu bekämpfen und die Unrichtigkeit jener Annahme zu beweisen, war vergebens. Es lag im Vortheile einer zu großen Anzahl von Personen sich nicht überzeugen zu lassen, denn ich hatte ein bedeutendes Vermögen und dann vermuthe ich, daß man Denjenigen nicht beleidigen wollte, an den ich mich zuerst gewendet, und welcher der letzte noch lebende Sprosse der Familie Torrès war, und vermöge seiner hohen geselligen Stellung eines großen Ansehens sich erfreute. Was soll ich weiter sagen, mein Freund? Voll Abscheu über die vorsetzliche Falschheit und Undankbarkeit Derjenigen, mit welchen ich in Be-

Digitized by Google

rührung kam, verließ ich die Stadt enttäuscht und gebrochenen Herzens, stieg wieder auf mein Pferd und kehrte in die Wildniß zurück, wo ich vorzugsweise die entlegensten und unwegsamsten Orte, die ödesten Stellen aufsuchte, um meine Verzweiflung zu vergraben und des Augenblickes zu harren, wo der Kelch meiner Leiden voll sein und mich Gott zu sich bescheiden werde.

Nach diesen Worten schwieg der Tigrero und senkte niedergeschlagen den Kopf auf die Brust.

„Bruder," bemerkte Valentin in sanftem Tone, indem er die Schulter seines Gefährten berührte, um die Aufmerksamkeit desselben zu erwecken, „Ihr habt vergessen, mir jenen einflußreichen Mann zu nennen, der Euch, nachdem er Euch einen Betrüger geschimpft, durch seine Leute hat fortjagen lassen."

„Ganz recht," entgegnete Martial, „er heißt Don Sebastian Guerrero, und ist Militair-Gouverneur der Provinz Sonora."

Der Jäger sprang plötzlich mit einem Freudenschrei auf.

„Dankt Gott, Don Martial!" rief er aus, „denn es ist seine Fügung, die uns hier in diesen Bergen zusammen führt, damit die Strafe des Schuldigen vollständig werde."

Digitized by Google

III.

Das Bündniß.

Don Martial blickte den Jäger verwundert an.

„Was wollt Ihr damit sagen?“ fragte er, „ich verstehe Euch nicht.“

„Bald werdet Ihr mich verstehen, Freund,“ entgegnete Valentin.

„Seit wie lange irrt Ihr in dieser Gegend umher?“

„Seit beinahe zwei Monaten.“

„In dem Falle ist Euch jedenfalls die Bergkette bekannt, in deren Mitte wir uns befinden?“

„Ich kenne jeden Baum, jeden Felsen, jeden, von den wilden Thieren gebahnten Pfad genau; denn ich bin allenthalben umhergestreift.“

„Schön; sind wir von der Stelle, welche man das Fort der Chichimeken nennt, noch weit entfernt?“

Der Tigrero bedachte sich eine Weile.

„Ihr wißt doch, welche Indianer dieses Gebirge bewohnen?“ fragte er endlich.

„Ja; es sind arme Teufel, welche sich untereinander Wurzelesser nennen, während ihnen die Trapper und Jäger den Namen der Erbarmungswürdigen geben. Es sind, wie ich glaube, furchtsame, scheue, harmlose Geschöpfe, eine unvollkommene Art Menschen,

Digitized by Google

bei welchen die thierischen Triebe den Geist ertödtet haben; ich wiederhole übrigens nur, was man mir erzählt hat, denn es ist mir noch keiner jener armen Teufel zu Gesicht gekommen."

„Man hat Euch über sie ganz recht berichtet, denn Ihr schildert sie ganz treu; ich bin ihnen häufig begegnet und habe über den Grad der Versunkenheit geseufzt, in welche jene Unglücklichen gerathen sind."

„Mit Eurer Erlaubniß gestatte ich mir die Bemerkung, daß ich nicht recht einsehe, in welchem Zusammenhange jenes entartete Volk mit der Auskunft steht, die ich von Euch erwarte."

„Im allerinnigsten; Ihr seid der erste Mensch meiner eigenen Farbe, mit welchem ich mich, seitdem ich in diesem Gebirge umherirre, entschlossen habe, in nähere Berührung zu treten. Die Wurzelesser besitzen weder eine Geschichte, noch eine Tradition; ihr Leben verstreicht mit Essen, Trinken und Schlafen; sie haben mir keinen der großartigen Felsenkegel nennen können, die uns umgeben, ich werde daher, obwohl ich den von Euch bezeichneten Ort jedenfalls kenne, denselben kaum genau zu bezeichnen vermögen, wenn Ihr mir ihn nicht anders andeuten könnt, als Ihr es jetzt gethan habt."

„Das ist ganz richtig; indessen wird es mir, da ich zum ersten Male hierherkomme, keineswegs leicht fallen, Euch einen Ort, welchen ich nicht kenne, genau zu beschreiben; doch will ich es versuchen. Es befindet sich, wie ich glaube, unfern von hier eine Straße,

Digitized by Google

welche dies Felsengebirge schräg durchschneidet, und welche von den amerikanischen Freistaaten nach Santa-Fé führt; jene Straße muß sich an einer bestimmten Stelle mit einer anderen kreuzen, welche von Californien aus in gerader Richtung in dieselbe mündet."

„Die Straßen, von welchen Ihr sprecht, sind mir genau bekannt; die Caravanen der Auswanderer, Goldgräber und Jäger benutzen dieselben, wenn sie nach Californien ziehen, oder von dort zurückkehren."

„Gut. An der Stelle, wo sich beide Straßen kreuzen, bilden sie einen ziemlich breiten Hohlweg, den übereinander gethürmte Felsen, die sich zu einer bedeutenden Höhe erheben, von allen Seiten einschließen. Ist Euch jener Ort bekannt?"

„Ja," antwortete der Tigrero.

„Wohlan! Etwa zwei Büchsenschüsse von jener Stelle entfernt, befindet sich ein Pfad, der sich west-süd-westlich von den Abhängen der Berge hinzieht; jener Pfad ist anfangs so schmal, daß ein Pferd kaum Platz auf demselben hat, er erweitert sich aber später zu einer Art Esplanade oder Terrasse, von welcher aus man eine ausgedehnte Fernsicht überschaut, und an deren Rändern sich die Ueberreste einer rohen Brustwehr leicht erkennen lassen; jene Terrasse ist es eben, welche man das Fort der Chichimeken nennt; doch kann ich nicht sagen, aus welchem Grunde."

„Ich bin über den Punkt nicht besser unterrichtet, wie Ihr; obwohl ich Euch jetzt mit Gewißheit versichern

Digitized by Google

kann, daß ich die Stelle kenne, welche Ihr meint, denn ich habe häufig mein Nachtlager dort aufgeschlagen, wenn mich eine stürmische Nacht in der Nähe überraschte, weil eine, von Menschenhand in den Felsen gehauene, in mehrere Kammern getheilte Höhle, deren Schlupfwinkel ich sämmtlich kenne, daselbst während der entsetzlichen Orkane, die zu gewissen Zeiten in dieser Gegend wüthen, willkommenen Schutz bietet."

„Das Vorhandensein einer solchen Höhle war mir unbekannt!" rief der Jäger erfreut aus, „und ich bin Euch für die Mittheilung dankbar; dieselbe wird mir zur Ausführung der Pläne, welche ich im Sinne habe, sehr nützlich sein. Sind wir sehr weit entfernt von dem Platze?"

„Ein Vogel würde ihn im Fluge in kaum zwei Stunden erreichen, und wenn es hell wäre, könnte ich ihn Euch von hier aus zeigen; da wir aber einen Bogen machen müssen, um auf die Caravanenstraße zu gelangen, welche uns allein nach jener Terrasse führen kann, so haben wir etwa drei Stunden Wegs vor uns."

„Das ist meine geringste Sorge; ich fürchtete aber, mich in diesen Bergen, die ich nicht kenne, verirrt zu haben, und freue mich, zu hören, daß mich meine langjährige Erfahrung auch dieses Mal nicht betrogen hat und sich meine Jägerwitterung bewährt."

Bei diesen Worten war der Franzose aufgestanden, um die Waldlichtung zu recognosciren. Der Sturm hatte aufgehört, der Wind die Wolken verjagt; am

Digitized by Google

tiefblauen Himmel glänzten hell die Sterne und der Mond beschien die Gegend mit seinem matten Lichte, das den riesigen Schatten, die sich auf der weißen, unabsehbaren Schneedecke aufzeichneten, ein gespenstisches Ansehen verlieh.

„Es ist eine prachtvolle Nacht," bemerkte der Jäger, nachdem er den Himmel eine Zeit lang aufmerksam gemustert hatte. „Es wird um die erste Stunde nach Mitternacht sein, ich habe nicht die geringste Lust zu schlafen; seid Ihr müde?"

„Ich bin niemals müde," entgegnete der Tigrero lächelnd.

„Schön, dann seid Ihr ein echter Waldläufer, wie ich; was meint Ihr zu einem Spaziergange bei dem köstlichen Mondscheine?"

„Ich bin der Meinung, daß nächst einer guten Mahlzeit und einer anregenden Unterhaltung Nichts das Gleichgewicht zwischen Leib und Seele besser herzustellen vermag, als ein nächtlicher Spaziergang an der Seite eines Freundes."

„Bravo! Das heiße ich reden; da aber jeder vernünftige Spaziergang ein Ziel haben muß, so wollen wir, wenn es Euch recht ist, bis zu dem Fort der Chichimeken gehen."

„Ich war im Begriffe, Euch denselben Vorschlag zu machen, und unterwegs könnt Ihr mir erzählen, welcher wichtige Grund Euch bewogen hat, diese unbekannte Gegend aufzusuchen, und worin der Plan besteht, von welchem Ihr bereits gesprochen habt."

„Was das betrifft," antwortete der Jäger mit vielsagendem Lächeln, „so kann ich Euch nicht dienen, wenigstens nicht für jetzt, ich will Euch die Freude der Ueberraschung nicht verkümmern; seid aber unbesorgt, ich werde Euere Geduld auf keine allzuharte Probe stellen."

„Thut, wie es Euch das Beste dünkt, ich schenke Euch das unbedingteste Vertrauen; ist es eine Vorahnung oder verleitet mich meine Zuneigung zu Euch zu dem Glauben, kurz ich bin fest überzeugt, daß Ihr, wenn Ihr Eure Geschäfte besorgt, zugleich auch mein Bestes fördern werdet."

„Ihr seid der Wahrheit näher, als Ihr vielleicht selbst denkt, seid daher guten Muthes, Bruder!"

„Die glückliche Begegnung der heutigen Nacht hat einen ganz anderen Menschen aus mir gemacht," sagte der Tigrero aufstehend.

Der Jäger legte die Hand auf die Schulter seines Freundes und sagte:

„Halt! noch einen Augenblick Geduld, ehe wir die Lagerstelle verlassen, an welcher wir uns so unverhofft getroffen haben. Wir wollen uns, um allen künftigen Mißverständnißen vorzubeugen, zuvor recht innig mit einander verbrüdern."

„Wohlan," antwortete Don Martial, „so laßt uns ein Bündniß auf indianische Art schließen, und wehe demjenigen von uns Beiden, der dasselbe bricht."

„Gut gesprochen, Freund!" Bei diesen Worten zog der Jäger seine navaja aus dem Gürtel, reichte es

Digitized by Google

seinem Gefährten und sagte, „möchte Euch die Waffe, ebenso wie mir, dazu dienen, jedes Unrecht zu rächen, welches Euch oder mir widerfährt."

„Ich nehme das Messer an, indem ich den Himmel zum Zeugen anrufe, daß meine Gesinnung aufrichtig ist. Nehmt das meinige dagegen, so wie die Hälfte meines Pulver- und Kugelvorrathes, Bruder."

„Ich nehme Eure Gabe als mein Eigenthum entgegen, hier habt Ihr die Hälfte meiner Munition dafür. Niemals können wir, von nun an, auf einander schießen, es herrscht zwischen uns die innigste Gemeinschaft; Eure Freunde sollen die meinigen sein, nennt mir aber auch Eure Feinde, damit ich Euch behülflich sein kann, Rache an ihnen zu nehmen; mein Pferd ist das Eurige."

„Das meinige gehört Euch, ich werde es in wenigen Augenblicken zu Euerer Verfügung stellen."

Hierauf sprachen beide Männer, Einer auf den Anderen gestützt, Hand in Hand, die Blicke gen Himmel gerichtet und den rechten Arm ausgestreckt haltend, zu gleicher Zeit folgende Worte:

„Ich nehme Gott zum Zeugen, daß ich den Mann, dessen Hand ich in der meinigen halte, aus freiem Antriebe und mit aufrichtiger Gesinnung zum Freunde und Bruder erwähle. In Allem, was er von mir fordern wird, will ich ihm, ohne Belohnung dafür zu erwarten, behülflich sein, will sowohl bei Tage als bei Nacht seinem ersten Winke bereitwillig folgen, und unbedenklich selbst mein Leben opfern, wenn er es fordern

Digitized by Google

sollte. Das gelobe ich vor Gott, der mich sieht und meinen Schwur hört; möge er mir seinen Beistand verleihen, in Allem, was ich unternehme, und mich bestrafen, wenn ich meinen Eid brechen sollte."

Die einfache Handlung, welche die beiden kräftigen Männer beim matten Schein des Mondes, in Mitten der unerforschten Einöde, fern von der Gesellschaft der Menschen, ohne andere Zeugen, als Gott, begingen, und welche der Ausdruck des unbedingten Vertrauens und zugleich ein Schutz- und Trutzbündniß gegen die gesammte Menschheit war, hatte etwas Feierliches und Erhabenes.

Nachdem sie die Eidesformel gesprochen, küßten sie sich gegenseitig auf den Mund, umarmten sich und drückten sich die Hand, worauf Valentin sagte:

„Und jetzt laß uns aufbrechen, Bruder, ich vertraue Dir, wie mir selbst, es wird uns gewiß gelingen über unsere Feinde zu siegen, und sie in dieselbe Verzweiflung zu stürzen, die sie uns bereitet haben."

„Warte zehn Minuten auf mich, Bruder, mein Pferd ist hier in der Nähe versteckt."

„Geh'; ich werde unterdessen das meinige satteln, denn es gehört Dir."

Don Martial entfernte sich rasch und Valentin blieb allein.

„Dieses Mal," murmelte Letzterer in sich hinein, „hoffe ich endlich den Mann gefunden zu haben, welchen ich suchte, und den zu finden ich verzweifelte. Ich kann

Digitized by Google

nun mit ihm, Curumilla und Fröhlich den Kampf wagen, denn nun darf ich mit Gewißheit glauben, daß ich weder verlassen, noch schändlich an den Feind verrathen werde, welchen ich bekämpfen will."

Während der Jäger gewohntermaßen dieses laute Selbstgespräch hielt, hatte er sein Pferd mit dem Lasso eingefangen, und war eifrig damit beschäftigt es zu satteln und zu zäumen, als der Tigrero auf einem prächtigen schwarzen Pferde in die Lichtung sprengte.

Don Martial stieg ab.

„Hier bringe ich Dir Dein Pferd, Freund," sagte er.

„Und hier steht das Deinige," antwortete Valentin.

Nach geschehenem Tausche saßen beide Männer auf und verließen die Stelle, an welcher sie sich so unverhofft begegnet waren.

Der Tigrero hatte wahr gesprochen, als er versicherte, daß eine Verwandlung mit ihm vorgegangen sei, und er ein anderer Mensch geworden wäre. Seine Züge hatten die frühere steinerne Starrheit verloren, seine Augen leuchteten, und glühten nicht mehr wie im Fieber. Obwohl sein Blick noch etwas Stieres hatte, war der Ausdruck desselben doch weit offener und namentlich wohlwollender wie früher. Er saß straff und aufrecht im Sattel, kurz er schien zehn Jahre jünger geworden zu sein.

Dem aufmerksamen Blicke des Franzosen war eine so unverhoffte Veränderung nicht entgangen, und er

Digitized by Google

wünschte sich innerlich Glück zu der Heilung eines kranken Gemüthes, das den edlen Geist der Verzweiflung und dem Untergange Preis gegeben hatte.

Die Nacht war, wie früher schon erwähnt wurde, wunderschön. Für ein Paar Männer, welche wie unsere Reisenden daran gewöhnt waren, die Wildniß zu allen Stunden zu durchstreifen, war die nächtliche Wanderung vielmehr eine Erholung, als eine Anstrengung. Unter wechselnden Gesprächen über gleichgültige Gegenstände, namentlich die Jagd, das Trappen und die Streifzüge gegen die Indianer, welche drei Punkte stets Interesse für Waldläufer haben, ritten sie neben einander her, und kamen dem Ziele ihrer Reise rasch näher.

„Höre, lieber Freund," bemerkte Valentin plötzlich, „ich muß Dich darauf vorbereiten, daß wir, vorausgesetzt, daß wir uns nicht irren, und wirklich den rechten Weg nach dem Fort der Chichimeken eingeschlagen haben, wahrscheinlich mehrere Personen dort treffen werden. Es sind Freunde, welche ich dahin bestellt habe, und die ich Dir vorstellen werde. Dieselben haben aus Gründen, welche Du bald erfahren sollst, einen anderen Weg gewählt, wie ich, und werden meiner wahrscheinlich an dem bewußten Orte schon harren."

„Es kümmert mich wenig, wer die Männer sind, welche wir am Orte der Zusammenkunft antreffen werden, wenn es Freunde sind, wie Du sagst," antwortete der Tigrero, „die Hauptsache ist, daß wir den rechten Weg verfolgen."

Digitized by Google

„Was den Punkt betrifft, so erlaube ich mir kein Urtheil. Es ist das erste Mal, daß ich mich in das Felsengebirge wage, und wird hoffentlich auch das letzte Mal sein. Ich überlasse mich daher blindlings Deiner Leitung.“

„Ich werde mein Möglichstes thun, obwohl ich nicht mit Gewißheit versprechen kann, daß ich Dich genau dahin bringen werde, wo Du hinzukommen wünschst.“

„Bah!“ entgegnete der Jäger lächelnd, „in Gottes Namen! Es werden schwerlich zwei ganz ähnliche Orte, wie der, welchen ich Dir geschildert habe, hier in der Nähe sein, so malerisch und wild die Gegend auch ist; es wäre daher eine ganz ausgesuchte Schicksalstücke, wenn wir fehl gingen.“

„Wir werden übrigens bald erfahren, woran wir sind,“ erwiderte der Tigrero, „denn in höchstens einer halben Stunde müssen wir da sein.“

Die Sterne fingen bereits an, an der dunklen Himmelskuppel zu erbleichen, am Horizonte zeigten sich breite, weißliche Streifen, welche abwechselnd in allen Farben des Regenbogens schimmerten. Die Gegenstände rings umher nahmen beim wechselnden Scheine der Morgendämmerung ein deutlicheres, aber duftigeres Ansehen an.

Die beiden Abenteurer hatten vor Kurzem die Kreuzung der Straßen betreten, und einen ziemlich schmalen Pfad eingeschlagen, der sich in zahllosen Wind-

Digitized by Google

ungen an den Abhängen der Felsen emporwand, welche zuweilen über schwindelnden Abgründen hingen. Die Reiter gaben es auf, ihre Pferde zu lenken, sondern, im Vertrauen auf den untrüglichen Instinkt derselben, ließen sie die Zügel schlaff hängen, um ihnen die volle Freiheit der Bewegung zu lassen, eine Vorsichtsmaßregel, die man den Reisenden in ähnlichen Fällen nicht genug empfehlen kann.

Plötzlich flammte ein Lichtstrahl am Horizonte auf und erhellte die Landschaft, die Sonne ging strahlend und in blendendem Glanze auf. Hinter den Reisenden dämmerte noch die Dunkelheit der Nacht, als bereits der helle Tag auf den beschneiten Gipfeln der Berge glühte.

„Endlich wird es hell," bemerkte der Jäger; „hoffentlich werden wir nun das Fort der Chichimeken bald erblicken."

„Sieh in gerader Richtung vor Dich, dort über dem zackigen Gipfel jener Felsen wirst Du die Terrasse, nach welcher ich Dich führe, erkennen."

Der Jäger hielt sein Pferd an, denn er fühlte sich vom Schwindel erfaßt, und einer Ohnmacht nahe. In einer Entfernung von kaum zwei Kilometer erblickte er eine geräumige Felsplatte vor sich, von welcher ihn ein schwindelnder Abgrund trennte. Die Felsenplatte hing in Gestalt eines voladero über. In Folge einer der furchtbaren Wasserfluthen, wie sie in jenem Landstriche nur zu häufig sind, war nämlich der Fuß des

Digitized by Google

Felsen gänzlich unterwaschen, während die Kuppe desselben unversehrt geblieben, und sich durch ein unbegreifliches Wunder im Gleichgewicht über einer Thalschlucht erhielt, über welche sie weit hinaus ragte. Es war ein Anblick, der Grauen und Bewunderung zugleich erweckte.

„Ich glaube, bei Gott, daß ich mich gefürchtet habe," murmelte der Jäger, „denn unwillkürlich zitterten mir alle Glieder; hu! ich mag nicht länger hinsehen, vorwärts, lieber Freund!"

Sie setzten ihre Reise fort, indem sie fortwährend den immer zahlreicheren Biegungen des Bergpfades folgten, und nach Verlauf einer halben Stunde betraten sie die Terrasse.

„Wir sind an Ort und Stelle!" rief der Jäger aus, indem er auf die verglimmenden Ueberreste eines Wachfeuers deutete.

„Wo sind aber Deine Freunde?" fragte der Tigrero.

„Hast Du mir nicht gesagt, daß eine Höhle in der Nähe wäre?"

„Allerdings."

„Wahrscheinlich haben sie sich in derselben auf die Lauer gelegt, als sie uns kommen hörten."

„Das wäre möglich."

„Es verhält sich wirklich so, sieh selbst."

Der Jäger drückte jetzt seine Flinte ab.

Beim Knallen des Schusses zeigten sich plötzlich drei Männer, ohne daß man begreifen konnte, woher sie kamen.

Digitized by Google

Die drei Männer waren Fröhlich, der schwarze Hirsch und Adlerhaupt.

IV.

Die Reisenden.

Wir müssen jetzt Valentin Guillois und seine Freunde auf der Terrasse des Forts der Chichimeken verlassen, wo wir sie jedoch bald wieder aufzusuchen gedenken, um andere Personen zu erwähnen, welche berufen sind, in der Erzählung, die wir dem Leser vorzutragen übernommen haben, eine wichtige Rolle zu spielen.

Ohngefähr fünf bis sechs englische Meilen von der Stelle, wo sich Valentin Guillois und der Tigrero getroffen hatten, schlug eine etwa zehn Köpfe starke Karavane ihr Nachtlager fast in dem nämlichen Augenblicke auf, wie der Jäger, und hatte dazu ein enges, dicht mit Gebüsch bewachsenes und vor dem Winde gänzlich geschütztes Thal ausersehen.

Die Gesellschaft hatte sich am Rande eines Baches behaglich niedergelassen, man hatte die Maulthiere ab-

Digitized by Google

geladen, ein Zelt aufgeschlagen, Feuer angezündet, und nachdem die Thiere ausgepflöckt worden, waren die Reisenden zu den Vorbereitungen ihrer Abendmahlzeit geschritten.

Einer jener Reisenden schien der vornehmsten Klasse der Gesellschaft anzugehören, während die Uebrigen nur Diener und indianische Peonen waren.

Jener Mann war zwar auf das Einfachste gekleidet; doch verrieth sein steifes Wesen, sein würdevoller Gang und seine hochmüthige Miene hinreichend einen Mann, der längst gewöhnt gewesen, seinen Willen für maßgebend zu halten, und weder die Möglichkeit einer Weigerung, noch der geringsten Saumseligkeit, ihm zu dienen, annahm.

Der Reisende war ein hoher Fünfziger; sein Wuchs hoch und ebenmäßig, und seine Bewegungen trugen das Gepräge der höchsten Eleganz. Seine breite Stirne, seine großen schwarzen Augen, sein kurz geschnittenes Haar und langer, grau gesprenkelter Schnurrbart gaben ihm ein militärisches Ansehen, was seine kurze, abgerissene Redeweise zu bestätigen schien. Trotzdem er sich bemühte, eine gewisse Freundlichkeit zur Schau zu tragen, vergaß er sich doch häufig, und man errieth ohne Mühe, daß die bescheidene Tracht eines mexikanischen gampusino nur eine Maske sei.

Jener Mann hatte es vorgezogen, sich, statt das für ihn bereit stehende Zelt zu benutzen, neben die

Digitized by Google

Peonen, die ihm bereitwillig mit schlecht verhehlter Ehrerbietung Platz machten, an das Feuer zu setzen.

Unter den Letzteren zeichneten sich zwei besonders aus; der eine war eine Rothhaut, der andere ein Halbindianer, mit schlauen Augen, spöttischer Miene und einem einschmeichelnden, unterwürfigen Wesen, der sich aus dem einen oder anderen Grunde gewisser Vorrechte bei seinem Herrn erfreute. Seine Kameraden, oder vielmehr Gefährten, nannten ihn No Carnero, und legten ihm zuweilen den Titel eines capataz bei.

No Carnero war der Schöngeist der Gesellschaft, der Spaßmacher, der stets Stoff zum Lachen und Scherzen fand, fortwährend eine Cigarette rauchte, und einer fürchterlichen Guitarre die schrecklichsten Töne entlockte, der aber wahrscheinlich unter der leichtfertigen Maske einen ernsteren Sinn und durchdringenderen Verstand verbarg, als ihm gerathen schien, zu zeigen.

Die Rothhaut bildete den grellsten Contrast mit dem capataz. Es war ein langer, hagerer, dürrer Mann, mit spitzen Zügen und ernster, finsterer Miene, aus welcher ein Paar schwarze, tief eingesunkene Augen blitzten, deren unsteter Blick einen seltsamen Ausdruck hatte. Seine gebogene Nase, sein großer, mit breiten, blendend weißen Zähnen versehener Mund und seine dünnen, zusammengekniffenen Lippen verliehen ihm keine sehr gewinnende Physiognomie, während die Wortkargheit des Mannes, der nur dann sprach, wenn er dazu gezwungen wurde, den ungünstigen Eindruck seines Ge-

Digitized by Google

sichtes noch erhöhte. Es war bei ihm, wie bei den Indianern überhaupt, sehr schwer, sein Alter zu bestimmen, denn sein Haar war rabenschwarz, und die pergamentartige Haut ohne Runzeln; er schien übrigens ungewöhnliche Kräfte zu besitzen.

Er hatte sich in Santa-Fé als Führer bei der Karavane verdungen, und, abgesehen von seiner Einsylbigkeit, hatte man ihm, seit dem Beginn der Reise, keinen Vorwurf über die Art, wie er sein Amt versah, zu machen, im Gegentheil entwickelte er große Gewandtheit in seinem Geschäfte.

Die Peonen nannten ihn entweder den Indianer, oder auch José, ein Spottname, mit welchem man in Mexiko die mansos-Indianer bezeichnet; die Rothhaut schien aber gegen den Hohn eben so unempfindlich zu sein, wie gegen den Beifall, und fuhr gelassen fort, die übernommene Pflicht zu erfüllen.

Nach eingenommener Mahlzeit, als Jedermann seine Pfeife oder Cigarette angezündet hatte, wandte sich der Gebieter zu dem capataz und sagte:

„Versäume nicht, Carnero, Wachen auszustellen: denn, obwohl wir hier in der entlegenen Gegend, und bei dem entsetzlichen Wetter schwerlich von Pferdedieben belästigt werden dürften, kann man doch die Vorsicht nie zu weit treiben."

„Es sind bereits zwei Leute von mir beauftragt worden, mi amò," antwortete der capataz, „überdies

Digitized by Google

denke ich selbst während der Nacht von Zeit zu Zeit die Runde zu machen."

„Höre ein Mal, José," fuhr er, zu dem Indianer gewendet, fort, „bist Du gewiß, daß Du Dich nicht geirrt hast? Hast Du in der That eine Fährte aufgespürt?"

Die Rothhaut zuckte verächtlich die Achseln, und fuhr gelassen fort zu rauchen.

„Weißt Du, welchem Indianerstamme Derjenige angehören mag, von welchem die Fährte herrührt, die Du entdeckt hast?" fragte der Gebieter.

Der Indianer nickte bejahend.

„Ist es ein gefährlicher Stamm?"

„Raben," antwortete die Rothhaut in dumpfem Tone.

„Caraï, wenn es Raben sind, so thun wir wohl, auf unserer Hut zu sein; es sind die schlauesten Spitzbuben des Felsengebirges."

„Bah!" hohnlachte Carnero, „glaubt doch dem Manne nicht, der Mezkal ist ihm in den Kopf gestiegen, und er will sich gern wichtig thun; diese Indianer sind so lügenhaft wie alte Weiber."

Das Auge des Indianers blitzte plötzlich auf und glühte unheimlich in seiner Höhle. Er nahm, ohne ein Wort zu sagen einen Mocksen von seiner Brust, und warf ihn so geschickt nach dem capataz, daß er denselben gerade in's Gesicht traf.

Der Halbindianer, welchen die unvermuthete Be-

Digitized by Google

leidigung von der Seite eines Mannes, der sich gegen Schmähungen bisher passiv und unempfindlich gezeigt hatte, in den heftigsten Zorn versetzte, stieß einen Schrei der Wuth aus, und eilte mit gezücktem Messer auf den Indianer zu.

Letzterem war aber keine der Bewegungen seines Gegners entgangen, er wich daher dem verzweifelten Angriffe des capataz geschickt aus, richtete sich dann rasch auf, packte Letzteren beim Gürtel, hob ihn so leicht vom Boden, als ob derselbe ein Kind gewesen wäre, und warf ihn Mitten in's Feuer hinein, wo er ihn schreiend vor Schmerz und ohnmächtiger Wuth zappeln ließ.

Als es dem capataz endlich gelungen war, halb versenkt aus der Gluth zu kriechen, dachte er nicht daran, seinen Angriff zu wiederholen, sondern er setzte sich, dumpf vor sich hinmurrend, hin, indem er seinem Feinde giftige Blicke zuwarf, gleich einem Spitz, den eine Dogge gezüchtigt hat.

Der Gebieter wohnte dem Vorgange mit dem unerschütterlichsten Gleichmuthe bei und begnügte sich einfach damit, den Mocksen aufzuheben und zu betrachten.

„Der Indianer hat Recht," bemerkte er kalt, „der Mocksen ist mit dem Abzeichen des Stammes der Raben versehen; du mußt Dich nothgedrungen zufrieden geben, mein armer Carnero; denn obwohl ich gern

Digitized by Google

zugebe, daß Du hart gezüchtigt worden, war die Strafe doch unbedingt eine wohlverdiente."

Die Rothhaut rauchte wieder so gleichmüthig, als als ob Nichts geschehen wäre.

„Der Hund mit dem falschen Gesichte soll mir dafür büßen," entgegnete der capataz dumpf auf die Ermahnung seines Herrn; „ich will kein Mensch heißen, wenn ich nicht jenen Raben die Leiche Desjenigen zur Speise hinwerfe, der dieselben so gut aufzuspüren weiß."

„Höre, mein Junge," hohnlachte der Gebieter, „vergiß lieber die Geschichte, so sehr Dein Selbstgefühl auch darunter leiden mag; denn meiner Ueberzeugung nach, kannst Du Nichts dabei gewinnen, wenn Du von Neuem Händel anfängst."

Der capataz schwieg und schaute sich im Kreise um, ob nicht Einer da wäre, an welchem er seine Wuth straflofer auslassen könne; die Peonen hüteten sich aber, ihm die geringste Veranlassung zu geben, und saßen Alle mit ernster Miene da. Hierauf stand er mit verdrießlichem Gesichte auf, winkte zwei Männern, ihm zu folgen und verließ die Gesellschaft brummend.

Der Herr der Caravane blieb eine Zeit lang, in ernste Betrachtungen vertieft, sitzen, dann zog er sich in sein Zelt zurück, dessen Vorhang er hinter sich niederfallen ließ; die Peonen legten sich einer nach dem Anderen auf den Boden, streckten die Füße an das Feuer, hüllten sich fest in ihre Zarapés und schliefen ein.

Der Indianer nahm jetzt sein Pfeifenrohr aus

Digitized by Google

dem Munde, warf einen forschenden Blick um sich, klopfte die Asche seiner Pfeife über dem Nagel des Daumens aus, steckte dieselbe in den Gürtel und stand mit gelangweilter Miene auf, um langsamen Schrittes zu einem Baume hinzugehen, unter welchen er sich hinkauerte, nachdem er sich gegen die empfindlich kalte Nachtluft mit seinem Bisampelze verwahrt hatte, dessen Schutz die Temperatur wünschenswerth, wenn auch nicht unentbehrlich machte.

Bald lagen, außer den unbeweglich auf ihre Gewehre gestützt da stehenden Schildwachen, sämmtliche Reisende im tiefsten Schlafe, denn trotz des, seinem Gebieter gegebenen Versprechens, hatte sich selbst der capataz quer vor den Eingang des Zeltes gestreckt.

Während einer vollen Stunde wurde die Ruhe im Lager durch Nichts gestört.

Plötzlich trug sich etwas Seltsames zu; der Bisampelz des Indianers hob sich leise und unmerklich, bis das Gesicht der Rothhaut sichtbar wurde, dessen Augen durch die Dunkelheit blitzten. Nach einer Weile richtete sich der Führer behutsam am Stamme des Baumes empor, unter welchem er lag, umfaßte denselben mit den Armen und Beinen, und wand sich mit schlangenartiger Bewegung am Baume hinauf, bis er hinter den belaubten Aesten desselben verschwand.

Der Kletterer führte seine Bewegung so behutsam und mit so kluger Berechnung aus, daß ihn nicht das kleinste Geräusch verrieth; überdies hatte der unter dem

Digitized by Google

Baume zurückgelaſſene Biſampelz die Geſtalt des Schläfers ſo gut bewahrt, daß, wer denſelben nicht berührte, unmöglich ahnen konnte, daß ihn Letzterer verlaſſen habe.

Nachdem ſich der Führer hinter dem dichten Laube hinreichend verborgen hatte, verhielt er ſich eine Zeit lang ruhig, nicht um Athem zu ſchöpfen und ſich von der überſtandenen Arbeit auszuruhen, denn die eiſernen Muskeln jenes Manues kannten keine Müdigkeit, ſondern weil er ſich wahrſcheinlich orientiren wollte, denn er ſtreckte den Oberkörper vor, und während er die Luft in langen Zügen einſog, ſchienen ſeine Blicke die Finſterniß durchdringen zu wollen.

Ehe der Führer den Baum, auf welchem er ſich jetzt verſteckt hielt, zum Lagerplatze erwählte, hatte er ſich überzeugt, daß derſelbe nicht nur ſehr hoch und dicht belaubt, ſondern auch ohngefähr von zwei Dritttheilen ſeiner Höhe an mit anderen dicht daneben ſtehenden Bäumen verzweigt war, die ſich allmälig am Abhange des Berges hinaufzogen und das Thal mit einer grünen Mauer einfaßten.

Nach kurzem Bedenken zog der Führer ſeinen Gürtel feſter, nahm ſein Meſſer zwiſchen die Zähne, und begann mit einer Sicherheit und Behendigkeit, welche dem Affengeſchlechte Ehre gemacht haben würde, von Aſt zu Aſt zu ſpringen, und ſich mit Hülfe der Arme und der Schlinggewächſe, an welche er ſich anklammerte, von einem Baume auf den anderen zu ſchwingen, wie

Digitized by Google

ein Gespenst, das durch die Nacht schwebt, und vor welchem die Vögel erschrocken aufflattern.

Während etwa drei Viertel Stunden setzte er die seltsame Wanderung auf diese Weise fort; endlich hielt der Führer inne, blickte sich aufmerksam um und ließ sich längs des Baumes, welchen er zuletzt erreichte, auf die Erde gleiten.

Er befand sich jetzt in einer geräumigen Lichtung, in deren Mitte ein gewaltiges Feuer loderte, an welchem sich vierzig bis fünfzig kriegsmäßig gerüstete und bewaffnete Rothhäute wärmten. Seltsamer Weise führte aber die Mehrzahl jener Indianer statt der langen Lanzen und der Bogen, deren sie sich gewöhnlich bedienen, Flinten von amerikanischer Arbeit bei sich, woraus man schließen durfte, daß es auserlesene Krieger und die Helden ihres Stammes seien. Die zahlreichen Wolfsschwänze, welche ihre Fersen zierten, und die nur berühmte Krieger zu tragen berechtigt sind, bestätigten diese Vermuthung übrigens genügend.

Jene Abtheilung Rothhäute mußte sich ferner auf dem Kriegspfade befinden, oder wenigstens ein wichtiges Unternehmen vorhaben, denn sie waren weder von Frauen noch von Hunden begleitet.

Trotzdem sich die Indianer während der Nacht nur mangelhaft bewachen lassen, verrieth doch die furchtlose und ungezwungene Weise, mit welcher der Führer unter sie trat, daß er erwartet werde, denn die Krieger zeigten sich bei seinem Anblicke nicht überrascht, sondern luden

Digitized by Google

ihn im Gegentheile mit gastfreundlicher Geberde ein, sich neben ihnen am Feuer nieder zu lassen.

Der Führer kauerte sich schweigend nieder und begann das Calumet zu rauchen, welches ihm der neben ihm sitzende Häuptling sofort angeboten hatte.

Letzterer war ein noch junger Mann, dessen charakteristische Züge zugleich Keckheit und die größte Schlauheit verriethen.

Nach Verlauf einer geraumen Zeit, welche man dem Gaste vermuthlich absichtlich gönnte, um sich zu wärmen und auszuruhen, verneigte sich der junge Häuptling vor ihm, und redete ihn mit ehrerbietiger Miene folgendermaßen an:

„Mein Vater ist willkommen unter seinen Söhnen," welche ihn mit Ungeduld erwarteten.

Der Führer verzog, als Entgegnung auf diesen Gruß, das Gesicht, wahrscheinlich in der Absicht zu lächeln.

Der Häuptling fuhr fort:

„Unsere Kundschafter haben das Lager der yorris (Spanier) genau gemustert, die Krieger des Spötters sind bereit, den Instructionen zu folgen, welche ihnen der große Sachem Adlerkopf durch einen quipos hat zukommen lassen. Ist mein Vater Curumilla zufrieden mit seinen rothen Söhnen?"

Curumilla, denn der Führer war kein Anderer, als jener alte Bekannte des Lesers, neigte den Kopf, indem er die rechte Hand auf die Brust legte und stieß

Digitized by Google

den gurgelnden Laut: „Hoogh!“ vor, welcher bei ihm die Aeußerung der größten Freude war.

Der Spötter und seine Krieger kannten Curumilla lange genug, um sich nicht über seine Einsilbigkeit zu wundern; sie fügten sich daher willig in seine Eigenheit, indem sie kluger Weise darauf verzichteten, ihm Worte zu entlocken, und ihre Unterhaltung mit ihm in der Zeichensprache führten.

Wir haben bereits in einem früheren Werke Gelegenheit gefunden zu erwähnen, daß die Rothhäute sich zweierlei Sprechweise, der Worte und der Zeichen, bedienen; die letztere, in welcher sie es zu einer bedeutenden Fertigkeit gebracht haben, und die Alle verstehen, findet am Häufigsten während der Jagd, oder solcher Unternehmungen Anwendung, wo selbst das leiseste gesprochene Wort dem Feinde, sei es Mensch oder Thier, den man verfolgt und überfallen will, einen Hinterhalt verrathen könnte.

Es würde für einen Fremden, welcher der gegenwärtigen Unterhaltung beigewohnt hätte, eben so interessant als belustigend gewesen sein, zu sehen, mit welcher Schnelligkeit die abenteuerlichen Gestalten, die beim phantastischen Scheine des Feuers in der Dunkelheit der Nacht mit ihren grimmigen Gesichtern, seltsamen Geberden und wunderlichen Stellungen einer Versammlung von Höllengeistern glichen, ihre Zeichen mit einander austauschten. Zuweilen hielt der Spötter, mit vorgebeugtem Leibe und pathetischer Mimik eine

Digitized by Google

ſtumme Anſprache, welcher ſeine Gefährten mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit folgten, und die ſie mit einer Geſchwindigkeit beantworteten, die keine Worte übertreffen konnten.

Endlich war die ſtumme Berathung zu Ende; Curumilla deutete mit emporgehobener Hand auf die Sterne, welche am Himmel zu erlöſchen begannen, und verließ den Kreis.

Die Rothhäute begleiteten ihn ehrerbietig bis an den Fuß des Baumes, von welchem aus er ihr Lager betreten hatte; dort wandte er ſich zu ihnen.

„Möge der Wacondah meinen Vater beſchützen,“ hub der Spötter jetzt an, „ſeine Söhne haben die erhaltenen Weiſungen wohl verſtanden und werden denſelben pünktlich gehorchen. Der große bleiche Jäger wird bereits mit ſeinen Freunden zuſammen getroffen ſein und erwartet uns jetzt. Morgen wird Koutonepi ſeine Commanchen-Brüder wiederſehen; beim endit'ha (Anbruch des Tages) wird das Lager abgebrochen ſein.“

„Gut,“ antwortete Curumilla, und nachdem er die Krieger, welche ſich ehrerbietig verneigten, ein letztes Mal gegrüßt hatte, erfaßte er die Ranke einer Liane, ſchwang ſich mit der Kraft der Arme empor, und hatte bald die Aeſte erreicht, hinter deren Blättern er verſchwand.

Der Auftrag, deſſen ſich der Indianer eben entledigt hatte, war beſonders wichtig, was ſchon aus dem Umſtande hervorging, daß er ſich ſo vielen Gefahren

Digitized by Google

ausgesetzt hatte, um bei nächtlicher Weile mit den Rothhäuten zusammen zu treffen. Da der Leser aber bald erfahren wird, welche Folgen die Sendung des Häuptlings hatte, so glauben wir uns die Mühe ersparen zu können, die Zeichensprache zu deuten, deren man sich während der Verhandlung bediente, und die Beschlüsse zu erörtern, welche Curumilla und der Spötter verabredeten.

Der Häuptling unternahm seine luftige Wanderung mit derselben Gewandtheit und demselben Erfolge wie das erste Mal; er erreichte das Lager der Weißen in verhältnißmäßig weit kürzerer Zeit als er gebraucht hatte, um sich von demselben zu entfernen.

Es herrschte daselbst noch die frühere Stille, die Wachen standen unbeweglich auf ihren Posten, die Wachfeuer fingen an zu verglimmen.

Der Häuptling überzeugte sich, daß kein Auge auf ihn gerichtet sei, und ihm kein Späher auflauere; als er sich unbeobachtet sah, glitt er am Baume hinunter, und nahm den Platz unter seinem Bisampelze wieder ein, welchen er scheinbar nicht verlassen hatte.

In dem Augenblicke, wo der Häuptling, nachdem er sich ein letztes Mal im Kreise umgesehen hatte, unter der Pelzdecke verschwand, erhob der, quer vor dem Zelte liegende capataz behutsam den Kopf und richtete sein Augenmerk mit seltsamer Beharrlichkeit auf die Stelle, wo die Rothhaut ruhte.

„War ein Verdacht in dem Mexikaner aufgestiegen?

Digitized by Google

Hatte er die Entfernung und Rückkehr des Häuptlings beobachtet?"

Nach einiger Zeit ließ er seinen Kopf wieder sinken, ohne daß seine starre Miene die geringste innere Bewegung verrathen hätte.

Der übrige Theil der Nacht verfloß ruhig und friedlich.

V.

Das Fort der Chichimeken.

Die Sonne ging am Himmel auf und ihre Strahlen malten das vergilbte, welke Laub der Bäume mit Purpur und Gold. Die im dichten Laube versteckten Vögel stimmten ihr Morgenlied an; das Erwachen der Natur war so imposant und prachtvoll, wie es nur in Berggegenden der Fall zu sein pflegt.

Der Herr der Caravane trat aus seinem Zelte und gab Befehl das Lager abzubrechen.

Man schlug sofort das Zelt zusammen, belud die Maulthiere, sattelte die Pferde und brach auf, ohne des Frühstücks zu gedenken; gewöhnlich wurde dasselbe erst um elf Uhr, wenn man die erste Rast hielt, einge-

Digitized by Google

nommen, welche so lange dauerte, bis die größte Hitze des Tages vorüber war.

Die Caravane hatte die Straße eingeschlagen, welche von Santa-Fé nach den Vereinigten Staaten führt, und die Maulthiere befleißigten sich einer bei ähnlichen Gelegenheiten ungewöhnlichen Eile. Die Gesellschaft beobachtete eine gewisse militärische Marschordnung, welche in jenem Landstriche um so rathsamer war, als derselbe nicht nur von indianischen Raubstämmen, sondern auch von den Prairie-Piraten, jenen in Folge ihrer Missethaten geächteten und aus der Gesellschaft verbannten Menschen, unsicher gemacht wurde. Jenes Raubgesindel lauerte hinter einer Biegung der Straße oder in einer Felsenhöhlung, und brachte die Reisenden, welche es beraubte, ohne Gnade um.

Vier Reiter ritten, mit dem Gewehre im Arme, der Caravane ohngefähr zwanzig Schritte voraus, während der Führer allein den ersten Vortrab bildete; den Ersteren folgte der Kern der Truppe, welcher aus sechs wohlbewaffneten Peonen bestand, die unter der unmittelbaren Aufsicht des Herrn der Caravane standen und die Maulthiere und das Gepäck überwachen mußten. Ohngefähr dreißig Schritt hinter ihnen, folgte der capataz, unter dessen Befehl vier entschlossene und vollständig bewaffnete Reiter standen.

Diese, auf alle etwaigen Vorkommnisse berechnete Ordnung, gewährte der Gesellschaft die höchst mögliche Sicherheit; denn es war nicht wahrscheinlich, daß die

Digitized by Google

weißen oder rothen Räuber, welche ihnen jedenfalls auflauerten, siebenzehn entschlossene und bewährte Männer am hellen Tage angreifen würden. Des Nachts war hingegen mehr Grund vorhanden, die Pferdediebe zu fürchten, welche sich, während die Reisenden schlafen, geräuschlos in's Lager stehlen, und sowohl die Pferde als das Gepäck rauben.

Indessen war unsere Caravane, entweder zufällig, oder in Folge der, von dem Herrn derselben angeordneten Vorsichtsmaßregeln, seit ihrer Abreise von Santa-Fé, das heißt seit ohngefähr einem Monate, weder beunruhigt worden, noch hatte sie einen einzigen Indianer erblickt. Die Reise nahm, dem Anscheine nach zu schließen, einen so friedlichen Fortgang, als ob die Gesellschaft, statt das Felsengebirge zu durchwandern, durch die Straßen von Sonora zöge. Dieser Umstand erfüllte die Reisenden zwar mit neuem Muthe, ließ sie aber trotzdem keine Vorsichtsmaßregel versäumen. Der Herr der Caravane, welchen eine so unbegreifliche Langmuth von Seiten des Raubgesindels jener Gegend mit stiller Besorgniß erfüllte, war mit verdoppelter Vorsicht und Wachsamkeit darauf bedacht, ein Zusammentreffen oder einen Ueberfall der Landstreicher zu vermeiden.

Die Spur des Indianers vom Stamme der Raben, welche der Führer entdeckt hatte, steigerte die innere Unruhe des Gebieters, weil jener Stamm einer der verwegensten und raublustigsten unter den Räubern

Digitized by Google

des Felsengebirges ist. Der Herr konnte sich nicht verhehlen, daß, wenn er zu einem Kampfe gezwungen werde, alle Umstände gegen ihn seien, indem seine Peonen trotz ihrer Tapferkeit gegen Leute, welche das Land genau kannten, und nur dann einen Angriff wagen würden, wenn ihre Zahl hinreichend wäre, seine Truppe zu überflügeln, trotz der verzweifeltsten Gegenwehr, dennoch im Nachtheile bleiben mußten.

Sobald man das Lager verlassen hatte, gab der Gebieter, vielleicht von geheimer, banger Ahnnng getrieben, seinem Pferde die Sporen und gesellte sich zu dem Indianer, der, wie wir bereits erwähnt haben, allein voranritt, das Gebüsch durchspähte, und dem Anscheine noch alle Pflichten eines erfahrnen Führers gewissenhaft erfüllte.

Obwohl Curumilla das Pferd des Mexikaners hinter sich traben hörte, wandte er sich doch nicht um, sondern trieb gelassen das schlechte Maulthier an, welches man ihm für die Dauer der Reise zum Gebrauche angewiesen hatte.

Als der Herr der Caravane den Indianer erreicht hatte und sein Pferd neben demselben trabte, musterte er den Führer, statt ihn anzureden, eine Zeit lang mit scharfen Blicken, und suchte hinter der geheuchelten Starrheit der Züge die geheimen Gedanken des Mannes zu errathen. Indessen sah sich der Mexikaner nach geraumer Zeit genöthigt, die Erfolglosigkeit seiner Bemühung zu erkennen, und sich innerlich einzugestehen,

Digitized by Google

daß es ihm unmöglich wäre, die Absichten des Mannes zu durchschauen, gegen welchen er, trotz der Dienste, die er der Caravane scheinbar erwiesen hatte, eine unüberwindliche Abneigung empfand, und dem er um jeden Preis ein offenes Bekenntniß hätte abzwingen mögen.

„Höre, Indianer," redete er ihn auf spanisch an, „ich wünsche über einen wichtigen Gegenstand mit Dir zu sprechen, gieb daher Deine gewohnte Einsilbigkeit auf, und antworte mir als ehrlicher Mann, auf die Fragen, welche ich Dir vorzulegen gedenke."

Curumilla verneigte sich ehrerbietig.

„Du hast in Santa-Fé gegen einen Lohn von vier Unzen, von denen du zwei im Voraus erhalten, gegen mich die Verpflichtung übernommen, mich längs der Grenze der Vereinigten Staaten wohlbehalten nach der Grenze von Ober-Mexiko zu bringen. Du hast, so lange Du in meinem Dienste stehst, wie ich bekennen muß, Deine Pflicht zu meiner vollen Zufriedenheit erfüllt. Wir befinden uns aber jetzt in Mitten des Felsengebirges, das zugleich die gefährlichste Stelle unseres weiten Weges ist. Vor zwei Tagen hast Du die Fährte eines Raben-Indianers, jener schlimmsten Feinde der Caravanen, aufgespürt, und ich habe den dringenden Wunsch, mich mit Dir über die geeignetsten Maßregeln zu verständigen, welche wir ergreifen müssen, um den Schlingen zu entgehen, in die uns jene Indianer jedenfalls werden zu locken suchen. Vorerst muß

Digitized by Google

ich wissen, durch welche Mittel Du ein Zusammentreffen mit ihnen verhüten willst, kurz, welchen Operationsplan Du entworfen hast."

Statt der Antwort, suchte der Indianer in den Falten eines Hemdes von gestreiftem Baumwollenstoff, das er trug, zog ein fettiges, vierfach zusammengelegtes Papier heraus, faltete es aus einander und reichte es dem Mexikaner.

„Was ist das?" fragte Jener, indem er es nahm und mit den Blicken durchflog: „aha! ganz recht; es ist Dein Dienstkontrakt. Nun, was hat derselbe mit der Frage zu schaffen, die ich an Dich gerichtet?"

Curumilla deutete, noch immer stumm und gelassen, mit dem Finger auf den Satz, welcher den Schluß des eingegangenen Contraktes bildete.

„Nun, was willst Du damit sagen?" fragte der Mexikaner in ungeduldigem Tone: „ich weiß wohl, daß dort steht, ich wolle Dir unbedingt vertrauen, und Dich für das allgemeine Beste sorgen lassen, ohne Dir Fragen vorzulegen."

Der Indianer nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Aber, voto a brios!" entgegnete heftig der Mexikaner, welchen der berechnete Gleichmuth des Führers und sein hartnäckiges Schweigen, trotz des löblichen Vorsatzes, sich zu mäßigen, aus der Fassung brachte, „wer bürgt mir dafür, daß Du im Interesse des Gemeinwohles handelst und daß Du kein Verräther bist?"

Digitized by Google

Bei dem Wort Verräther, welches der Mexikaner so unumwunden aussprach, warf Curumilla einen tigerartigen Blick auf den Sprecher, während alle seine Glieder krampfhaft erbebten. Er stieß etliche unartikulirte Gurgellaute aus, und ehe der Mexikaner seine Absicht errathen konnte, fühlte er sich von ein Paar kräftigen Armen aus dem Sattel gehoben und so heftig zu Boden geworfen, daß er betäubt liegen blieb.

Curumilla sprang von seinem Maulthiere, nahm zwei Goldstücke aus dem Gürtel, schleuderte sie dem Mexikaner zu, kauerte sich dann am Rande des Abgrundes, der an die Straße grenzte, hin und ließ sich mit schwindelnder Eile hinuntergleiten, worauf er verschwand.

Der ganze Vorfall spielte so rasch, daß die Peonen, trotzdem sie mit verhängtem Zügel herangesprengt kamen, doch zu spät eintrafen, um die Flucht des Indianers zu verhindern.

Der Mexikaner war auf keine Weise verletzt, und nur die Ueberraschung und die Heftigkeit des Sturzes beraubte ihn vorübergehend seines Bewußtseins. Bald kam er aber zu sich, und da er einsah, daß an einem solchen Orte und einem solchen Gegner gegenüber an keine Verfolgung zu denken sei, verschluckte er seinen Aerger über die erlittene Schmach, stieg wieder auf sein Pferd, welches man aufgehalten hatte, und gab kaltblütig Befehl, die Reise fortzusetzen. Innerlich hingegen faßte er den festen Entschluß, sich für den erlittenen

Digitized by Google

Schimpf glänzend zu rächen, sobald sich eine Gelegenheit dazu böte.

Gegenwärtig heischten dringendere Angelegenheiten seine volle Aufmerksamkeit, und er durfte seiner Rachgier nicht nachgeben. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß er dem Führer die Wahrheit gesagt habe, als er ihn einen Verräther schimpfte, und daß nur der Aerger, sich durchschaut zu sehen, Letzteren bestimmt habe, so entschieden aufzutreten, um einer harten Züchtigung zu entgehen und seine Flucht ungefährdet ausführen zu können.

Die Lage des Herrn der Caravane war höchst bedenklich; ohne Führer stand er rathlos in der fremden Gegend, wo jedenfalls verborgene Feinde lauerten, und mußte jeden Augenblick gewärtig sein, durch einen Ueberfall überrascht zu werden, dessen Ausgang für ihn und seine Leute nicht anders als ungünstig sein konnte. Nur ein entschlossenes und energisches Benehmen konnte möglicher Weise die Caravane vor den Unfällen bewahren, welche ihr drohten.

Der Mexikaner war ein entschlossener, verwegener Mann, der noch vor keiner Gefahr, wie groß sie auch sein mochte, zurückgebebt war. In wenigen Augenblicken hatte er alle Rettungsmittel überdacht, die ihm zu Gebote standen, und einen Entschluß gefaßt.

Die Straße, welche er verfolgte, mußte ohne Zweifel diejenige sein, welche die Caravanen benutzen, die von den Vereinigten Staaten nach Kalifornien oder

Digitized by Google

Mexiko ziehen, es gab keine andere Straße im Gebirge. Der Mexikaner beschloß daher, an dem ersten günstigen Punkte ein befestigtes Lager aufzuschlagen, sich in demselben nach besten Kräften zu verschanzen, und das Vorüberkommen der nächsten Caravane abzuwarten, welcher er sich anschließen wollte.

Dieser Plan war eben so einfach, als leicht auszuführen; und da die Reisenden reichlich mit Munition und Lebensmitteln versehen waren, brauchten sie sich vor keinem Mangel zu fürchten. Ueberdies konnte es höchstens sechs bis acht Tage dauern, bis eine Caravane vorüberzog. Mit Hülfe der fünfzehn entschlossenen Peonen, welche der Herr der Gesellschaft bei sich hatte, glaubte derselbe vollkommen im Stande zu sein, sich hinter guten Verschanzungen des rothen und weißen Raubgesindels zu erwehren, das einen Angriff gegen ihn wagen würde.

Wie gedacht, so gethan; der Mexikaner setzte seinen erschrockenen Peonen in Kürze aus einander, was er thun wolle, empfahl denselben verdoppelte Vorsicht, und verließ sie dann, um ein Stück voran zu reiten und eines Theils das Terrain zu recognosciren, anderen Theils die passendste Stelle zur Errichtung eines Lagers auszuwählen.

Er sprengte mit verhängtem Zügel davon und war bald hinter den Biegungen der Straße verschwunden; aus Furcht vor einem unvorhergesehenen Angriffe hielt er seine Flinte in der Hand, während er

Digitized by Google

das dichte Gehölz, welches die Straße von der Bergseite einfaßte, mit spähenden Blicken durchforschte.

Der Mexikaner ritt ohngefähr zwei Stunden lang auf solche Weise weiter und machte unterwegs die Bemerkung, daß der Pfad, welchen er eingeschlagen hatte, sich mehr und mehr verengerte und immer unwegsamer wurde.

Plötzlich erweiterte sich der Raum vor ihm, und er trat auf eine Terrasse, über welche die Straße führte, und die keine andere war, als die unter dem Namen des Forts der Chichimeken bereits früher erwähnte.

Der Mexikaner erkannte die Vortheile jener Stellung mit geübtem Blicke und wandte sein Pferd, ohne sich Zeit zu gönnen, den Ort genauer zu mustern, um zu seiner Caravane zurückzukehren.

Obwohl letztere bedeutend langsamer vorgerückt war, wie ihr Herr, hatte sie doch den Schritt beschleunigt, so daß er nach Verlauf von kaum drei Viertel Stunden nach Entdeckung der Terrasse wieder mit ihr zusammentraf.

Die Flucht des Führers hatte die Mexikaner, welche, an die Trägheit des Lebens in den Tropenländern gewöhnt, schon Angesichts der beschneiten Spitzen des Felsengebirges einen großen Theil ihrer Thatkraft verloren hatten, vollends entmuthigt. Es war ein Glück für den Gebieter, daß er jenen Einfluß auf das Gemüth seiner Untergebenen besaß, welchen überlegene Geister stets über gewöhnliche Menschen ausüben. Als

Digitized by Google

daher die Peonen ihren Herrn mit heiterer, sorgloser Miene zurückkehren sahen, begannen sie zu hoffen, daß sie sich glücklicher, als sie anfangs gefürchtet hatten, aus der mißlichen Lage befreien würden, in welche sie so plötzlich gerathen waren.

Die Reise nahm ihren ruhigen Fortgang, man stieß auf keine verdächtigen Anzeichen und die Mexikaner durften sich der Hoffnung überlassen, daß die Flucht des Indianers keine anderen üblen Folgen für sie haben würde, als die nothwendige Verzögerung ihrer Reise, bis sie einen neuen Führer angeworben hätten.

Seltsamer Weise schien sich Carnero, der capataz, über das Verschwinden des Führers mehr zu freuen, als zu grämen. Weit entfernt, sich über die Verzögerung der Reise zu beschweren, lachte er über das Geschehene und erlaubte sich mehr oder minder geistreiche Scherze, welche endlich seinen Herrn, der nur äußerlich sorglos schien, während er innerlich das Mißgeschick verwünschte, das ihn im Gebirge festhielt und dem Uebermuthe des Raubgesindels Preis gab, im hohen Grade reizten.

„Was findest Du denn so Erfreuliches an dem Vorfalle, Carnero, daß Du so vergnügt bist, oder Dich wenigstens so stellst?“ fragte er ihn endlich in ziemlich heftigem Tone.

„Verzeihung, mi amò,“ antwortete der capataz demüthig, „Ihr kennt ja das spanische Sprichwort: cosa que no tiene remedio, olvidarla es lo mejor

Digitized by Google

— glücklich ist, wer vergißt, was nicht zu ändern ist — ich bin eben bemüht, zu vergessen."

„Hm!" brummte der Herr, ohne weiter ein Wort zu antworten.

„Uebrigens," fuhr der capataz fort und flüsterte seinem Herrn die letzten Worte in's Ohr: „ist es nicht das Beste, sich zu stellen, als ob man über eine noch so mißliche Lage beruhigt wäre?"

Der Herr warf ihm einen stechenden Blick zu, während Jener mit seinem unterwürfigen Lächeln gelassen fortfuhr:

„Es ist die Pflicht eines jeden treuen Dieners, sich stets der Ansicht seines Herrn zu unterwerfen, es gehe wie es geh'. Heute früh, als Ihr fort wart, fingen die Peonen an zu murren; Ihr kennt ja die Gemüthsart jener Bestien; wenn sie muthlos werden, sind wir verloren, weil sie zu Nichts mehr zu brauchen sein dürften; ich habe daher geglaubt, in Eurem Sinne zu handeln, wenn ich versuchte ihren Lebensmuth etwas aufzurichten, und eine Heiterkeit heuchelte, welche ich weit entfernt bin zu empfinden, das versichere ich Euch."

Der Mexikaner schüttelte zweifelnd den Kopf; doch waren die Bemerkungen des capataz so treffend und seine Gründe so richtig, daß er genöthigt war, ihm Recht zu geben und ihm zu danken; denn er durfte gegenwärtig nicht wünschen, sich mit einem Manne zu verfeinden, der den Sinn seiner Peonen mit einem

Digitized by Google

Worte umwandeln und sie, statt sie zu ihrer Pflicht anzuhalten, zur Meuterei aufreizen konnte.

„Ich danke Dir, Carnero," sagte er in begütigendem Tone, „Du hast vollkommen in meinem Sinne gehandelt, und ich weiß Deine Treue gegen mich zu schätzen. Sei versichert, daß der Augenblick kommen wird, wo ich in den Stand gesetzt bin, Dir zu beweisen, was ich von Dir halte."

„Ich strebe gegenwärtig, wie immer, nach keiner anderen Belohnung, als nach dem Bewußtsein, meine Pflicht gethan zu haben, mi amò," antwortete der capataz mit einer ehrerbietigen Verbeugung.

Der Mexikaner warf ihm einen scheelen Blick zu, hielt aber an sich, und wiederholte dem capataz lächelnd seinen Dank.

Letzterer hielt es für gerathen, die Unterhaltung hier abzubrechen, er hielt daher sein Pferd an, und ließ seinen Herrn voranreiten.

Der Herr der Caravane gehörte zur Zahl jener unglücklich organisirten Menschen, welche, nachdem sie im Laufe eines wechselvollen Lebens Andere fortwährend hintergangen, dahin gekommen sind, daß sie Niemandem mehr trauen, und unter den unbedeutendsten Worten eine selbstsüchtige Absicht vermuthen, welche gewöhnlich gar nicht vorhanden ist. Obwohl der capataz Carnero bereits lange in seinem Dienste stand, und er ihm nicht nur gewisse Vorrechte im Verkehr mit seinem Herrn einräumte, sondern auch das vollste Vertrauen

Digitized by Google

in ihn zu setzen und an seiner Ergebenheit nicht zu zweifeln schien, mißtraute er demselben innerlich, ja er hatte ihn im Verdacht, daß er falsch gegen ihn handele und ein heimliches Werkzeug seiner Feinde sei; einen besonderen Grund dafür hatte er nicht. Wir sind gegenwärtig nicht im Stande zu entscheiden, inwiefern jene Ueberzeugung, welche im Kopfe des Mexikaners tiefe Wurzel geschlagen hatte, begründet war oder nicht. Auf alle Fälle beobachtete er die geringsten Bewegungen seines capataz auf das Schärfste, und glaubte fest, daß er seinen Verdacht früher oder später werde bestätigt finden. Trotzdem er sich daher sehr leutselig gegen ihn zeigte, war er doch stets auf seiner Hut und um so vollständiger zur Gegenwehr gerüstet, weil er die Gelegenheit dazu schon längst erwartete.

Die Caravane erreichte die Terrasse noch vor elf Uhr Vormittags und die Peonen suchten die Freude nicht ein Mal zu verbergen, welche sie empfanden, als sie die Stärke der Stellung erkannten, die ihr Herr zur Errichtung seines Lagers gewählt hatte.

„Wir werden für jetzt hier bleiben," sagte der Mexikaner, „ladet die Maulthiere ab, und zündet Feuer an, um unser Essen zu bereiten! Gleich nach eingenommenem Frühstücke wollen wir darauf bedacht sein, uns so zu verschanzen, daß uns die Marodeurs Nichts anhaben können."

Die Peonen gehorchten mit einem Eifer, welcher

Digitized by Google

verrieth, daß sie nach dem langen Marsche bedeutende Eßlust verspürten.

Im nächsten Augenblicke brannten bereits die Feuer und wenige Minuten später begannen die Mexikaner, ihren Maistortillas, so wie dem tocino und der cecina wacker zuzusprechen. Jene Speisen sind nämlich das Grundelement jeder mexikanischen Mahlzeit.

Sobald die Leute ihren Hunger gestillt und ihre Cigarette angezündet hatten, stand der Gebieter auf.

„Jetzt frisch an's Werk!" sagte er.

VI.

Der Ueberfall.

Der Punkt, welchen der Herr der Caravane entdeckt zu haben glaubte, und an welchem er beschlossen, Halt zu machen, eignete sich vorzüglich zur Errichtung eines befestigten Lagers, in welchem man im Stande sein würde, den Ueberfällen der Indianer und der Prairie-Piraten Monate lang Trotz zu bieten. Jenes ungeheure Voladero, das sich in bedeutender Höhe über die Abgründe erhob und zur Rechten und Linken von

Digitized by Google

gewaltigen Felsblöcken geschützt war, bot so große Vortheile, daß die Peonen ihre frühere Sorglosigkeit vollständig wiederfanden und die geheimnißvolle Flucht des Führers nur noch als einen unbedeutenden Vorfall betrachteten, der keine andere Folge haben würde, als die, ihre Reise ein Wenig zu verzögern.

Sie eilten daher auf den Ruf ihres Gebieters mit dem löblichsten Eifer herbei, und schickten sich unter seiner Aufsicht an, einen Graben auszuwerfen, der sie vor einem etwaigen Ueberfalle schützen sollte. Jenen Graben wollte man mit hohen Pfählen einfassen, welche auf einem breiten Walle angebracht werden sollten, welcher den ganzen Raum zwischen den Felsen einnehmen und auf die Terrasse münden würde.

Zuerst schritt man zur Errichtung des Hauptquartiers, indem man das Zelt aufschlug und die Pferde in der Nähe desselben an Pfähle band.

In dem Augenblicke, wo der Herr der Caravane sich mit etlichen Peonen, die Grabscheite und Hacken trugen, nach dem Eingange der Terrasse begab, und wahrscheinlich beabsichtigte, die Stelle genau anzugeben, wo der Graben gezogen werden sollte, trat der capataz mit unterwürfiger Miene zu ihm und sagte, indem er sich ehrerbietig verneigte:

„Mi amò, ich möchte Euch eine wichtige Mittheilung machen."

Der Herr wandte sich zu ihm, maß ihn mit schlechtverhehltem Mißtrauen und fragte:

Digitized by Google

„Eine wichtige Mittheilung?“

„Ja, mi amò,“ entgegnete der capataz mit einer neuen Verbeugung.

„Was iſt es? Sprich, und faſſe Dich kurz, Carnero, denn ich habe, wie Du ſiehſt, keine Zeit zu verlieren!“

„Ich hoffe Euch Zeit zu erſparen, Ew. Gnaden,“ antwortete der capataz mit heimlichem Lachen.

„Wirklich! Was giebt es denn?“

„Ihr ſollt es ſogleich erfahren, Ew. Gnaden, wenn Ihr mir vergönnen wollt, Euch einige Worte unter vier Augen zu ſagen.“

„Diablo! Du biſt ja ſehr geheimnißvoll, Meiſter Carnero!“

„Es iſt meine Pflicht, mi amò, das, was ich entdeckt habe, Ew. Gnaden allein mitzutheilen.“

„So? Haſt Du etwas entdeckt?“

Der Angeredete verneigte ſich ſtumm.

„Wohlan, es ſei!“ entgegnete der Herr. „Komm!“

„Ihr könnt immer gehen, muchachos,“ fügte er, zu den Peonen gewendet, hinzu, „ich werde augenblicklich wieder bei Euch ſein.“

Während Letztere weiter gingen, kehrte der Gebieter in Begleitung des capataz einige Schritte zurück. Als er ſich von ſeinen Leuten weit genug entfernt zu haben glaubte, wandte er ſich wieder zu dem Halbindianer.

Digitized by Google

„Ich denke, Meister Carnero," sagte er, „daß Du jetzt kein Bedenken mehr tragen wirst, zu reden."

„In der That wüßte ich kein Hinderniß, Ew. Gnaden."

„Nun so rede denn in's Teufels Namen, und laß mich nicht länger in Ungewißheit!"

„Die Sache ist in zwei Worten die, daß ich eine Höhle entdeckt habe."

„Was?" rief der Herr verwundert aus, „Du hättest eine Höhle entdeckt?"

„Ja, Ew. Gnaden."

„Wo denn?"

„Hier."

„Hier? Unmöglich!"

„So ist es wirklich, Ew. Gnaden."

„Aber an welcher Stelle?"

„Dort," entgegnete Carnero, und streckte den Arm aus, „dort hinter jenem Felsenchaos."

Ein vorübergehender Verdacht blitzte in den Augen des Gebieters.

„Das wäre in der That in hohem Grade merkwürdig, Meister Carnero! Wie bist Du zu der Entdeckung gekommen, wenn ich fragen darf, und welcher triftige Grund hat Dich bewogen, hinter jenen Felsen umherzuschleichen, während Du doch wußtest, wie nothwendig man Deiner an einem anderen Orte bedurfte?"

Der Ton, in welchem jene Worte gesprochen wurden, brachte den capataz nicht aus der Fassung, sondern er

Digitized by Google

antwortete mit der ruhigsten Miene, als ob er die versteckte Drohung in der Rede seines Herrn nicht bemerkt hätte:

„Ja, mi amò, die Entdeckung war eine ganz zufällige, das versichere ich."

„Ich glaube nicht an den Zufall," antwortete der Herr, „doch gleichviel, erzähle!"

„Als wir unser Mahl beendet hatten," fuhr der capataz in süßlichem Tone fort, „bemerkte ich, daß mehrere unserer Pferde, worunter auch das meinige, ihre Stricke zerrissen und sich nach verschiedenen Richtungen entfernt hatten."

„In der That," murmelte der Gebieter, indem er vielmehr seine eigenen Gedanken, als die Worte des capataz beantwortete.

Jener lächelte unmerklich.

„Da ich fürchtete," fuhr er fort, „daß sich die Pferde verirren könnten, eilte ich denselben sofort nach. Es gelang mir leicht genug, sie wieder einzuholen, nur ein einziges wich mir hartnäckig aus und flüchtete in weiten Sprüngen in die Mitte der Felsen, wohin ich mich genöthigt sah, demselben zu folgen."

„Jetzt begreife ich, das Thier hat Dich an den Eingang der Höhle geführt."

„Ganz recht, mi amò; ich erreichte es dicht vor dem Eingange der Höhle und konnte es dort mit leichter Mühe fangen."

Digitized by Google

„Das ist in der That merkwürdig, und bist Du tiefer in die Höhle eingedrungen, no Carnero?“

„Nein, mi amò, ich glaubte Euch meine Entdeckung erst mittheilen zu müssen.“

„Das hast Du ganz recht gemacht. Jetzt wollen wir mit einander hingehen, nimm etliche Fackeln mit und zeige mir den Weg. Höre! Vergiß nicht, Waffen mit zu nehmen, denn man kann nicht wissen, welchen feindseligen Menschen oder Thieren man in solchen Höhlen begegnen kann, die so bequem am Wege liegen.“

Diese Worte wurden in einem so beißenden Tone gesprochen, daß der capataz trotz seines geheuchelten Gleichmuthes innerlich erbebte.

Während er ging, die Befehle seines Herrn zu vollziehen, wählte Letzterer unter seinen Peonen sechs Mann, auf deren Muth er sich verlassen zu können glaubte, befahl ihnen, ihre Flinten mit zu nehmen und, nachdem er den Uebrigen die Weisung ertheilt, wachsam zu sein, die Befestigungsarbeiten aber nicht vor seiner Rückkehr zu beginnen, winkte er dem capataz zum Zeichen, daß er bereit sei, ihm zu folgen. No Carnero bemerkte mit innerem Unbehagen die Anordnungen, welche sein Herr traf, doch hielt er es wahrscheinlich nicht für gerathen, sich eine Bemerkung zu erlauben, denn er senkte stumm den Kopf und schritt auf die Felsblöcke zu, welche den Eingang der Höhle verbargen.

Jene Granitblöcke, welche unregelmäßig über ein-

Digitized by Google

ander lagen, schienen dennoch keineswegs zufällig dahin gerathen zu sein; im Gegentheil deuteten hie und da einige Spuren darauf hin, daß sie in sehr früher Zeit zu einer zwar rohen, aber festen Mauer gehört hatten, die jedenfalls mit der Brustwehr verbunden gewesen, welche sich noch ziemlich wohlerhalten am Rande des Voladero über dem Abgrunde erhob.

Bald hatten die Mexikaner die Felsblöcke überstiegen und standen vor dem Eingange der Grotte, die sich finster vor ihnen öffnete.

Der Herr winkte den Peonen, still zu stehen.

„Es ist auf keinen Fall rathsam," sagte er, „sich ohne Weiteres in jene Höhle zu wagen; haltet Eure Waffen bereit, muchachos, und seid auf Eurer Hut! Bei dem geringsten verdächtigen Geräusch, oder wenn Ihr etwas sehen solltet, gebt Ihr Feuer! Zünde die Fackeln an, capataz!"

Letzterer gehorchte ohne Widerrede, der Herr der Caravane überzeugte sich, daß man seinen Befehlen pünktlich nachgekommen war, zog dann seine Pistolen aus dem Gürtel, lud sie, nahm in jede Hand eine und sagte dann, zu dem capataz gewendet, in höhnischem Tone:

„Geh voran, es ist nicht mehr, als billig, daß Du uns in die Höhle einführest, welche Du so unverhofft entdeckt hast! Vorwärts, Ihr Anderen, und seid auf Eurer Hut!" fügte er, zu den Peonen gewendet hinzu.

Digitized by Google

Die acht Männer folgten nun dem capataz in die Höhle. Letzterer schritt mit hoch erhobener Fackel voran, jedenfalls in der Absicht die Umgebung heller zu beleuchten.

Die Höhle schien, wie die Mehrzahl derjenigen, welche sich in jener Gegend finden, ihre Entstehung nur einer Erderschütterung zu verdanken, denn die Wände derselben waren ziemlich hoch und trocken und stellenweise von einer großen Menge von Nachtvögeln bewohnt, welche, durch das Licht der Fackeln aufgeschreckt, kreischend aufflogen und die Mexikaner mit schwerem Flügelschlage umkreisten. Letztere hatten große Mühe, sich derselben zu erwehren, doch je tiefer sie in die Höhle drangen, um so zahlreicher trafen sie auf diese Vögel, welche sie trotz der vorgestreckten Flinten mit ihren langen Flügeln streiften und mit ihrem sinnverwirrendem Geschrei betäubten.

Endlich gelangten sie auf einen ziemlich geräumigen Platz, der eine Art von Halle bildete, in welche mehrere Gänge mündeten.

Obwohl sich die Mexikaner bereits ziemlich weit vom Eingange entfernt hatten, konnten sie doch ohne Mühe athmen, was jedenfalls den zahlreichen, unmerklichen Ritzen zuzuschreiben war, die sich im Felsen gebildet hatten und frische Luft eindringen ließen.

„Hier wollen wir eine Zeit lang rasten," sagte der Herr, indem er eine Fackel aus der Hand des capataz nahm. „Wenn diese Höhle, wie ich es vermuthe,

Digitized by Google

mehrere Zugänge hat, so bietet uns dieses Gemach einen sicheren Zufluchtsort. Indessen wollen wir den Ort zuvor genauer mustern."

Bei diesen Worten betrachtete er den Raum genau, indem er rings um denselben schritt, und gelangte vermittels gewisser Spuren menschlicher Arbeit, die hie und da wahrzunehmen waren, zu der Ueberzeugung, daß jene Höhle einst bewohnt gewesen.

Die Peonen hatten sich auf einige einzeln umherliegende Felsstücke niedergelassen, hielten ihre Flinten zwischen den Knieen und folgten der Musterung ihres Herrn mit ziemlich gleichgültigen Blicken.

Letzterer fühlte allmälig den Verdacht schwinden, welchen die Art und Weise, wie ihm sein capataz die Entdeckung mitgetheilt, in ihm erweckt hatte. Er glaubte mit Gewißheit annehmen zu dürfen, daß seit Jahren kein menschliches Wesen das düstere Felsennest betreten habe, denn er hatte keine jener Spuren entdeckt, welche der Mensch, selbst beim flüchtigsten Aufenthalte hinterläßt, auch wenn er bemüht gewesen, dieselben zu verwischen. Im Gegentheil herrschte allenthalben die vollkommenste Oede und Stille, und der Herr der Caravane war nicht abgeneigt, sich, statt in ein festes Lager, in jenen leicht zu vertheidigenden Schlupfwinkel zurück zu ziehen, weil die Befestigungsarbeiten stets langwierig und schwierig sind und ihn überdieß zwangen, seine Leute und Thiere der Unbill eines Klima's auszusetzen, dessen Einfluß auf Diejenigen, welche nicht an die

Digitized by Google

heiße Luft von Mexiko gewöhnt sind, fast immer ein tödtlicher ist.

Während der Gebieter seine Musterung fortsetzte, sprach er in einem freundlicheren Tone mit dem capataz, als er es seit langer Zeit gethan, wünschte ihm Glück zu seiner Entdeckung, und theilte ihm seine Pläne mit, die jener mit der vielsagenden Miene anhörte, die ihm eigen war.

Plötzlich hielt er inne und lauschte; beide Männer befanden sich eben vor der Oeffnung einer jener Felsengänge, die wir früher erwähnten.

„Horch!" sagte er zu dem capataz, indem er denselben zugleich, um ihn aufmerksam zu machen, beim Arme faßte, „hörst Du Nichts?"

Der Angeredete neigte sich ein Wenig vor und blieb eine Zeit lang unbeweglich.

„In der That," sagte er, indem er sich aufrichtete, „es klingt fast wie ferner Donner."

„Nicht wahr? Oder vielleicht, wie das Rauschen unterirdischer Gewässer?"

„Rayo de Dios! Mi amò!" rief der capataz erfreut aus, „ich wette, daß Ihr Recht habt. Es wäre ein großes Glück, wenn wir in der Höhle Wasser fänden, das würde für unsere Sicherheit eine wesentliche Bedingung sein, weil wir dann nicht gezwungen wären, mit unseren Pferden vielleicht sehr weit entfernte Tränken aufzusuchen."

„Ich will mich sofort selbst davon überzeugen,

Digitized by Google

wiefern meine Vermuthung begründet ist oder nicht. Das Geräusch kommt dort aus jenem Gange, wir wollen denselben hinuntergehen. Unsere Leute mögen uns hier erwarten, denn ich glaube kaum, daß wir irgend eine Gefahr laufen, weil die Indianer oder Prairie-Piraten, welche uns möglicher Weise auflauern könnten, schwerlich bis jetzt gezaudert hätten, wenn sie uns überfallen wollten. Wir bedürfen daher den Beistand der Peonen nicht mehr."

Der capataz schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Hm!" bemerkte er, „die Indianer sind sehr schlau, mi amò, wer weiß, welche teuflische Absichten diese Rothhäute im Schilde führen, und ich meine, es würde vorsichtiger sein, wenn wir uns von den Peonen begleiten ließen."

„Unsinn," entgegnete der Gebieter, „es ist ganz unnöthig, wir sind ein Paar entschlossene und wohl bewaffnete Männer, ich sage Dir, daß wir Nichts zu fürchten haben. Sollten wir übrigens wider Erwarten angegriffen werden, so müssen es die Leute ja hören und können in wenigen Minuten bei uns sein."

„Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir allerdings Nichts zu fürchten," antwortete der capataz, „indessen habe ich es für die Pflicht eines treuen Dieners gehalten, Euch zu warnen, weil wir in jenem Gange, dessen Winkel wir nicht kennen, unrettbar verloren wären, wenn sich Feinde hier versteckt haben sollten, denn zwei einzelne Männer sind bei aller Tapferkeit

Digitized by Google

nicht im Stande, sich gegen zwanzig bis dreißig Feinde zu wehren, und die Indianer greifen, wie Ihr wißt, die Weißen nur dann an, wenn sie des Gelingens gewiß sind."

Diese Worte schienen einigen Eindruck auf den Herrn der Caravane zu machen; er schwieg eine Zeit lang und schien mit sich selbst zu Rathe zu gehen; aber bald blickte er auf, schüttelte entschlossen den Kopf und sagte:

„Wie Gott will! Ich kann an keine Gefahr glauben; und sollte uns wirklich eine solche drohen, so heiße ich sie willkommen. Erwartet uns hier, Ihr Leute, und haltet Euch bereit, auf den ersten Wink herbeizueilen," fügte er, zu den Peonen gewendet, hinzu, worauf Letztere aufstanden und sich in der Mitte der Halle versammelten.

Der Herr ließ ihnen eine Fackel zurück, damit sie während seiner Abwesenheit Licht hätten, nahm die andere mit sich, wandte sich zu Carnero und sagte:

„Vorwärts!"

Sie betraten jetzt den Gang, welcher schmal war und ziemlich steil bergab führte. Die beiden Männer sahen sich wegen ihrer Unkenntniß der Oertlichkeit gezwungen langsam und sehr behutsam vorzudringen.

Je weiter sie kamen, je deutlicher vernahmen sie das Rauschen des Wassers; es unterlag keinem Zweifel, daß sich einer jener unterirdischen Bäche, wie man sie so häufig in natürlichen Höhlen findet und welche

Digitized by Google

größtentheils in Folge eines Erdbebens verschüttet worden, in unmittelbarer Nähe befinde.

Plötzlich fühlte sich der Herr der Caravane, ohne durch das kleinste Geräusch gewarnt worden zu sein, von ein Paar Armen umfaßt, die Fackel wurde seiner Hand entrissen und ausgedrückt, während man ihn selbst zu Boden warf und fesselte, ehe er hatte daran denken können, Widerstand zu leisten.

Carnero wurde gleich seinem Herrn zu Boden geworfen und gebunden.

„Nichtswürdige Feiglinge!" rief der Mexikaner aus, indem er übermenschliche Anstrengungen machte, um seine Bande zu zerreißen, „zeigt Euch wenigstens, damit ich weiß, wen ich vor mir habe."

„Schweigt, General Don Sebastian Guerrero," herrschte ihm eine rauhe Stimme entgegen, vor deren Klang er unwillkürlich erbebte, „fügt Euch in Euer Schicksal, denn Ihr befindet Euch in der Gewalt von Leuten, die Euch nicht eher freigeben werden, bis sie Euch eine ernste Rechenschaft abgefordert haben."

Der General Guerrero, dessen sich Diejenigen unserer Leser, welche das Goldfieber gelesen haben, entsinnen werden, bebte vor ohnmächtigem Zorn, antwortete aber nicht. Es leuchtete ihm ein, daß Diejenigen, in deren Hände er jetzt gerathen war, seine persönlichen Feinde und weit gefährlicher für ihn waren, als die Rothhäute oder Prairie-Piraten, mit welchen er anfangs zusammengetroffen zu sein glaubte.

Digitized by Google

Ueberdieß überlegte er, daß die Dunkelheit, welche ihn jetzt umgab, bald schwinden, er seine Feinde von Angesicht zu Angesicht schauen würde und sie nothwendig erkennen müsse.

Er fand sich aber in seiner Erwartung getäuscht, denn als ihn seine Entführer nach der Halle gebracht hatten, wo seine entwaffneten Peonen unter der Aufsicht von Indianern standen, konnte er zwar bemerken, daß fünf der Männer, die ihn umstanden, mexikanische Kleidung trugen, doch war ihr Gesicht durch ein schwarzes, am Halse befestigtes Tuch so vollständig verhüllt, daß es unmöglich war, sie zu erkennen.

„Was wollen die Leute von mir?“ murmelte er in sich hinein und ließ den Kopf muthlos auf die Brust sinken.

„Nur Geduld,“ antwortete der erste Sprecher, welcher die Worte des Generals gehört hatte, „Ihr sollt es bald erfahren.“

VII.

Die Erklärung.

Während der Pause, die nun folgte, schienen sich die Entführer flüsternd mit einander zu berathen.

Digitized by Google

Unterdessen trat ein indianischer Häuptling, in welchem wir den Spötter wieder erkennen, ein und sagte einige Worte in der Sprache der Comanchen.

Der General und der capataz wurden auf ein Zeichen eines der verhüllten Männer der Obhut der Rothhäute wieder entrissen und auf den voladero geschafft.

Das Ansehen der Terrasse hatte sich während der kurzen Abwesenheit des Generals vollständig verwandelt und bot jetzt das seltsamste und malerischste Schauspiel.

Hundert und fünfzig bis zweihundert berittene und größtentheils mit Flinten bewaffnete Indianer hatten sich in bester Ordnung rings um die Terrasse aufgestellt, deren mittelster Raum frei blieb. Sie standen mit dem Gesichte nach der Höhle gewendet und hatten die entwaffneten Mexikaner, sowie das Gepäck, die Pferde und die Maulthiere der Caravane in ihre Mitte genommen.

Das Zelt erhob sich noch immer einsam in der Mitte des zum Lager bestimmt gewesenen Platzes, doch war der Eingangsvorhang desselben zurückgeschlagen und ein unbeweglich vor dem Eingange stehender Reiter schien die darin enthaltenen Kostbarkeiten vor der Plünderung sichern zu sollen.

In dem Augenblicke, wo die Entführer aus der Höhle traten und sich auf der Terrasse zeigten, wichen die vor dem Eingange der Schlucht aufgestellten Reiter zur Rechten und Linken zurück, um einer kleinen Anzahl

Digitized by Google

Jäger, die man trotz ihrer gebräunten Haut für Weiße erkannte und in deren Mitte zwei Frauen auf Maulthieren ritten, Platz zu machen.

Jene Gesellschaft von Fremden bestand aus acht Personen und führte zehn Lastthiere bei sich.

Da die Männer unbewaffnet waren und zu Fuße in der Mitte von ungefähr fünfzig indianischen Reitern einherschritten, schien es wahrscheinlich, daß sie in einen Hinterhalt der Rothhäute gerathen und von denselben gefangen genommen worden waren.

Die beiden Damen, von welchen die eine bereits in vorgerücktem Alter war, während die jüngere kaum siebzehn bis achtzehn Jahre zählen, mochte und deren große Familienähnlichkeit auf eine nahe Verwandtschaft schließen ließ, wurden mit einer ausgesuchten Höflichkeit, welche sie von Seiten der Rothhäute weit entfernt gewesen zu erwarten, nach dem Zelte geleitet, in welches man sie einzutreten bat und dessen Thürvorhang, nachdem dies geschehen, herunter gelassen wurde, um sie den Blicken der Indianer zu entziehen, deren Neugierde ihnen, trotz der zur Schau getragenen Ehrerbietung, lästig fallen mußte.

Die neuen Ankömmlinge stellten sich auf einen Wink ihrer Begleiter neben die gefangenen Peonen. Es waren Männer im kräftigsten Alter, deren scharfgeschnittene Züge große Energie verriethen, und welchen jedenfalls keine andere Wahl geblieben war; denn dem

Digitized by Google

Ansehen nach zu schließen, würden sie den Tod der Gefangenschaft vorgezogen haben.

Sie verriethen weder Furcht noch Muthlosigkeit, und ihre blitzenden Augen und finster gerunzelten Brauen verkündeten deutlich, wie schwer ihr Schicksal auf ihnen laste, und daß sie, statt sich geduldig darein zu fügen, die erste Gelegenheit ergreifen würden, die Freiheit wieder zu gewinnen, welche man ihnen so verrätherisch geraubt hatte.

Trotzdem sie, wie es schien, beschlossen hatten, sich gegen alle kommenden Ereignisse gleichgültig zu stellen, empfanden sie doch bald ein lebhaftes Interesse für das seltsame Drama, dessen Zeugen sie unwillkürlich wurden und dessen unheimliche Vorbereitungen geeignet waren, ihre Neugierde in hohem Grade zu erregen.

Man hatte am Fuße des Felsens mehrere Granitblöcke zu einem Halbkreise zusammengetragen und eine ziemlich gelungene Nachahmung jenes blutigen Vehmgerichts gebildet, das in früheren Zeiten sein unheimliches Wesen an den Ufern des Rheines trieb und selbst Kaiser und Könige vor seinen Richterstuhl forderte.

Fünf Vermummte ließen sich auf den Granitblöcken nieder, worauf die Indianer den General vor den improvisirten Gerichtshof schleppten.

Auf einen Wink Desjenigen, welcher der Vorsitzende der finsteren Versammlung zu sein schien, löste man die Fesseln des Gefangenen, welcher dadurch, wenn auch nicht frei, doch Herr seiner Bewegungen wurde.

Digitized by Google

Der General richtete sich auf, kreuzte die Arme über der Brust, nahm eine stolze Haltung an, maß mit hochaufgerichtetem Kopfe Diejenigen, welche sich zu seinen Richtern aufgeworfen hatten, mit dem Ausdrucke der tiefsten Verachtung und sagte:

„Was wollt ihr von mir, Ihr Räuber? Kommt rasch zur Sache und glaubt nicht, mich durch Euren beleidigenden Mummenschanz einzuschüchtern."

„Schweigt!" entgegnete der Präsident kaltblütig, „es kommt Euch nicht zu, hier zu reden."

Hierauf wandte er sich zu dem Spötter, der in der Nähe stand, und sagte:

„Bringt die neuen und älteren Gefangenen herbei, denn Jedermann soll hören, was wir diesem Menschen sagen werden."

Der Spötter winkte den Kriegern, von welchen etliche abstiegen, zu den Gefangenen traten, und die Fesseln des capataz lösten, worauf sie denselben nebst den Peonen und den Gefangenen der zweiten Caravane dem Gerichtshofe gegenüber in eine Reihe stellten. Auf einen zweiten Wink des Spötters schlossen die Reiter einen engen Kreis um die Weißen, welche sich von den Comanchen von allen Seiten umringt sahen.

Jene Versammlung von Männern, deren harte Züge und seltsame Trachten sich in ihrer scheinbar willkürlichen Anordnung auf der Terrasse, die über dem schwindelnden Abgrund schwebte, während im Hintergrunde die steilen Felswände ihre beschneiten Spitzen

Digitized by Google

bis zum Himmel erhoben, ebenso seltsam als unheimlich ausnahmen, bot doch unter den Strahlen der hellen Mittagssonne einen Anblick voll erhabener Wildheit.

Todtenstille herrschte auf der Felsenplatte und alle Herzen schlugen bang. Sowohl die Rothhäute, als die Jäger und Mexikaner hatten ein Vorgefühl, daß ein entscheidender Richterspruch bevorstehe und ein erschütterndes Drama beginnen solle. Man hörte die unsichtbaren Gewässer unter dem Felsen rauschen, während zuweilen ein Windstoß heulend über den Köpfen der Reiter vorüber pfiff.

Die Gefangenen erwarteten in unsäglicher Angst und heimlicher Bangigkeit, was geschehen würde. Sie wußten nicht, welches Schicksal ihnen die unbarmherzigen Sieger zugedacht, waren aber innerlich im Voraus überzeugt, daß weder Klagen noch Bitten Etwas fruchten würden, und sie genöthigt wären, die furchtbaren Qualen geduldig zu ertragen, zu welchen sie ohne Zweifel verdammt werden sollten.

Der Präsident blickte sich im Kreise um, erhob sich unter allgemeinem Schweigen, deutete mit ausgestrecktem Arme auf den General, der kalt und gelassen vor ihm stand, und nachdem seine Augen unheimlich glühend aus den Oeffnungen der Maske geblitzt, ergriff er in ernstem, feierlichem Tone das Wort und sagte:

„Caballeros, merkt wohl auf die Worte, die Ihr hören werdet, vernehmt sie mit Aufmerksamkeit, um sie recht zu verstehen und Euch über unsere Absichten

Digitized by Google

nicht zu täuschen. Zuvor aber will ich Euch beruhigen und Euch die nöthige Gemüthsruhe wiedergeben, indem ich Euch versichere, daß Ihr weder in die Hände von Indianern, die nach Eurem Blute dürsten, noch von Prairie-Piraten, die Euch berauben wollen, gefallen seid; nein, fürchtet Nichts der Art; sobald Ihr als unparteiische Zeugen dem gegenwärtigen Akte beigewohnt habt und nöthigen Falls bezeugen könnt, was Ihr gesehen, wird es Euch frei stehen, Eure Reise fort zu setzen, ohne Etwas von Eurem Eigenthum einzubüßen. Die Männer, welche zu meiner Rechten und Linken sitzen, sind trotz der Verhüllung, die ihr Gesicht verbirgt, wackere, rechtschaffene Jäger, welche Ihr vielleicht einst kennen lernt, wenn sie auch für jetzt aus Gründen, deren Wichtigkeit Euch bald einleuchten wird, unerkannt bleiben müssen. Es war Pflicht, Senores, Euch das zu sagen, damit Ihr, ehe wir jenen Menschen richten, wißt, daß wir keinerlei schlimme Absicht gegen Euch hegen."

Einer der Reisenden der zweiten Caravane trat jetzt einen Schritt vor. Es war ein noch junger Mann mit feinen, edlen Zügen, einer hohen, wohlgebildeten Gestalt und anmuthiger Miene und Geberde.

„Caballero," antwortete er mit vernehmlicher, wohlklingender Stimme, „ich danke Euch in meinem und meiner Gefährten Namen für die trostreichen Worte, die Ihr uns gesagt habt. Ich weiß, wie streng das Gesetz der Wildniß ist und habe mich demselben stets

Digitized by Google

ohne Murren unterworfen, gestattet mir indessen eine Frage."

„Redet, Caballero."

„Gilt es hier einen Act der Rache, oder der Vergeltung?"

„Weder das Eine, noch das Andere, Senor, man könnte es vielmehr einen Act der Schwachheit oder Thorheit nennen, wenn die Eingebungen des Herzens von rechtschaffenen, biedern Männern getadelt oder in Zweifel gezogen werden dürften."

„Zur Sache, Senor," sagte der General in hochmüthigem Tone, „und wenn Ihr wirklich, wie Ihr vorgebt, ein ehrlicher Mann seid, so zeigt mir zuvor Euer Gesicht, damit ich weiß, wen ich vor mir habe."

Der Präsident zuckte verächtlich die Achseln.

„Mit Nichten," sagte er, „Don Sebastian, denn dann würden wir nicht mehr mit gleichen Waffen kämpfen. Geduldet Euch aber, Caballero, denn bald werdet Ihr, wenn auch nicht meinen Namen, doch die Beweggründe erfahren, die mich zum Handeln treiben und die mich zu Eurem Todfeinde gemacht haben."

Der General versuchte zu lächeln, konnte sich aber eines inneren Schauers nicht erwehren, und während seine stolze Haltung den unbekannten Feinden Trotz zu bieten schien, fühlte er sein Herz vor Bangigkeit klopfen.

Es entstand ein kurzes Schweigen, das nur durch das Stöhnen des Windes in den kahlen Aesten der

Digitized by Google

Bäume und das ferne Rauschen der unsichtbaren Gewässer unterbrochen wurde.

Der Präsident musterte die Versammlung mit blitzenden Augen, kreuzte die Arme über der Brust, richtete sich stolz empor und ergriff das Wort in einem schneidenden Tone, vor welchem die Anwesenden innerlich erbebten. Die Versammelten waren muthige Leute, welche während des abenteuerlichen und bewegten Lebens in der Wildniß die größten Gefahren standhaft ertragen hatten; hier fühlten sie sich aber von ihrem Muthe verlassen.

„Hört mich jetzt an, Senores," begann der Präsident „und richtet diesen Mann unbefangen, nicht nach dem Gesetze der Prairie, sondern nach der Stimme Eures Herzens. Der General Don Sebastian Guerrero, der jetzt in so entschlossener, fester Haltung vor Euch steht, ist einer der angesehensten Männer von Mexiko, ein untadelhafter cristiano viejo, der in directer Linie von den spanischen Eroberern abstammt und dessen Vermögen so bedeutend ist, daß er selbst nicht im Stande ist, anzugeben, wie hoch es sich beläuft. Jener Mann hat vermöge seines festen Willens und der herzlosen Selbstsucht, welche den Grundzug seines Charakters bildet, in Allem, was er unternommen, Glück gehabt. Ehrgeizig, kaltblütig und entschlossen, wie er ist, hat er die blutige Bahn, die ihn zum ersehnten Ziele führen sollte, ohne Scheu betreten, und sich einen Weg über Leichen gebahnt. Mit lächelnder

Digitized by Google

Miene hat er seine liebsten Freunde und treusten Verwandten an seiner Seite fallen sehen. Nichts, was dem Menschen Achtung einflößt, hat Werth in seinen Augen, und Ehre und Treue sind für ihn leere Worte. Er besaß eine Tochter, die alle Tugend in sich vereinigte und deren Anmuth, Unschuld und Liebenswürdigkeit ihr jenes verklärte Ansehen gab, was Gott seinen Auserwählten zuweilen verleiht. Jener Mann hat das Herz seiner Tochter kaltblütig zerrissen, sie unwiderbringlich zum Selbstmorde getrieben, und das unschuldige Blut seines Kindes befleckte die Stirn des Mannes, während er dem juristischen Morde Desjenigen beiwohnte, den sie liebte und dessen Verurtheilung er forderte, weil derselbe nicht ehrlos genug gewesen, die Hand zu einem Verrathe zu bieten, den er im Schilde führte. Jener Tiger in Menschengestalt, jenes Ungeheuer mit der höhnischen, kaltblütigen Miene, welches vor Euch steht, Senores, kennt nur einen Gedanken, einen Wunsch, ein Ziel: Sich zur höchsten Stufe emporzuschwingen, und müßte er auch deshalb über die zuckenden Leichen seiner Verwandten und Freunde steigen, die er seinem Ehrgeize alle opfert. Sollte es ihm nicht gelingen, sich aus der verfallenden Republik, welche man Mexiko nennt, ein unabhängiges Königreich zu gründen, so will er wenigstens die oberste Leitung derselben an sich reißen und sich zum Präsidenten wählen lassen. Wenn jener Mann nur danach strebte, seinem Ehrgeize durch die schändlichsten Mittel zu dienen, so würde ich

Digitized by Google

mich begnügen, ihn zu verachten, ohne ihn zu haſſen und mich bemühen, ihn zu vergeſſen, da ich ihn nicht entſchuldigen kann. Aber jener Tiger hat es gewagt, an einen Mann, meinen Freund und Bruder, an den Grafen von Prébois-Crancé, deſſen ich bereits gedacht habe, Senores, ohne ſeinen Namen zu nennen, Hand anzulegen. Da er den Grafen im ehrlichen Kampfe nicht beſiegen konnte und daran verzweifelte, ihn für ſeine ſchändliche Sache zu gewinnen, hat er verſucht, ihn zu vergiften, und als ihm das nicht gelang, beſchloſſen, ein Ende zu machen, indem er den juriſtiſchen Mord meines Freundes anbefahl und in ſeiner blinden Rachgier nicht bedachte, daß ſeine engelgleiche Tochter, das einzige Weſen, welches ihn liebte und die göttliche Gnade auf ihn herabflehte, die Braut des Grafen ſei und er den Tod deſſelben nicht beſchließen könne, ohne zugleich ihr Herz zu brechen. Er wohnte der Hinrichtung bei und bemerkte im Uebermaße ſeiner hämiſchen Freude nicht, daß ſich ſeine Tochter an der Seite des Geliebten ſelbſt getödtet habe und er ihre Leiche unter den Hufen ſeines Pferdes zertrete. Das hat jener Mann gethan, den man den General Don Sebastian Guerrero und Militairgouverneur von Sonora nennt und welchen ich Euch auffordere, genau anzuſchauen, um ihn ſpäter wieder zu kennen."

Ein „Ach!" des Entſetzens durchlief die Reihen der Verſammlung.

„Wenn der Mann wirklich der frühere Gouverneur

Digitized by Google

von Sonora ist," sagte der Jäger, welcher bereits gesprochen hatte, mit dem Ausdrucke des tiefsten Abscheues, „so kann man ihn nicht anders ansehen, wie ein von der Gesellschaft ausgestoßenes Raubthier, auf welches man Jagd machen muß."

„Nieder mit ihm! Er soll sterben!" riefen die Neuangekommenen aus.

Die Peonen des Generals standen stumm und betroffen und senkten muthlos den Kopf, weil sie ihren Herrn nicht vertheidigen konnten, ihn aber auch nicht anklagen wollten.

Der General stand noch immer kalt und wie es schien, unbewegt da, aber in seinem Inneren tobte ein furchtbarer Sturm. Sein Gesicht war todtenblaß, die gerunzelten Brauen berührten sich und die bläulichen Lippen waren fest geschlossen, als ob er die verzweifeltsten Anstrengungen mache, um seine Wuth nicht durch laute Schmähungen auszutoben. Seine Augen glühten, ein krampfhaftes Zittern schüttelte ihn zuweilen, doch gelang es ihm mit Aufbietung seiner vollen Willenskraft seine Aufregung zu bemeistern und den Ausdruck höhnischer Verachtung zu bewahren, den er von Anfang an angenommen hatte.

Sobald der Kläger schwieg, trat er vor und streckte den Arm aus, als wolle er seinerseits um's Wort bitten.

Sein Feind ließ ihm aber nicht Zeit zu reden.

„Halt!" rief er aus, „ich bin noch nicht fertig; nachdem ich den Anwesenden Eure Missethaten offenbart

Digitized by Google

habe, will und muß ich auch das, was ich gegen Euch unternommen und noch zu unternehmen gedenke, dem Urtheile derselben vorlegen.

VIII.

Die Erklärung.

Der General zuckte die Achseln mit einem verächtlichen Lächeln.

„Jetzt kenne ich Euch, Patron, Euer blinder Haß gegen mich hat Euch verrathen; werft die Verhüllung ab, welche jetzt überflüssig ist, denn, Ihr werdet selbst wissen, wie hellsehend der Haß ist: Ihr seid der französische Jäger, der sich mir stets in den Weg gestellt hat, um meine Absichten zu kreuzen und meine Pläne zu vereiteln."

„Ihr könnt hinzufügen: und welchem Ihr auch künftig allenthalben begegnen werdet."

„Möglich, daß es geschehen wird, wenn ich Euch nämlich nicht zuvor, wie ein ekles Gewürm, zertreten habe."

„Noch immer der alte Stolz und die frühere Hals-

Digitized by Google

ſtarrigkeit? Iſt Euch nicht eingefallen, daß mich Eure Beleidigungen endlich auf's Aeußerſte treiben und mich das Gelübde vergeſſen laſſen werden, das ich mir ſelbſt gethan, Euch meiner Rache nicht zu opfern?"

„Ihr?" entgegnete Jener achſelzuckend in verächtlichem Tone, „Ihr wolltet mich tödten? Das kann nicht ſein, denn die Rache erſcheint Euch viel zu ſüß, um mich in einer zornigen Aufwallung umzubringen."

„Ganz recht, dieſes Mal habt Ihr es errathen, Don Sebaſtian, ich werde Euch nicht tödten, weil ich mich trotz Euerer Verbrechen dazu nicht für berechtigt halte. Blut kann nicht durch Blut geſühnt werden und eine neue Miſſethat würde die Summe der Schuld noch vergrößern. Ich beabſichtige eine langſamere Rache zu nehmen, als ſie ein Meſſerſtich gewähren würde. Die Vergeltung hat übrigens bereits begonnen."

„Wirklich?" entgegnete der General ſpöttiſch.

„Meine Rache ſoll aber offen und ehrlich ſein," fuhr der Jäger bewegt fort, „und ich will Euch daher vor Aller Augen beweiſen, daß ich Euch jetzt ebenſo wenig fürchte, als da ich Euch zuerſt feindlich entgegen trat. Die Verhüllung, welche mein Geſicht verbirgt, ſoll fallen, nicht, weil Ihr behauptet, mich erkannt zu haben, ſondern weil ich es meiner unwürdig finde, mich länger vor Euren Blicken zu verbergen. Meine Brüder," fügte er, zu ſeinen ſtummen Beiſitzern gewendet, hinzu, „ich allein werde meine Maske abnehmen, Ihr müßt

Bayerische Staatsbibliothek
Digitized by Google

dieſelbe behalten, denn das Intereſſe meiner Rache erheiſcht, daß Ihr unerkannt bleibt."

Die fünf Männer bejahten ſtumm.

Jetzt zog der Jäger das Tuch von ſeinem Geſichte und warf es von ſich.

„Valentin Guillois!" rief der General aus, „ich wußte es ja."

Bei dieſem wohlbekannten Namen ſchienen die Jäger der zweiten Caravane entweder aus Neugierde, oder irgend einem anderen Beweggrunde, näher treten zu wollen.

„Halt!" rief ihnen der Franzoſe entgegen, und begleitete ſeine Worte mit einer abwehrenden Bewegung, „laßt mich erſt mein Geſchäft mit jenem Manne beenden."

Sie verneigten ſich und wichen zurück.

„Jetzt ſchauen wir uns ungehindert Aug' in Auge, nicht wahr?" fuhr er fort. „Wohlan, hört jetzt ruhig an, was ich noch zu ſagen habe. Vielleicht wird die geheuchelte Ruhe Eurer Miene vor meinen Worten vergehen, wie der Schnee vor den Strahlen der Sonne."

„Ich werde Euch anhören, weil ich nicht anders kann, wenn Ihr mich aber auf irgend eine Weiſe zu erſchüttern hofft, ſo kann ich Euch vorher ſagen, daß es Euch nicht gelingen wird. Der Haß, welchen Ihr mir einflößt, iſt zu ſehr mit der tiefſten Verachtung gepaart, als daß irgend eine Aeußerung aus Eurem Munde mich im Geringſten berühren könnte."

„So hört mich denn an," antwortete der Jäger

Digitized by Google

kaltblütig. Unter dem Einflusse des ersten Schmerzes, den mir die Nachricht von dem Tode meines am Gestade von Guaymas gemordeten Freundes verursachte, faßte ich allerdings den Entschluß, Euch zu tödten, sobald aber die ruhige Ueberlegung wiederkehrte, sah ich ein, daß es besser sei, Euch leben zu lassen. Meinen Bemühungen ist es acht Tage nach dem Tode des Grafen gelungen, die mexikanische Regierung nicht nur zum öffentlichen Widerrufe Eurer That, sondern auch zur Enthebung von Eurer Gewalt zu bewegen, ohne daß man trotz Eurer Vorstellungen geneigt gewesen wäre, Euch den Grund dieser Maßregel anzugeben."

„So!" entgegnete der General in schneidendem Tone, „Euch habe ich also meine Entlassung zu danken?"

„Gewiß, General, mir allein."

„Das ist mir lieb zu wissen."

„Ihr bliebt hierauf ohne Macht und Einfluß und mit dem allgemeinen Hasse beladen in Sonora. Auf Eurer Stirn brannte das unverlöschliche Kainszeichen, mit welchem Gott den ersten Mörder brandmarkte. Mexiko ist aber das gelobte Land, in welchem der Ehrgeizige leicht im Trüben fischen kann, besonders wenn er, wie Ihr, frei von jenen Rücksichten für Ehre und Gewissen ist, welche den Unternehmungsgeist der ehrlichen Leute nur zu häufig hemmen. Das Schicksal, welches Euch traf, konnte Euch nicht dauernd beugen, und nach wenigen Tagen war Euer Entschluß gefaßt. Ihr verließt Sonora, um Euch nach Mexiko zu begeben,

Digitized by Google

wo Ihr mit Hülfe Eures ungeheuren Vermögens und des Einflusses, welchen Euch dasselbe nothwendig geben mußte, Eure ehrgeizigen Pläne weiter zu verfolgen gedachtet. Ihr hofftet durch eine Veränderung des Wohnortes die Schandthaten, welche Ihr begangen hattet, vergessen zu machen. Eure Vorbereitungen waren bald getroffen. Jetzt merkt aber wohl auf meine Worte, General, denn ich kann beschwören, daß wir jetzt zu dem interessantesten Punkte der Geschichte kommen."

„Fahrt nur fort, Senor," antwortete dieser in nachlässigem Tone, „ich höre Euch aufmerksam zu und Ihr braucht nicht zu fürchten, daß ich je eines Eurer Worte vergessen werde."

„Das wußte ich, trotz der Gleichgültigkeit, welche Ihr heuchelt, Senor, und fahre daher fort. Da Ihr aus gewissen Gründen, welch ich nicht nöthig habe, Euch näher zu bezeichnen, fürchtetet, daß Eure Feinde Eure Abreise zwar nicht verhindern, Euch aber auf der langen Strecke zwischen Hermosillo und Mexiko in einen Hinterhalt locken würden, so beschlosset Ihr folgende Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, deren Unwirksamkeit Ihr zum Theil bereits eingesehen haben werdet. Während Ihr, um Eure Feinde irre zu leiten, in Begleitung von nur wenigen Leuten verkleidet den Weg nach Californien einschlugt, um über das Felsengebirge nach Mexiko zurückzukehren, zugleich aber Allen, die danach fragten, die Straße, welche ihr angeblich ziehen

Digitized by Google

wolltet, auf das Umständlichste beschriebt, wählte der einzige Mann, welchem Ihr Vertrauen schenkt, der Capitain Don Isidro Vargas, der Veteran aus dem Befreiungskriege, der Euch als Kind gekannt hat und den Ihr zu Eurem Spießgesellen gemacht, den geradesten und mithin den kürzesten Weg, um sich nach der Hauptstadt zu begeben. Er hat nicht allein zwölf Maulthiere mit Gold und Silber, den Ertrag der während Eurer Regierung aufgespeicherten Erpressungen, sondern noch etwas weit Kostbareres mit sich genommen, nämlich die Leiche Euerer unglücklichen Tochter, welche Ihr hattet einbalsamiren lassen, und die der Capitain Befehl hat, in der Gruft Eurer Väter, in Eurer hazienda del Palmar beizusetzen, die Ihr seit so langer Zeit verlassen und wahrscheinlich nie wieder betreten werdet. Ihr verbandet damit die doppelte Absicht, nicht allein die unehrlich erworbenen Reichthümer der öffentlichen Aufmerksamkeit zu entziehen, sondern auch Eure Feinde auf Eure Spur zu locken und dadurch irre zu führen. Glücklicher, oder unglücklicher Weise, je nachdem Ihr die Sache ansehet, bin ich ein alter Jäger, der so schwer zu täuschen ist, daß mir meine Gefährten schon seit langer Zeit den glorreichen Namen des Fährtensuchers gegeben haben, und während sich Jedermann in Vermuthungen über Eure Absicht erschöpfte, war ich der Einzige, der sich nicht irren ließ und Euren Plan durchschaute."

„Aber Eure Gegenwart hier widerlegt diese Be-

Digitized by Google

hauptung auf das Schlagendste, Senor," fiel ihm der General spöttisch in's Wort.

„Meint Ihr, Senor? Daraus ersehe ich nur, daß Ihr mich noch nicht genügend kennt. Aber Geduld, bald hoffe ich richtiger von Euch beurtheilt zu werden. Ihr habt übrigens nicht bedacht, wie lange Zeit seit Eurer zwiefachen Abreise von Hermosillo verstrichen ist."

„Das heißt?" stammelte der General, innerlich erbebend.

„Das heißt, daß ich den Capitain erst abfertigen wollte, ehe ich Euch vornahm."

„Ach!"

„Mein Gott, ja, General, ich muß Euch zu meinem Bedauern mittheilen, daß der wackere Don Isidro, ein so erfahrener Soldat und mit allen Kriegslisten vertrauter Parteigänger er auch sonst ist, doch kaum vier Tage nach seiner Abreise von Pitic in einen ähnlichen Hinterhalt gerieth, wie der, welcher Euch gestellt wurde und dessen Opfer Ihr heute geworden. Aber..."

„Aber was?" fiel ihm der General in's Wort, der mehr Unruhe empfand, als er verrathen mochte und bereits anfing ein Unglück zu fürchten.

„Mein Gott, man hat die Unvorsichtigkeit begangen," fuhr der Jäger höhnisch fort, „dem Capitain die Möglichkeit zu gestatten, sich zu wehren. Er hat dieselbe mißbraucht, indem er sich tödten ließ, und das

Digitized by Google

anvertraute Gold, ganz besonders aber den Sarg, der die Leiche Eurer Tochter enthielt, tapfer vertheidigte."

Dem General schwindelte, der kalte Schweiß trat auf seine Stirn und er bedeckte das Gesicht mit den krampfhaft verschlungenen Händen. Bald hatte er sich aber gefaßt und sagte mit der früheren Kaltblütigkeit in verächtlichem Tone:

„Nun, weiter? Ihr habt meine Caravane geplündert und das Gold und Silber bei Seite geschafft, nicht wahr?"

„Das würdet Ihr wahrscheinlich unter ähnlichen Umständen gethan haben, Don Sebastian," antwortete der Jäger in demselben Tone; „ich habe indessen geglaubt, anders handeln zu müssen. Ihr könnt nicht erwarten, daß ein einfacher, ungebildeter Jäger, wie ich, sehr geübt im Plündern sei, namentlich, da ich es zu der Zeit gelernt habe, wo mir die Ehre wurde, meinem Vaterlande zu dienen und ich in Mexiko nie in Eurem Solde gestanden habe. Hört, was ich gethan: Sobald sich der Capitain nebst den Peonen, welche er befehligte, hatte tödten lassen, denn man muß den armen Teufeln die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu gestehen, daß sie verzweifelten Widerstand geleistet haben, bin ich selbst, versteht Ihr wohl, General? ich selbst, mit Euren Schätzen nach Eurer hazienda del Palmar gezogen und habe sie dort unversehrt in Sicherheit gebracht, wie Ihr Euch leicht selbst überzeugen könnt, wenn Ihr die Besitzung je wieder betreten solltet."

Digitized by Google

Der General athmete auf, lächelte höhnisch und sagte:

„In dem Falle, Senor, habt Ihr Euch durch Euer ritterliches Benehmen nicht meinen Tadel, sondern meinen Dank verdient, namentlich, da Ihr mein Feind seid."

„Uebereilt Euch nicht mit Eurem Danke, Caballero," entgegnete der Jäger, „noch wißt Ihr nicht Alles."

Die Worte wurden in einem Tone so unverkennbar befriedigter Rachgier gesprochen, daß die Versammlung und der General selbst erbebte. Jedermann ahnte, daß ein furchtbares Geständniß bevorstehe und die scheinbare Ruhe des Jägers nur die Verkünderin eines neuen Sturmes sei.

„Ach!" murmelte Don Sebastian, „redet, Senor, ich bitte Euch, denn mich verlangt zu wissen, wie viel ich Euch schuldig bin."

„Der Capitain Don Jsidro Vargas escortirte nicht nur die Schätze, welche ich nach der hazienda gebracht habe, sondern auch den Wagen, auf welchem ein Sarg ruhte," antwortete der Jäger in abgerissenem, eindringlichem Tone. „Warum fragt Ihr nicht, was aus dem Sarge geworden ist, General?"

Ein Schauer durchlief die Reihen der Versammlung bei dem höhnischen, kalten Tone, in welchem der Jäger, dessen Augen mit durchdringendem Blicke auf dem Generale ruhten, seine Frage vorlegte.

Digitized by Google

„Was?“ rief Don Sebastian aus, „wie soll ich das verstehen? Ihr werdet doch keinen Frevel begangen haben?“

Valentin schlug ein gellendes Gelächter auf.

„Eure Vermuthungen übertreffen stets das Ziel, General; ich einen Frevel begehen! Nicht doch! Ich habe das arme Kind bei Lebzeiten zu aufrichtig geliebt, um es im Tode zu beleidigen. Nein, die Braut meines Freundes war mir heilig; da ich aber der Meinung bin, daß der Mörder keine Rechte auf sein Opfer hat, und Ihr der moralische Mörder Eurer Tochter seid, so habe ich Euch die Leiche derselben entführt, weil Ihr nicht würdig seid, sie aufzubewahren und sie an der Seite Desjenigen ruhen soll, um dessen Willen sie gestorben ist.“

Es entstand eine Pause.

Das blasse Gesicht des Generals färbte sich erdfahl, seine Augen waren blutunterlaufen, ein krampfhaftes Zittern schüttelte seine Glieder und er machte wiederholte vergebliche Anstrengungen, um zu sprechen. Endlich preßte er mit heiserer Stimme die Worte hervor:

„Ihr lügt, das habt Ihr nicht gethan! Sprecht! Nicht wahr, Ihr habt nicht gewagt, einem Vater die Leiche seines Kindes zu rauben?“

„Das habe ich, das versichere ich Euch,“ entgegnete der Jäger kalt, „ich habe Euch die Leiche Eures Opfers entrissen und niemals, versteht Ihr mich, sollt Ihr erfahren, wo die unglückliche Hülle ruht! Das ist

Digitized by Google

aber nur der Anfang meiner Rache. Nicht Euren Leib will ich tödten, sondern Eure Seele. Geht jetzt und versucht in Mexiko den Auftritt zu vergessen, welchen Ihr hier erlebt habt; erinnert Euch aber inmitten Eurer ehrgeizigen Umtriebe, daß Ihr mich stets und allenthalben auf Eurem Wege treffen werdet. Lebt wohl, oder vielmehr auf Wiedersehen!"

„Noch ein Wort!" rief der General verzweifelnd aus; „gebt mir die Leiche meiner Tochter wieder; ach! es ist ja das einzige menschliche Wesen, welches ich je geliebt habe."

Der Jäger blickte ihn eine Zeit lang mit seltsamem Ausdrucke an und sagte dann in hartem, spöttischem Tone:

„Nimmermehr!" Hierauf wandte er sich ab und kehrte mit seinen vermummten Gefährten in die Höhle zurück.

Der General wollte ihm folgen, wurde aber durch die Indianer daran verhindert, welche ihn, trotz seines Widerstandes fest hielten.

Don Sebastian fühlte sich durch diesen letzten Schlag um so schwerer getroffen, weil er unerwartet kam. Er blieb eine Zeit lang, wie vom Donner gerührt, mit schlaff herabhängenden Armen und stieren Blicken stehen, bis sich endlich ein herzzerreißender Seufzer seiner Brust entwand, ein paar brennende Thränen über seine Wangen rollten und er bewußtlos zu Boden fiel.

Sogar die Indianer, jene rauhen, mitleidlosen

Digitized by Google

Krieger fühlten sich durch einen so tiefen Schmerz ergriffen, und mehrere von ihnen wandten sich ab, um dem Anblicke zu entgehen.

Der Spötter hatte den Peonen unterdessen befohlen, die Pferde zu satteln und die Maulthiere zu befrachten. Der General wurde von ein paar Dienern, scheinbar bewußtlos, auf ein Pferd gehoben, worauf die Caravane nebst ihrem Gepäck und allen ihren Schätzen das Fort der Chichimeken unangefochten verließ und ungehindert durch die Reihen der indianischen Krieger zog, welche sich stumm verneigten, als sie vorüber kam.

Sobald die Mexikaner hinter der Biegung der Straße verschwunden waren, trat Valentin aus der Höhle, näherte sich höflich den Jägern der zweiten Caravane und sagte:

„Verzeiht mir nicht nur den Aufenthalt, welchen ich Euch verursacht, sondern auch den Schrecken, den ich Euch wider Willen einflößen mußte. Ich konnte nicht umhin zu handeln, wie ich es gethan habe. Ihr reiset nach Mexiko, wohin ich selbst bald kommen werde; möglicher Weise werde ich noch Eures Zeugnisses bedürfen."

„Ihr könnt auf uns rechnen, lieber Landsmann," antwortete der frühere Sprecher verbindlich.

„Wie!" rief der Jäger verwundert aus, „seid Ihr ein Franzose?"

„Ja, und meine Gefährten ebenfalls. Wir kommen

Digitized by Google

von San-Franzisco, wo es uns mit Gottes Hülfe gelungen ist, ein ansehnliches Vermögen zu erwerben, welches wir in der Hauptstadt Mexiko zu verdoppeln hoffen. Ich heiße Anton Rallier, das ist mein Bruder Eduard und hier mein Bruder August. Die beiden Damen, welche uns begleiteten, sind meine Mutter und Schwester. Solltet Ihr in Mexiko Niemanden kennen, so kommt, sobald Ihr angelangt seid, nur gleich zu mir. Wir werden Euch nicht nur wie einen Freund, sondern wie einen Bruder aufnehmen."

Der Jäger drückte die Hand, welche ihm sein Landsmann reichte und sagte:

„In dem Falle werde ich Euch nicht allein ziehen lassen, denn in diesem Gebirge wimmelt es von allerlei Raubgesindel, welchem Ihr schwerlich entgehen dürftet. Unter meinem Schutze hingegen werdet Ihr unangefochten bleiben."

„Ich nehme Euren Vorschlag mit Dank an; warum wollt Ihr uns aber nicht bis nach Mexiko begleiten?"

„Das ist mir gegenwärtig unmöglich," entgegnete der Jäger nachdenklich; „beruhigt Euch aber, ich werde Euch bald nachfolgen und nicht ermangeln, Euch an Euer Versprechen zu erinnern."

„Ihr sollt uns willkommen sein, Freund, denn wir kennen euch schon lange und wissen, daß Ihr den französischen Namen in Amerika stets zu hoher Achtung gebracht habt."

Zwei Stunden später herrschte die gewohnte Stille

Digitized by Google

und Einsamkeit auf dem Fort der Chichimeken; sowohl die Weißen, als die Indianer hatten den Ort für immer verlassen.

IX.

Mexiko.

Wir überspringen jetzt einen Zeitraum von ungefähr zwei Monaten und ersuchen den Leser uns aus dem Felsengebirge nach dem Mittelpunkte von Mexiko zu folgen.

Die spanischen Eroberer haben die Punkte, welche sie zur Gründung der Städte, die ihre Herrschaft sichern und später sowohl der Mittelpunkt ihres Handels als der Stapelplatz ihrer unermeßlichen Reichthümer werden sollten, wählten, mit bewunderungswürdiger Umsicht auserlesen.

Noch heutigen Tages sind jene Städte trotz des Verfalles, in welchen sie theils durch die Trägheit der Creolen, theils durch die fortwährenden Bürgerkriege oder die plötzlichen Erderschütterungen gerathen sind, und des Verlustes des lebhaften Verkehrs, welchen die unter-

Digitized by Google

nehmende, spanische Bevölkerung in denselben unterhielt, ein Gegenstand staunender Bewunderung für den Reisenden, welcher an die ungesunde Uebervölkerung der europäischen Städte gewöhnt ist. Sinnend betrachtet er die ungeheuren von klosterartigen Bogengängen eingefaßten Plätze, die breiten, regelrechten Straßen, welche fortwährend von einem frischen, klaren Wasser durchströmt sind, die schattigen Gärten, in welchen unzählige Vögel zwitschern, die kühn geschwungenen Brücken und die erhaben einfachen Gebäude, deren Inneres unermeßliche Reichthümer verräth. Jene Städte sind aber, wir wiederholen es, größtentheils nur noch Schatten von dem, was sie waren. Von Zeit zu Zeit erweckt sie die wüthende Brandung des Aufruhrs und giebt ihnen auf wenige Tage ein künstliches Leben voll fieberhafter Aufregung und politischer Leidenschaften. Sobald man aber die Leichen fortgeschafft, und die Straßen vom Blute gereinigt hat, versinkt die Stadt wieder in ihre frühere Leblosigkeit, die Einwohner schließen sich ängstlich in ihre Häuser ein und Alles nimmt wieder ein ödes, unheimliches, trauriges Ansehen an, welches nur durch das Tosen des nächsten Volksaufstandes verscheucht wird.

Mit Ausnahme von Lima, jener prachtvollen ciudad de los reyes, ist Mexiko vielleicht die größte und schönste unter allen Städten, die sich auf dem alten spanisch-amerikanischen Boden befinden.

Mexiko bietet nach allen Seiten hin herrliche

Digitized by Google

Fernsichten, will man aber ein wahrhaft unvergleichliches Schauspiel genießen, so muß man beim Untergange der Sonne auf einen der Thürme des Domes steigen, von wo aus sich das seltsamste und zugleich anziehendste Panorama vor den Blicken des Beschauers entwickelt.

Mexiko bestand schon lange Zeit vor der Entdeckung Amerika's.

Der Leser wird uns gewiß entschuldigen, wenn wir die Erzählung von der Gründung jener Stadt, wie sie sich in alten Chroniken vorfindet, hier einschalten.

In dem Todesjahre Huetzin's, des Königs von Tezcuco, d. h. wörtlich, der Ort, wo man Halt macht, weil die Auswanderung der Chichimeken dort endete, drangen die Mexikaner in das Land und gelangten zu der Stelle, wo sich Mexiko jetzt erhebt. Dieß ereignete sich nach unserer Zeitrechnung zu Anfang des Jahres 1140. Jener Punkt bildete damals einen Theil der Besitzungen Aculhua's, des Herrn von Atzcaputzalco.

Nach den Abbildungen und Schriften der alten Geschichtsschreiber zu schließen, kamen jene Indianer von dem äußersten Ende der Provinz Xalisco; wahrscheinlich gehörten sie dem Stamme der Tolteken an und stammten aus der Familie des edlen Huetzin, der nebst seiner Familie und Dienerschaft der Vernichtung der Tolteken entgangen war und damals in Chapultepec lebte, welches später zerstört wurde.

Die Geschichte berichtet, daß er mit den Seinigen

Digitized by Google

durch das Land Michoacan gezogen und sich in die Provinz Aztlan geflüchtet habe, wo er gestorben sei. Seine Nachfolger waren angeblich sein Sohn Ozolopau, sein Enkel Aztlal und dessen Erbe Ozolopau II.

Letzterer gedachte des Landes seiner Vorfahren und beschloß mit seinem ganzen Volke, welches damals schon den Namen Mezetin führte, dahin zurück zu kehren. Nächst ihm führten noch Izcahui, Cuexpal, Yopi und andere Häuptlinge den Befehl über die Auswanderung. Unter jenen Führern behaupten Aztlal und Acatl den ersten Rang. Nach unzähligen Abenteuern und Gefechten gelangten sie an die Ufer eines großen, mit vielen Inseln bedeckten See's; die Erinnerung an das Vaterland hatte sich unter ihnen durch Tradition erhalten, und sie erkannten es, obwohl sie es früher nie gesehen, sofort wieder. Da ihre Zahl nicht ausreichte, um den angrenzenden Völkern das Festland abzutrotzen, so gründeten sie auf dem See eine Stadt, welche sich über mehrere Inseln erstreckte, die man mit einander verband und nannten sie nach ihrem eignen Namen Mexiko. Diese Stadt sollte später die Hauptstadt eines mächtigen Reiches werden.

Obwohl die Mexikaner den See schon im Jahre 1140 erreichten, fing das amerikanische Venedig eigentlich erst im Jahre 1142 an, sich aus den Wellen zu erheben.

Wir haben diese Umstände angeführt, um den Fehler eines neueren Geschichtsschreibers, der die Grün-

Digitized by Google

dung der Stadt den Azteken zuschreibt und dieselbe irrthümlich Tenochtitlan nennt, während der wirkliche Name Temixtitlan lautet, zu berichtigen.

(Die Mexikaner stellten sich, um dem Unglück zu entgehen, das sie bereits verfolgt hatte, unter den Schutz des Königs Azcaputzalco, auf dessen Gebiet sie sich niedergelassen hatten. Jener Fürst gab ihnen zwei seiner Söhne zu Regenten, von welchen der erste Acamapichtli hieß. Derselbe war der Häuptling der Tenuchcas; jene Indianer hatten bei ihrer Ankunft in Anahuac einen nopal auf der Spitze eines Felsen gefunden, auf welchem ein Adler saß, der eine Schlange fraß. Sie benannten sich danach. Acamapichtli wählte jenes Sinnbild zum totem des Volkes, das er zu regieren berufen war. Zur Zeit des Befreiungskrieges nahmen die Insurgenten das alte Sinnbild wieder auf und erhoben es zur Erinnerung an ihre ebenso alte, als glorreiche Abstammung zum Wappen der mexikanischen Republik.)

Mexiko war anfangs ebenso, wie Venedig, ihre europäische Schwester, nur ein elendes Fischerdorf, dessen Bewohner aber durch die fortwährenden Angriffe ihrer Nachbarn zu steter Wachsamkeit gezwungen wurden. Die anfangs auf unzähligen, kleinen Inseln verstreut lebenden Mexikaner empfanden bald das Bedürfniß, sich an einander anzuschließen, um sich besser zur Wehre setzen zu können. Mit großer Geduld und Ausdauer gelang es ihnen auf Pfählen, die sie mit Erde aus-

Digitized by Google

füllten, Häuser zu errichten, worauf sie mit dem Schlamme der Lagunen, welchen sie mit Baumzweigen eindämmten, die chinampas oder schwimmenden Gärten bauten, welche eine der merkwürdigsten Erscheinungen der Erde sind; sie zogen Gemüse, rothen Pfeffer und Mais in denselben und sahen sich mit Hülfe der Jagd auf die Wasservögel des Sees in den Stand gesetzt, ihre Nachbarn zu entbehren.

Nachdem Mexiko in Folge der blutigen Kämpfe zwischen den Spaniern und Mexikanern gänzlich zerstört worden, baute es Ferdinand Cortez vier Jahre nach der Eroberung des Landes von Grund aus wieder auf. Die neue Stadt hatte aber nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit der früheren. Der größte Theil der Canäle wurde ausgefüllt und durch gepflasterte Straßen ersetzt, prachtvolle Paläste und umfangreiche Klöster erstanden wie durch Zauberei, und die Stadt wurde vollständig spanisch.

So viele geübtere Federn, als die unsere, haben Mexiko geschildert, ja, wir haben selbst in früheren Werken so häufig Veranlassung gehabt, die Stadt zu erwähnen, daß wir uns jetzt enthalten wollen, eine Schilderung zu entwerfen, die uns überflüssig scheint und ohne Aufenthalt zu unserer Erzählung zurückkehren.

Es war am zwölften October 1854, genau zwei Monate nach dem Tage, an welchem der Grafen von Prébois-Crancé als das Opfer eines ungerechten Urtheiles in Guaymas unter den Kugeln der Mexikaner

Digitized by Google

heldenmüthig gefallen war. Schon von früh an war die Stadt in dichten Nebel gehüllt, aus welchem nach Untergang der Sonne ein feiner Regen niederfiel, der trotz der zunehmenden Nebelmassen immer dichter niederströmte. Gegen acht Uhr Abends ließ indessen der Regen nach und die stehenden Gewässer der Seen spiegelten hin und wieder einzelne lichtere Stellen des Wolkenhimmels zurück. Die schneebedeckte Spitze der Jztaczihualt oder der weißen Frau (jener Vulkan zeigt auf seinem Gipfel die Gestalt einer liegenden Frau), leuchtete beim matten Schimmer des umwölkten Mondes, während der Popocatepelt (der Name dieses zweiten Vulkanes, der sich dicht neben dem ersten erhebt, bedeutet der dampfende Berg), in undurchdringliche Dünste verhüllt blieb.

Obwohl es noch nicht spät war, schienen die Plätze und Straßen verödet, weil die Spaziergänger sich eiligst wegen des schlechten Wetters in ihre Häuser geflüchtet hatten. Die tiefste Stille herrschte in der Stadt, in deren Häusern die Lichter allmälig verlöschten und nur die Tritte der Serenos oder Nachtwächter, die ihre nächtliche Wanderung mit der gleichgültigen und unsäglich gelangweilten Miene, die jener ehrenwerthen Genossenschaft eigen ist, vollbrachten, hallte zuweilen auf dem schlüpfrigen Pflaster wieder. Nur einige unharmonische Laute, die der Nachtwind aus den velorios herübertrug, unterbrachen die allgemeine Stille; die Stadt schien in festem Schlafe zu liegen.

Digitized by Google

Von der Thurmuhr des Domes schlug es eben halb Zehn, als sich ein Geräusch, das dem Flüstern des Windes im Schilfe des See's glich, von der gewaltigen Straße, welche die Stadt mit dem Festlande verbindet, vernehmen ließ. Je näher das Geräusch kam, um so deutlicher konnte man die Hufschläge von Pferden, die dumpf auf der vom Regen durchnäßten Erde wiederhallten, unterscheiden. Bald wurde auch eine schwarze Masse durch den Nebel sichtbar, bis sich endlich zwei Reiter, in dicke Mäntel gehüllt, im Mondenscheine zeigten.

Jene Reiter schienen bereits einen langen Weg zurückgelegt zu haben, denn ihre mit Koth bedeckten Pferde strauchelten bei jedem Schritte und schienen sich nur mit Mühe fortzubewegen.

Sie gelangten endlich an ein niedriges Haus, durch dessen schmuzige Fensterscheiben ein mattes Licht schimmerte, welches verrieth, daß die Bewohner noch wach seien.

Vor diesem Hause, das ein Gasthaus war, machten die Reiter Halt. Der eine von ihnen stieß, ohne abzusteigen, zwei bis dreimal mit dem Fuße gegen die Thüre und rief zugleich den Wirth in lautem, befehlendem Tone.

Letzterer, welchen die unvermuthete Aufforderung zu so später Stunde wahrscheinlich aus seiner gewohnten Bequemlichkeit riß, beeilte sich keineswegs zu antworten und würde die Fremden wahrscheinlich noch lange

Digitized by Google

vor der Thüre seines Gasthofes haben warten lassen, wenn derjenige, welcher geklopft hatte, des Wartens überdrüssig, nicht ein wirksameres Mittel entdeckt hätte, um sich Gehör zu verschaffen.

„Voto a Dios!“ rief er aus, indem er eine Pistole aus der Satteltasche zog und sie lud, „da sich der Hund weigert zu öffnen, werde ich ihm eine Kugel durch die Scheiben seines Fensters hineinschießen.“

Kaum hatte er diese Drohung ausgestoßen, als sich die Thüre wie durch Zauberei öffnete und der Wirth auf die Schwelle trat.

Der Mann glich den Gastwirthen aller Länder, d. h. er hatte das listige, fuchsartige Aussehen, was allen seinen Genossen eigen ist. Gegenwärtig aber vermochte er sein Entsetzen, das die erdfahle Farbe seines Gesichtes genügend verrieth, nur mit Mühe unter einem unterwürfigen Lächeln zu verbergen.

„Holla! Caballero,“ sagte er mit einer ehrerbietigen Verbeugung, „habt doch ein wenig Geduld, ich bitte. Caramba! Wie heftig Ihr seid, daran erkennt man gleich den forastero, welchem die Sitte des Landes nicht geläufig ist.“

„Gleichviel, wer ich bin,“ entgegnete der Fremde barsch, „sagt mir, ob Ihr der Gastwirth seid, ja, oder nein?“

„Ich habe die Ehre, Caballero,“ antwortete der Wirth mit einer zweiten, tieferen Verbeugung.

„Wenn dem so ist, Schlingel,“ entgegnete der

Digitized by Google

Fremde zornig, „so sagt mir doch, mit welchem Rechte Ihr, dessen Pflicht es ist, dem Publikum zu Diensten zu sein, Euch unterfangt, mich hier vor Eurer Thüre Schildwache stehen zu lassen?“

Der Gastwirth hatte große Lust, grob zu werden, doch mahnte ihn nicht nur die entschlossene Miene des Sprechers, sondern auch die Pistole, welche er in der Hand hielt, zur Mäßigung; er antwortete daher in der tiefsten Demuth:

„Seid versichert, Herr, daß ich mich, wenn ich gewußt hätte, wer mir die Ehre erweist, meine niedere Hütte zu betreten, beeilt haben würde, aufzumachen.“

„Genug der ungezogenen Reden und öffnet Eure Thüre.“

Der Gastwirth verneigte sich dieses Mal stumm und pfiff einem Knecht, der ihm behülflich war, die Pferde der Reisenden zu halten. Letztere stiegen ab und traten endlich in das Haus, während der Knecht ihre müden Thiere nach dem corral führte.

Das Zimmer, in welches man die Reisenden eintreten ließ, war niedrig und verräuchert, und mit abstoßend schmuzigen Tischen und Bänken versehen, welche größtentheils zerbrochen auf dem unebenen Lehmboden umherstanden.

Ueber dem Schenkverschlage des Gastwirthes war ein kleines Standbild der Virgen de la Soledad angebracht, vor welcher ein qualmendes Licht brannte. Kurz, das Haus bot weder Annehmlichkeiten, nach Be-

Digitized by Google

quemlichkeiten und schien nur ein velorio der untergeordnetsten Art zu sein, in welchem sich die elendeste und verachtetste Klasse der Gesellschaft Mexiko's versammelte.

Die Reisenden erkannten auf den ersten Blick, an welchen Ort sie der Zufall verschlagen hatte. Sie verriethen aber nichts von dem, was sie beim Anblicke dieser Mörderhöhle empfanden, sondern ließen sich so bequem wie möglich an der Ecke eines Tisches nieder. Hierauf wandte sich derjenige von ihnen, welcher bisher das Wort geführt hatte, zu dem Wirthe, indessen sich sein schweigsamer Begleiter gegen die Wand lehnte und die Falten seines Mantels höher über seine Augen zog.

„Wir sind buchstäblich halb verhungert, Meister Wirth, könnt Ihr uns nichts zu beißen geben?"

„Hm!" entgegnete der Wirth verlegen, „es ist schon sehr spät, Caballero, und ich weiß wirklich nicht ob nur eine Mais-Tortilla im Hause vorräthig ist."

„Bah!" antwortete der Reisende, „ich weiß schon was solche Reden bedeuten; sprechen wir daher ohne Umschweife, ich habe Hunger, gebt mir zu essen, gleichviel wie hoch der Preis ist."

„Und wenn Ihr mir auch für jede Tortilla einen Piaster geben wolltet, weiß ich doch nicht, ob deren zwei im Hause zu finden sind," entgegnete der Wirth in immer gezwungenerem Tone.

Der Reisende schaute ihn eine Weile scharf an

Digitized by Google

drückte ihn dann mit der Hand, die er ihm fest auf den Arm stemmte, zu sich herunter und sagte kurz:

„Wir wollen ehrlich Spiel spielen, no Lusacho, denn ich bin entschlossen zwei Stunden in Eurer Spelunke zuzubringen, Ihr mögt wollen oder nicht. Ich weiß, daß Ihr in Kurzem eine zahlreiche Gesellschaft erwartet, für deren Empfang alle Vorbereitungen getroffen sind."

Der Wirth wollte leugnen, eine abwehrende Bewegung des Reisenden schnitt ihm aber das Wort ab.

„Schweigt," fuhr der Fremde fort. „Ich will der Unterredung Derjenigen, welche ihr erwartet, beiwohnen, versteht sich ohne von ihnen weder gesehen noch gehört zu werden, selbst aber nicht nur sehen, sondern auch Alles hören können, was gesprochen wird. Steckt mich wohin Ihr wollt, das ist Eure Sache. Da übrigens jeder Dienst seines Lohnes werth ist, so sollt Ihr vorläufig zehn Unzen bekommen, und eben so viel, wenn Eure Gäste fort sind. Ich beeile mich hinzuzufügen, daß Ihr dadurch in keinerlei Ungelegenheiten kommt und Niemand je erfahren soll, was zwischen uns verabredet worden ist. Ihr habt mich verstanden, nicht wahr? Jetzt habe ich nur noch hinzuzufügen, daß, wenn Ihr meinen Vorschlag ablehnt....."

„Ja, wenn ich ihn ablehne?"....

„So schieß ich Euch eine Kugel vor den Kopf," antwortete der Reisende unumwunden. „Mein Freund,

Digitized by Google

den Ihr hier seht, wird Euch auf seine Schultern laden, Euch in's Wasser werfen und damit gut. Was sagt Ihr zu meinem Vorschlage?"

„Nun, Ew. Gnaden," erwiederte der arme Teufel und machte einen mißlungenen Versuch zu lächeln, zitterte zu gleicher Zeit aber an allen Gliedern, „ich meine, daß mir keine Wahl bleibt und ich gezwungen bin einzuschlagen."

„Schön! Ihr fangt an, zur Einsicht zu kommen; nehmt unterdessen die Münzen als Schmerzensgeld an Euch."

Der Wirth steckte das Geld seufzend, und mit gen Himmel gerichteten Blicken ein.

„Seid unbesorgt, vive Dios!" fuhr der Reisende fort, „es wird besser gehen, wie Ihr glaubt. Wenn erwartet Ihr Eure Gäste?"

„Um halb elf Uhr, Ew. Gnaden."

„Gut; es ist jetzt halb zehn Uhr, wir haben also noch Zeit übrig; wo denkt Ihr uns zu verstecken?"

„Hier, Ew. Gnaden."

„Hier, diablo, und wohin denn?"

„Dort hinter dem Schenkverschlage; keinem Menschen wird es einfallen, Euch dort zu suchen, und zwar um so weniger, als ich Euch selbst als Schutzwehr dienen werde."

„Ihr wohnt also der Versammlung bei?"

„Ach," entgegnete Jener lachend, „ich bin gänzlich

Digitized by Google

ungefährlich, und zwar um so mehr, als mein Haus zu Grunde gerichtet wäre, wenn ich plauderte."

„Das ist wahr; abgemacht also: Ihr werdet mich hinter dem Schenkverschlage verstecken, wenn es Zeit ist; haben wir aber, mein Gefährte und ich, hinreichenden Platz?"

„Ach ja, vollkommen."

„Mir scheint, daß ihr nicht zum ersten Male ein solches Abenteuer erlebt, wie?"

Der Wirth lächelte stumm.

Der Reisende bedachte sich eine Zeit lang.

„Gebt uns unterdessen etwas zu essen," sagte er endlich, „hier sind noch zwei Piaster für das, was Ihr uns auftragen werdet."

Der Wirth nahm das Geld, und trug, ohne zu bedenken, daß er behauptet, Nichts im Hause zu haben, in wenigen Augenblicken eine Menge Speisen auf, welche zwar nicht sehr gewählt, aber doch ziemlich einladend waren, besonders für Leute, welche großen Hunger hatten.

Die beiden Reisenden sprachen der improvisirten Mahlzeit wacker zu, und während ohngefähr zwanzig Minuten hörte man keinen anderen Laut, als das Arbeiten ihrer Kauwerkzeuge.

Als sie ihren Hunger endlich gestillt hatten, schob derjenige, welcher sich das Recht zu sprechen allein angemaßt zu haben schien, seinen Teller zurück und wandte sich zu dem Wirthe, der bescheiden, mit dem Hute in der Hand, hinter ihm stand.

Digitized by Google

„Noch eine Frage," sagte er, „wie viel Gehülfen habt Ihr?"

„Zwei, Ew. Gnaden, den, welcher Euere Pferde in den corral geführt hat, und noch einen."

„Gut; Ihr werdet heute Nacht die beiden Leute zur Bedienung Euerer Gäste wahrscheinlich nicht brauchen."

„Auf keinen Fall, Ew. Gnaden, denn größerer Sicherheit wegen, werde ich die Bedienung selbst übernehmen."

„Das trifft sich herrlich; dann werdet Ihr auch Nichts dagegen haben, einen derselben nach der ciudad zu schicken. Natürlich soll ihm sein Weg gut bezahlt werden."

„Gewiß nicht; um was handelt es sich, Ew. Gnaden?"

„Um weiter nichts, als diesen Brief," er hatte bei diesen Worten ein zusammengefaltetes und versiegeltes Blatt aus der Brusttasche gezogen, „nach der calle secunda Monterilla, zu dem Senor Don Antonio Rallier zu tragen und mir die Antwort möglichst schnell hierher zu bringen."

„Das ist leicht genug, wenn Ihr mir den Brief anvertrauen wollt, Ew. Gnaden."

„Hier ist er, nebst vier Piastern für den Weg."

Der Wirth verneigte sich ehrerbietig und verließ sofort das Zimmer.

„Ich denke, daß unsere Geschäfte gut gehen, Cu-

Digitized by Google

rumilla," sagte der erste Reisende zu seinem Gefährten.

Jener nickte eine stumme Bejahung.

Bald kam der Wirth zurück.

„Nun?" fragte der Reisende.

„Euer Bote ist fort, Ew. Gnaden, wird aber wahrscheinlich nicht so bald wiederkommen."

„Warum denn?"

„Weil es verboten ist, des Nachts in der Stadt umher zu reiten, wenn man keine specielle Erlaubniß dazu hat, und er daher zu Fuße hin- und zurückgehen muß."

„Das thut Nichts, wenn er nur vor dem Aufgange der Sonne zurück ist."

„Er wird lange vorher da sein, Ew. Gnaden."

„Dann bin ich zufrieden; aber ich glaube, daß die Stunde, zu welcher Ihr Euere Gäste erwartet, nahe ist."

„Allerdings, Ew. Gnaden, wollt Ihr mir folgen?"

„Gehen wir."

Die Reisenden erhoben sich; der Wirth räumte rasch die Ueberbleibsel der Mahlzeit weg und führte seine Gäste dann hinter den Schenkverschlag.

Der ziemlich hohe und tiefe Schenkverschlag bot ihnen, wenn auch keinen behaglichen Aufenthalt, doch ein sicheres Versteck, in welchem sie sich, die Pistolen in der Hand, hinkauerten.

Sie waren kaum hinter demselben verschwunden,

Digitized by Google

als auf besondere Weise wiederholt an die Thüre der Schenke geklopft wurde.

X.

Das Rancho.

Wir haben in einem früheren Werke urkundlich nachgewiesen, daß Mexiko seit der Zeit seiner Unabhängigkeitserklärung, nämlich in einem Zeitraume von ohngefähr vierzig Jahren, bereits zweihundert und dreißig Revolutionen erlebt hat. Mithin kommen durchschnittlich etwa fünf Revolutionen auf jedes Jahr. Wir sind der Ansicht, daß das für ein Land, welches in Folge des von der Regierung genommenen Rückschrittssystems berechtigt wäre, sich wenigstens monatlich ein Mal zu erheben, ein Beweis großer Mäßigung ist.

Die Ursachen jener Volksaufstände sind und waren stets dieselben, wie es in einem Lande, wo das Schwert allein und ohne Einschränkung regiert, und besser zwanzigtausend Mann starke Armee vierundzwan

Digitized by Google

zigtausend Offiziere zählt, kaum anders zu erwarten steht.

Die im Allgemeinen sehr unwissenden und in's Besondere sehr ehrgeizigen Offiziere, welche nicht im Stande sind, das geringste Manöver ausführen zu lassen oder die einfachste Bewegung anzuordnen, finden in den öffentlichen Störungen der Ordnung ein Mittel zu avanciren, was ihnen auf anderem Wege nicht gelingen würde, und viele mexikanische Generäle haben ihren hohen Grad erreicht, ohne je einem Gefechte beigewohnt, oder ein anderes Feuer gesehen zu haben, als das ihrer Cigarette, die sie fortwährend im Munde hallen. Sie haben aber ihr pronunciamiento mit Bedacht erlassen, und jedes pronunciamiento hat ihnen einen, manchmal sogar zwei höhere Grade eingebracht, bis sie mit Hülfe der pronunciamientos die Schärpe des Generals errungen und damit die Möglichkeit erlangt haben, sich einst ebenfalls zum Präsidenten der Republik ausrufen zu lassen, was das Ziel des Strebens und der Anstrengungen Aller ist.

Die Reisenden hatten, wie gesagt, kaum Zeit, sich hinter dem Schenkverschlag zu verstecken, als wiederholt auf eigenthümliche Weise an die Thüre der Schenke geklopft und dem Wirthe damit angezeigt wurde, daß seine geheimnißvollen Gäste bereits anfingen, sich einzustellen.

No Lusacho war ein kleiner, dicker Mann, mit einer listigen Miene, kleinen, grauen, rastlosen Augen,

Digitized by Google

die scheel umherblickten, und einem runden Bauche. Er war das ächte Musterbild des mexikanischen Gastwirthes, der habgieriger ist, wie zwei Juden, und der unter Umständen, das heißt, wenn es in seinem Vortheile liegt, recht gut versteht, die Stimme seines Gewissens zum Schweigen zu bringen und von zwei Seiten Nutzen zu ziehen.

Er überzeugte sich durch einen schnellen Blick, daß Alles im Zimmer in Ordnung sei, und Nichts die Gegenwart der Reisenden verrathe, ging dann nach der Thüre, fragte aber, wahrscheinlich in der Absicht, den Ankömmlingen seinen Eifer zu beweisen, ehe er aufmachte:

„Quien vive?“.

„Gente de paz,“ antwortete eine barsche Stimme, „mache in's Teufels Namen auf, wenn Du nicht willst, daß wir Deine Thüre eintreten.“

No Lusacho erkannte die Stimme wahrscheinlich, denn er begnügte sich mit der etwas ungestümen Antwort und fing sofort an, die Riegel zurückzuschieben.

Die Thüre war kaum halb geöffnet, als bereits mehrere Männer in die Schenke drangen und einander so heftig hineinschoben, als ob sie fürchteten, verfolgt zu werden.

Es waren deren ohngefähr sieben bis acht, und trotzdem einige von ihnen geglaubt hatten, der Vorsicht wegen Civilkleidung anlegen zu müssen, erkannte man sie Alle doch leicht für Soldaten.

Digitized by Google

Sie lachten und scherzten übrigens so laut, daß man nothwendig gestehen mußte, wenn es eine Verschwörung, oder sonst eine ungesetzliche That sei, welche sie in das übel berüchtigte Haus führe, so hatte ihnen das Bewußtsein des beabsichtigten Unrechtes doch ihre gewohnte Heiterkeit nicht benommen, und schien überhaupt nicht hinreichenden Einfluß auf sie zu üben, um ihre Gemüthsruhe zu stören.

Sie ließen sich an einem Tische nieder, und der Wirth, welcher ihre Gewohnheiten wahrscheinlich schon lange kannte, stellte eine Flasche catalonischen refino und ein Maas pulque vor sie, von welchem sie sich sofort einschenkten, indem sie ihre Cigarretten drehten.

Der Wirth hatte die Thüre des Rancho offen gelassen, weil er es wahrscheinlich für überflüssig hielt, wieder zuzumachen. Die Officiere folgten sich rasch auf einander und waren bald so zahlreich versammelt, daß das ziemlich geräumige Zimmer dicht angefüllt war. Die später Gekommenen folgten dem Beispiele ihrer Vorgänger und ließen sich gleichfalls an Tischen nieder, wurden mit Getränk versehen und fingen an zu trinken und zu rauchen, ohne sich weiter um die früher Gekommenen zu kümmern, welche sie sich begnügten, beim Eintreten stumm zu grüßen.

No Lusacho schlich fortwährend um die Tische herum, hatte die Augen überall und trug nicht die geringste Speise auf, ohne sich die Zahlung dafür sofort reichen zu lassen.

Digitized by Google

Endlich erhob sich einer der Officiere, schlug mit seinem Becher wiederholt auf den Tisch, um sich Gehör zu verschaffen und fragte:

„Ist Don Sirven da?"

„Ja, Senor," antwortete aufstehend ein junger Mann von höchstens zwanzig Jahren, dessen weibische Züge durch frühzeitige Ausschweifungen erschlafft schienen.

„Ueberzeugt Euch, daß Niemand von der Versammlung fehlt."

Der junge Mann verneigte sich stumm und ging von Tisch zu Tisch, um mit jedem der Anwesenden etliche Worte zu flüstern.

Nachdem Don Sirven auf solche Weise alle Anwesenden aufgerufen hatte, trat er zu Demjenigen, der ihn abgeschickt hatte, grüßte ihn ehrerbietig und sagte:

„Die Versammlung ist vollzählig, Senor Coronel, bis auf eine einzige Person; da uns dieselbe aber nicht mit Gewißheit versprochen hat, uns beehren zu wollen, so . . ."

„Schon gut, alferez," fiel ihm der Oberst in's Wort, „haltet Euch draußen vor den Schenke auf, beobachtet die Umgebung genau, laßt Niemand in die Nähe kommen, den Ihr nicht kennt, und sollte sich der Bewußte einstellen, so führt ihn augenblicklich her. Ihr habt mich verstanden, vollzieht meine Befehle pünktlich. Ihr werdet wohl begreifen, daß es in Eurem eignen Interesse liegt, mir blind zu gehorchen."

Digitized by Google

„Verlaßt Euch auf mich, Coronel," entgegnete der junge Mann, worauf er sich vor seinem Vorgesetzten verneigte und das Haus verließ, dessen Thüre er hinter sich schloß.

Die Officiere rückten nun, ohne aufzustehen, ihre Bänke zu einem Halbkreise zusammen und saßen ihrem Obersten, der in der Mitte des Zimmers Platz genommen hatte, gegenüber.

Letzterer wartete eine Zeit lang, bis Alles wieder ruhig war, grüßte dann die Versammlung und ergriff das Wort.

„Vor allen Dingen," sagte er, „erlaube ich mir, Caballeros, Euch meinen Dank für die Pünktlichkeit auszusprechen, mit welcher Ihr dem Rufe gefolgt seid, den ich die Ehre hatte, an Euch ergehen zu lassen. Dieser Beweis von Vertrauen macht mich sehr glücklich und Ihr könnt Euch versichert halten, daß ich mich bemühen werde, mich desselben würdig zu zeigen. Ich finde in Eurer Bereitwilligkeit einen ferneren Beweis Eurer Ergebenheit für das Vaterland, das in der Stunde der Gefahr mit Gewißheit auf Euren Beistand zählen kann."

Der erste Theil der Rede des Obersten wurde, wie sich erwarten ließ, mit dem jubelndsten Beifall aufgenommen.

Der Redner war ein Mann von ungefähr vierzig Jahren und von so herkulischem Körperbau, daß er eher einem Fleischer, als einem schmucken, ehrenfesten

Digitized by Google

Officiere glich. Ueberdieß hatte seine listige Miene und sein lauernder Blick nichts Einnehmendes, abgesehen davon, daß er alle Grade seiner Carriere durch Verrätherei gewonnen hatte.

Bei einer Verschwörung war seine Theilnahme um so wünschenswerther, als er viel zu erfahren und in Hinsicht auf pronunciamientos zu gewitzigt war, um sich an einem hoffnungslosen Unternehmen zu betheiligen. Seine Genossen setzten daher das unbegrenzteste Vertrauen in ihn.

Er ließ den ersten Sturm des Entzückens verrauschen und fuhr dann fort:

„Euer Beifall, Senores, freut mich weniger, als die Treue für die Sache des allgemeinen Wohles, welche Ihr stets bewiesen habt. Nicht wahr, Ihr theilt mit mir die Meinung, daß wir uns nicht länger unter das Joch der despotischen Regierung beugen dürfen, die uns tyrannisirt. Derjenige, welcher gegenwärtig unsere Geschicke in seiner Hand hält, hat sich des Vertrauens, was wir in ihn gesetzt, unwürdig gezeigt. Er hatte alle seine Pflichten gegen uns versäumt und uns dadurch selbst des Eides der Treue entbunden, den wir ihm geleistet. Die menschliche Geduld hat ihre Grenzen und der Verräther soll bald die Stunde der Vergeltung schlagen hören."

Der Oberst war im besten Zuge und würde seine Rede wahrscheinlich noch lange in demselben pathetischen Tone fortgeführt haben, wenn ihn nicht plötzlich einer

Digitized by Google

der Anwesenden, welchen die zwecklosen, pomphaften Phrasen wahrscheinlich langweilten, plötzlich unterbrochen hätte, indem er ihm mit heiserer Stimme zurief:

„Das ist Alles recht schön und gut, Oberst, rayo de Dios! Alle Welt weiß recht gut, daß wir dem Vaterlande mit Leib und Seele ergeben sind; jede Treue ist aber ihres Lohnes werth, cuerpo de Cristo! Was wird schließlich für uns dabei herauskommen? Wir sind nicht hergekommen, um uns gegenseitig Weihrauch zu streuen, sondern, um uns völlig zu verständigen. Kommt also ohne weitere Umschweife zur Sache, wenn ich bitten darf."

Diese barsche Anrede überraschte den Obersten anfangs nicht wenig, doch faßte er sich bald und wandte sich lächelnd zu dem Sprecher, indem er sagte:

„Das war eben meine Absicht, bester Capitain, und wenn Ihr mir nicht in's Wort gefallen wäret, so würde ich sie schon erörtert haben."

„Das ist etwas Anderes," antwortete der Capitain, „in dem Falle thut, als hätte ich Nichts gesagt und setzt uns die Sache in möglichster Kürze aus einander."

„Vor allen Dingen," fuhr der Oberst fort, „habe ich Euch eine Mittheilung zu machen, die Euch sicherlich freuen wird. Wir versammeln uns nämlich heute zum letzten Male."

„Schön, schön," entgegnete der ungestüme Capitain, durch die Blicke seiner Gefährten ermuthigt; „laßt also jetzt hören, welche Belohnung Ihr uns bietet."

Digitized by Google

Der Oberst sah ein, daß keine Ausflüchte mehr möglich seien und er gute Miene zu bösem Spiel machen müsse, und zwar um so mehr, als sämmtliche Anwesende bereit schienen, für ihren Gefährten Partei zu nehmen und sich bereits ein unheilvolles Geflüster hören ließ.

In dem Augenblicke, wo er bei sich beschlossen hatte, ein Ende zu machen, öffnete sich die Thüre der Schenke und ein in einen weiten Mantel gehüllter Mann trat in Begleitung des alferez Don Sirven ein, welcher mit lauter Stimme, die das Geflüster der Einzelnen übertönte, ausrief:

„Der General, Caballeros, der General!"

Bei dieser Ankündigung war die Ruhe sofort wieder hergestellt. Derjenige, welchen man als den General bezeichnet hatte, trat in die Mitte des Zimmers, blickte sich im Kreise um, nahm dann den Hut ab, ließ den Mantel fallen und stand in voller Generals-Uniform vor der Versammlung.

„Es lebe der General Guerrero!" riefen die Officiere aus, indem sie sich begeistert erhoben.

„Ich danke Euch meine Herren, ich danke," antwortete der General, indem er sich wiederholt verbeugte. „Eine so herzliche Aufnahme freut mich aufrichtig, doch bitte ich um baldige Ruhe, damit wir die Angelegenheit, welche uns hierher führt, schnell erledigen können. Die Zeit ist kostbar und trotz der von uns angewandten Vorsicht ist es doch nicht unmöglich, daß unsere An-

Digitized by Google

wesenheit in diesem Hause verrathen worden sein könnte."

Alle rückten mit leicht begreiflicher Neugierde dem General näher.

Letzterer fuhr fort.

„Ich werde unverzüglich zur Sache schreiten, ohne in überflüssige Erörterungen einzugehen, welche uns nur eine Zeit rauben würden, die wir besser anwenden können. Mit einem Worte, was ist unser Zweck? Wollen wir die gegenwärtige Regierung stürzen, um eine andere einzusetzen, die unseren Ansichten und Interessen besser zusagt?"

„Ja, ja," riefen die Officiere einstimmig.

„Wir haben uns also gegen die bestehende Ordnung der Dinge verschworen und sind Rebellen gegen das Gesetz," fügte der General kaltblütig und unumwunden hinzu. „Wir setzen als solche unseren Kopf auf's Spiel, das dürfen wir uns nicht verhehlen; wenn unser Plan mißlingt und unser Unternehmen scheitert, wird uns der Sieger unbarmherzig niederschießen lassen. Es wird uns aber nicht mißlingen," fügte er rasch hinzu, als er sah, welchen Eindruck die unheilvollen Worte auf die Versammlung machten, „unser Plan wird nicht scheitern, weil wir das gefährliche Spiel entschlossen wagen und Jedermann weiß, daß sein Glück der Einsatz desselben ist. Alle, vom alferez an bis zum Brigade-General wissen, daß sie im Falle des Gelingens um zwei Grade steigen und eine solche Aussicht ist lockend genug, um selbst

Digitized by Google

den Wankelmüthigsten im entscheidenden Augenblicke Entschlossenheit zu geben."

„Ja, ja," unterbrach der Capitain, dessen Worte den Obersten bereits in Verlegenheit gesetzt hatten, das allgemeine Schweigen, „es ist allerdings nicht zu verachten und unstreitig ganz angenehm, gleich zwei Grade auf einmal zu avanciren, man hatte uns aber im Namen Ew. Gnaden noch etwas Anderes versprochen."

Der General lächelte.

„Ihr habt Recht, Capitain," antwortete er, „und ich bin Willens, alle in meinem Namen gegebene Versprechungen zu halten und zwar nicht erst, wie Ihr wahrscheinlich glaubt, wenn unser glorreiches Unternehmen gelungen ist, denn dann könntet Ihr fürchten, daß ich Ausflüchte und Vorwände suchen könnte, um der eingegangenen Verpflichtung auszuweichen."

„Wann denn?" fragte der Capitain neugierig.

„Sogleich, Senores!" entgegnete der General mit lauter Stimme, indem er sich nicht an den Capitain, sondern an die ganze Versammlung wandte. „Ich will Euch beweisen, daß ich Euch unbedingt vertraue und an das Versprechen glaube, was Ihr mir gegeben habt."

Die Freude, die Verwunderung, vielleicht auch der Unglaube erfaßte die Anwesenden in so hohem Grade, daß sie schweigend und in ängstlicher Spannung dasaßen.

Der General musterte sie eine Zeit lang, lächelte

Digitized by Google

dann spöttisch, schritt nach der Thüre des Gasthofes und öffnete sie.

Die Officiere folgten seinen Bewegungen voll Erwartung, wagten aber in athemloser Spannung nicht, sich der eigennützigen Freude zu überlassen, die sie zu überwältigen drohte.

Nachdem der General einen Blick hinausgeworfen, hustete er zu zwei wiederholten Malen.

„Ich bin hier, Ew. Gnaden," ließ sich draußen eine Stimme durch den Nebel vernehmen.

„Bring die Mantelsäcke her," antwortete Don Sebastian, worauf er gleichmüthig auf seinen früheren Platz zurückkehrte.

Im nächsten Augenblicke trat ein Mann mit einem schweren, ledernen Mantelsacke ein. Der Mann war Carnero, der capataz. Auf einen Wink seines Gebieters legte er seine Last hin und entfernte sich, kehrte aber bald mit einem zweiten Mantelsacke zurück, welchen er neben den ersten hinlegte, seinen Herrn ehrerbietig grüßte und dann das Zimmer verließ, dessen Thüre er hinter sich schloß.

Der General öffnete einen der Säcke und schüttete eine Masse blitzender Goldstücke auf den Tisch. Die Anwesenden drängten sich unwillkürlich näher und streckten krampfhaft die Hände aus.

„Erlaubt mir, Senores," fuhr der General mit gewohntem Gleichmuthe fort, indem er die Hand nachlässig auf das Gold legte, „Euch unsere Bedingungen

Digitized by Google

in's Gedächtniß zurück zu rufen; unsere Zahl ist fünf und dreißig, nicht wahr?"

„Ja, General, fünf und dreißig," antwortete der Capitain, der sich eigenmächtig zum Sprecher der Versammlung aufgeworfen zu haben schien.

„Gut; jene fünf und dreißig Caballeros zerfallen in folgende Rubriken: zehn alferez, von welchen Jeder fünf und zwanzig Unzen zu erhalten hat. Senor Don Jaime Lupo," fügte er zu dem Obersten gewendet hinzu, „wollt Ihr gefälligst jedem dieser Herren fünf und zwanzig Unzen auszahlen?"

Die alferez oder Sous-Lieutenants, drängten sich durch die Reihen und brachen sich entschlossen Bahn, um die fünf und zwanzig Unzen in Empfang zu nehmen, welche ihnen der Oberst auszahlte, worauf sie sich mit unverhohlener Freude entfernten.

„Ferner," fuhr der General fort, „zwölf Capitains, welchen Ihr, Senor Don Lupo, in meinem Namen fünfzig Unzen für Jeden überreichen wollt."

Die Capitains trugen eben so wenig Bedenken, als ihre Vorgänger, die Lieutenants, das Geld einzustecken.

„Ferner zählen wir zehn tenientes, von welchen Jeder fünf und dreißig Unzen zu erhalten hat, nicht wahr?"

Die tenientes oder Oberlieutenants, welche mit finsterer Miene gesehen hatten, wie die Capitains vor

Digitized by Google

ihnen bezahlt wurden, nahmen das Geld mit einer Verbeugung.

„Jetzt bleiben uns noch drei Obersten, welche ihrerseits für den Mann hundert Unzen zu beanspruchen haben, die ich Euch bitte, ihnen zu reichen, lieber Oberst."

Letzterer ließ sich die Aufforderung nicht wiederholen.

Der Goldvorrath war indessen noch nicht erschöpft, sondern es lag noch eine ansehnliche Summe auf dem Tische.

Don Sebastian Guerrero ließ das Gold, das beim trüben Scheine der candils unheimlich funkelte, eine Zeit lang durch seine Finger gleiten, worauf er das aufgehäufte Gold vor sich auf den Tisch schob.

„Senores," fuhr er mit einem huldvollen Lächeln fort, „es bleiben mir noch ungefähr fünf Hundert Unzen, mit welchen ich Nichts anzufangen weiß. Ich erlaube mir daher, Euch aufzufordern, das Geld in Erwartung des Zeichens, welches ich Euch geben werde, unter Euch zu theilen."

Bei dieser letzten wahrhaft fürstlichen Freigebigkeit kannte der Jubel keine Grenzen; das Geschrei und die Betheurungen der Ergebenheit arteten fast in Raserei aus.

Der General allein blieb unbewegt und wohnte der durch den Obersten vorgenommenen Theilung gelassen und kaltblütig bei.

Als das Gold verschwunden und der erste Taumel des Entzückens verrauscht war, schlug Don Sebastian,

Digitized by Google

der auf die von der Habsucht erfaßte Menge, wie ein Geist der Finsterniß, höhnisch boshafte Blicke warf, mit der Hand leicht auf den Tisch, um Ruhe zu fordern.

Jedermann schwieg.

„Senores," sagte er, „ich habe alle meine Versprechungen gehalten und dadurch das Recht erworben, auf Euch zählen zu können. Wir werden uns nicht wieder versammeln und ich will Euch später meine Absichten verkünden. Haltet Euch aber bereit, auf den ersten Wink zur Stelle zu sein. In zehn Tagen feiern wir den Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung. Wenn mir nichts Störendes dazwischen kommt und ich mich in meinen Berechnungen nicht irre, werde ich wahrscheinlich diesen Tag wählen, um uns mit Eurer Hülfe von den Tyrannen zu befreien, die uns bedrücken. Ich werde übrigens nicht verfehlen, Euch in Eurer Wohnung zu benachrichtigen und jetzt wollen wir uns trennen, denn die Nacht ist bereits vorgerückt und ein längerer Aufenthalt könnte die heilige Sache gefährden, für welche wir gelobt haben, zu sterben."

Er grüßte die Versammlung huldvoll und wandte sich in der Thüre mit den Worten um:

„Lebt wohl, Senores, und bleibt mir treu!"

„Wir sind bereit für Euch zu sterben, General!" antwortete der Oberst Lupo im Namen Aller.

Der General grüßte ein letztes Mal und ging. Bald darauf hörte man den Hufschlag mehrerer Pferde, die sich rasch entfernten, von der Straße her.

Digitized by Google

„Wir haben hier Nichts mehr zu schaffen, Caballeros," bemerkte der Oberst, „wollen uns daher trennen. Seid aber der letzten Worte des Generals eingedenk!"

„Don Sebastian Guerrero ist viel zu freigebig, als daß man ihn verlassen sollte," bemerkte der Capitain, indem er das Gold, mit welchem seine Taschen angefüllt waren, lustig klappern ließ. „Ueberdieß scheint er mir für den Augenblick der einzige Mensch zu sein, der im Stande ist, unser unglückliches Vaterland vom Verderben zu retten. Wir sind dem Vaterlande zu treu ergeben und zu eifrig darauf bedacht, das wahre Wohl desselben zu fördern, um uns nicht, sobald es nothwendig ist, unbedenklich aufzuopfern."

Diese Worte des Capitains wurden von den Anwesenden lachend beklatscht, hierauf tauschten sie höfliche Grüße aus und entfernten sich, wie sie gekommen waren, d. h. einzeln, um kein Aufsehen zu erregen. Fest in ihre Mäntel gehüllt und mit der Hand auf den Waffen, um für den Fall einer unangenehmen Begegnung gerüstet zu sein, gingen sie zu Dreien, oder Vieren.

Eine Viertelstunde später war das Zimmer geräumt und der Wirth konnte endlich sein Haus zuschließen.

„Nun, Senores," redete er die beiden Reisenden an, welche das Versteck, in dem sie fast zwei Stunden zugebracht, verlassen hatten, „seid Ihr zufrieden?"

„Vollkommen," antwortete Derjenige, welcher bisher allein gesprochen hatte.

Digitized by Google

„Ja, ja," fuhr der Wirth fort, „wenn ich etwa noch drei bis vier pronunciamientos erlebt habe, hoffe ich mich als ein wohlhabender Mann von den Geschäften zurückziehen zu können."

„Das wünsche ich Euch von Herzen, No Lusacho, und um den Anfang zu machen und mein gegebenes Wort zu halten, habt Ihr hier die versprochenen zehn Unzen."

Er reichte ihm bei diesen Worten das Geld.

XI.

Der Paseo de Bucareli.

Mexiko ist das Land der unermeßlichen Fernen und der herrlichsten Landschaften. Mit Recht sagt der mexikanische Dichter Carpio voll Entzücken in dem Liede, das er zum Preise seines Vaterlandes geschrieben hat:

„Que magnificos tienes horisontes!"

In der That bilden die Fernsichten eine der Hauptschönheiten des Landes.

Von allen Hochebenen, welche die Cordilleren einschließen, befindet sich Mexiko allein im Mittelpunkte

Digitized by Google

eines Kreises von Bergen; nach allen Seiten hin bilden die prachtvollen, himmelanstrebenden, schneebedeckten Bergspitzen den Hintergrund des Panorama's, und vollenden, von den Strahlen der Abendsonne vergoldet, das unvergleichlichste Schauspiel großartiger Alpenlandschaft, über welcher sich der mildeste Himmel wölbt.

In der allgemeinen Schilderung, welche wir versucht haben von Mexiko zu entwerfen, unterließen wir die Promenaden zu erwähnen, weil wir uns vorbehielten, später ausführlicher von denselben zu sprechen.

In Europa und namentlich in Frankreich fehlt es im Innern der Städte an Promenaden und selbst Paris besitzt erst seit wenigen Jahren Anlagen, die einer solchen Stadt würdig sind. In Spanien hingegen hat der kleinste Flecken mindestens eine Alameda, wo die Einwohner nach der drückenden Hitze des Tages die Abendkühle genießen und sich von ihrer Arbeit erholen können. Der wohlklingende, anmuthige Name Alameda, welchen man versucht wäre für ein arabisches Wort zu halten und welchen gewisse schlecht unterrichtete Gelehrte, denen die spanische Sprache nicht geläufig ist, aus dem Lateinischen herleiten, ist ganz einfach castilianisch und bedeutet buchstäblich einen mit Pappeln bepflanzten Platz. Die Alameda von Mexiko ist eine der schönsten von Amerika.

Sie befindet sich an dem einen Ende der Stadt und bildet ein mit einer brustwehrartigen Mauer umgebenes, längliches Viereck, das von einem ziemlich tiefen

Digitized by Google

Graben eingefaßt ist, dessen schlammiges Wasser, Dank der Nachlässigkeit der Regierung, wahrhaft pestilenzialische Dünste verbreitet. An jedem Ende der Promenade öffnet sich ein Gitter, durch welches die Wagen, Reiter und Fußgänger eingelassen werden. Die Menge bewegt sich stumm unter dem grünen Blätterdache, welches die Weiden, Eschen und Pappeln bilden, mit denen die Haupt-Allee bepflanzt ist. Jene, mit großer Umsicht gewählten Bäume sind stets grün. Zwar wechseln sie auch das Laub, doch so allmälig und unmerklich, daß die Aeste ihres Blätterschmuckes nie gänzlich beraubt sind.

Zahlreiche Baumgänge münden auf Rundtheile, wo Springbrunnen lustig plätschern und steinerne, von Jasmin, Myrthen und Rosensträuchern beschattete Bänke den ermüdeten Wanderer zur Ruhe einladen. Statuen, welche leider unter der Mittelmäßigkeit sind, zieren die Eingänge der Alleen, doch läßt der tiefe, erquickende Schatten, das Flüstern des Abendwindes in den Blättern, das Gezwitscher der von Blume zu Blume flatternden Colibris und der melodische Gesang, der in den duftigen Büschen der Rundtheile versteckten Centzontles, jene unglückseligen Kunstwerke bald vergessen, um die Seele in jene süße Träumerei zu wiegen, welche sie in unbekannte Fernen trägt und der Erde entrückt.

Mexiko ist aber auch das Land der grellsten Widersprüche und bei jedem Schritte stößt man sowohl auf

Digitized by Google

die raffinirteſte Civiliſation, als auf die größte Roh-heit. Um nur eines Beiſpieles zu gedenken, erwähnen wir, daß ſämmtliche Wagen, nachdem ſie rings um die Alameda gefahren, die Richtung nach dem Paseo Bucareli einſchlagen, während die Fußgänger vergnügt und gleichmüthig durch eine Allee wandern, in deren Mitte ſich in der Mauer ein breites, mit verroſteten Eiſen-ſtäben verſehenes Fenſter, aus welchem eine verpeſtete Luft dringt, öffnet. Durch jenes Fenſter blickt man in die Morgue, wohin täglich die halbnackten Leichen der während der Nacht ermordeten Männer, Weiber und Kinder geworfen werden. Die blutigen, vom Tode ent-ſtellten Körper bieten einen wahrhaft ſcheußlichen Anblick. Iſt es nicht ein herrlicher Einfall, die Morgue gerade zwiſchen den beiden öffentlichen Promenaden der Stadt anzubringen?

Der Paseo oder die Promenade des Bucareli, welche nach dem Vicekönige benannt iſt, der ſie der Stadt ſchenkte, hat große Aehnlichkeit mit den Champs-Élysées und iſt im Grunde Nichts, wie eine, mit einer Doppelreihe von Weiden und Buchen eingefaßte Land-ſtraße, die mit zwei runden Plätzen verſehen iſt, in deren Mitte ſich Springbrunnen und jämmerliche alle-goriſche Statuen erheben und Steinbänke für die Fuß-gänger angebracht ſind.

Am Eingange des Paseo de Bucareli befindet ſich die Reiterſtatue Carls IV., welche noch im Jahre 1823 die plaza mayor Mexiko's zierte. Nach dem

Digitized by Google

Sturze jenes Kaisers wurde das Standbild von dem Platze entfernt und in den Hof des Universitätsgebäudes verwiesen. Unsere civilisirten Völker sollten dem Beispiele jenes als roh verschrieenen Volkes folgen, statt nach jeder Revolution die neu errungene Freiheit dazu zu benutzen, in blinder Wuth Alles zu zerstören, was an die gestürzte Regierung erinnert, und nicht vergessen, daß die Geschichte Alles in ihre ewigen Denkblätter verzeichnet. Die Wanderer verdanken es der klugen Mäßigung der Mexikaner, daß sie in der Bucareli-Promenade noch heute jenes denkwürdige Erzbild bewundern können, welches der spanische Bildhauer Manuel Tolsa geschaffen und Salvator de la Vega aus einem Stücke gegossen hat. Der Anblick jenes Meisterwerkes wäre wohl geeignet, die mexikanischen Behörden zur Beseitigung der kläglichen Statuen zu bewegen, welche die schönste Promenade der Stadt schänden.

Vom Paseo de Bucareli genießt man das unvergleichliche Schauspiel der in der leuchtenden Gluth der Abendsonne gebadeten Bergkette. Zwischen den gewaltigen Bogen der Wasserleitung schimmern die weißen Wände der an den Abhängen der Sierra befindlichen Haziendas herüber, sowie die Maisfelder, deren Aehren im Abendwinde wogen, während in nebelhafter Ferne die schneebedeckten Spitzen der Vulkane ihre weißen Häupter erheben.

Erst bei völlig eingebrochener Dunkelheit verlassen die Spaziergänger die Alameda, um sich nach der

Digitized by Google

Bucareli zu begeben, um welche die Wagen zwei bis drei Mal herumfahren, worauf sich sowohl die Equipagen, als die Reiter und Fußgänger verlaufen und die Promenade wieder einsam und verlassen ist. Die heitere, lärmende Menge verschwindet wie durch Zauberei, und die einzelnen, verspäteten Wanderer schlüpfen, dicht in ihre Mäntel gehüllt, rasch zwischen den Bäumen durch nach ihrer Wohnung zurück; denn nach Einbruch der Nacht nehmen die Diebe Besitz von der Promenade und treiben ihr Gewerbe, unbekümmert um die serenos oder celadores, welche über die allgemeine Sicherheit zu wachen haben, mit einer Keckheit, welche ihnen nur die Gewißheit der Strafloſigkeit geben kann.

Eines Abends drängten sich, wie gewöhnlich, die Spaziergänger in dichten Schaaren auf der Alameda. Die glänzenden Equipagen, schmucken Reiter und bescheidenen Fußgänger kamen und gingen unter fröhlichem Geschrei, Gelächter und Zurufen, und flutheten durch die Alleen auf und ab. Da sah man Mönche, Soldaten, Officiere, Leute der eleganten Welt und leperos in buntem Durcheinander nachlässig ihre Cigarren und Cigarretten rauchend und sich den Dampf in's Gesicht blasend, mit einem Worte, die volle Ungezwungenheit und Beweglichkeit der Südländer zur Schau tragend.

Plötzlich tönte der erste Schlag der oracion durch die Luft; beim Lauten der Kirchenglocke blieben die Pferde, Wagen und Fußgänger, wie von einem Zauber-

Digitized by Google

banne gefesselt, plötzlich stehen, Diejenigen, welche saßen, erhoben sich und das tiefste Schweigen herrschte überall. Jedermann bekreuzte sich, nahm den Hut ab und die eben noch so lärmende Menge verstummte während einiger Minuten, um sich, sobald der letzte Schlag der oracion verhallt war, wieder lärmend in Bewegung zu setzen. Pferde und Wagen entfernten sich, das Geschrei, der Gesang und die Unterhaltungen begannen wieder, und Jeder nahm den Satz genau an der Stelle auf, wo er unterbrochen worden war.

Allmälig schlugen die Spaziergänger die Richtung nach dem Bucareli ein, die Wagen wurden seltner, und als die Nacht fast ganz eingetreten war, blieb die Alameda völlig verlassen.

Ein in die reiche Tracht eines campesino gekleideter Cavalier, der sein herrliches Pferd mit seltener, Gewandtheit handhabte, betrat jetzt die Alameda, durch welche er sein Thier etwa zwanzig Minuten lang traben ließ, während er unterdessen alle Seitengänge, Büsche und Dickichte durchspähte und Jemanden oder Etwas zu suchen schien.

Nach wenigen Augenblicken aber hatte er sich entweder überzeugt, daß seine Bemühungen erfolglos seien, oder wurde durch irgend einen anderen Beweggrund bestimmt, jenes eigenthümliche Schnalzen der Zunge erschallen zu lassen, was den mexikanischen ginetes eigen ist, hierauf wandte er sein Pferd und trabte in der Richtung des Paseo de Bucareli davon, indem

Digitized by Google

er mehrere verdächtig aussehende Reiter, die sich allmälig blicken ließen und ihn umschlichen, sich aber durch sein kräftiges Aussehen und seine stolze Haltung bis jetzt hatten einschüchtern lassen, spöttisch grüßte.

Obwohl die Dunkelheit bereits zu groß war, um die Züge des Reiters zu unterscheiden, welche überdies durch die breiten Krämpen seines vigogne-Hutes beschattet waren, verrieth doch seine ganze Erscheinung die volle Kraft der Jugend. Er war wie zu einem nächtlichen Streifzuge bewaffnet und trug trotz des Verbotes der Polizei eine zierliche, sorgfältig zusammengerollte Reata an seinem Sattelknopfe.

Wir erwähnen hier beiläufig, daß in Mexiko die Reata für eine so gefährliche Waffe gilt, daß es einer besonderen Erlaubniß bedarf, um eine solche an den Sattel des Pferdes zu knüpfen, wenn man durch die Straßen der Stadt reitet.

Die salteadores, welche sich gleich nach dem Einbruch der Nacht der Straßen bemächtigen und daselbst unumschränkt hausen, bedienen sich keines anderen Mittels, um Diejenigen einzufangen, die sie ausplündern wollen. Sie werfen ihrem Opfer die Schlinge über den Kopf, worauf sie mit verhängtem Zügel davonjagen, während der Unglückliche halb erstickt aus dem Sattel gehoben und widerstandlos in ihre Hände geliefert wird.

In dem Augenblicke, wo der Reiter, welchen wir begleiten, in dem Bucareli anlangte, verließen eben

Digitized by Google

die letzten Wagen die Promenade, welche bald ebenso verödet da lag, wie die Alameda. Unser Cavalier durchtrabte die Promenade zwei bis dreimal und durchspähte im Vorübergehen die Seitengänge. Als er eben seine dritte Runde beenden wollte, kam ein Cavalier aus der Alameda herübergesprengt, ritt rasch an seiner rechten Seite vorüber und begrüßte ihn mit den mexikanischen Worten:

„Santissima noche! Caballero!“

Obwohl an und für sich jener Anruf nichts Auffallendes hatte, schrak der Reiter doch zusammen und wendete sofort sein Pferd um, worauf er dieselbe Richtung einschlug, wie Derjenige, welcher ihm den flüchtigen Gruß zugerufen hatte.

Bald hatte er den Reiter erreicht, denn sobald sich der erste verfolgt sah, mäßigte er den Schritt seines Pferdes und es schien, als habe er die Absicht, mit Demjenigen, welchen er angeredet hatte, näher zu verkehren.

„Eine schöne Nacht zum Spazierenreiten, Senor,“ sagte er, indem er höflich an seinen Hut griff.

„Gewiß!“ antwortete der Zweite, „obwohl es bereits etwas spät ist.“

„Um so günstiger dürfte die Zeit für gewisse Mittheilungen sein.“

Der zweite Reiter blickte sich um, neigte sich dann zu seinem Begleiter und sagte:

„Ich hatte es bereits fast aufgegeben, Euch zu treffen.“

Digitized by Google

„Hatte ich Euch nicht wissen lassen, daß ich kommen würde?“

„Allerdings, doch glaubte ich, es wäre ein plötzliches Hinderniß eingetreten.“

„Ein ehrlicher Mann soll sich durch Nichts abhalten lassen, eine heilige Pflicht zu erfüllen,“ entgegnete der erste Reiter in pathetischem Tone.

Der andere verneigte sich mit zufriedener Miene.

„Ich kann also auf Euch rechnen, no...?“

„Nennt hier keine Namen, Senor,“ fiel ihm Jener rasch in's Wort. „Caspita, ein alter Waldläufer, wie Ihr, ein Mann, der so lange Tigrero gewesen, sollte nicht vergessen, daß die Bäume Ohren und die Blätter Augen haben.“

„Ja, da habt Ihr Recht, das sollte ich nicht vergessen und thue es auch nicht, doch möchte ich mir die Bemerkung erlauben, daß ich nicht recht weiß, wo wir unser Geschäft besprechen wollen, wenn es hier nicht angeht.“

„Geduld, Senor, Ihr wißt, daß ich Euch dienen will, weil Ihr mir von einem Manne empfohlen seid, welchem ich Nichts abzuschlagen habe. Laßt Euch daher getrost von mir leiten, wenn Ihr wollt, daß die Angelegenheit, welche, wie ich von vorn herein gestehen muß, große Schwierigkeiten bietet und mit der äußersten Vorsicht geleitet sein will, glücklich beendet werden soll.“

„Ich bin es wohl zufrieden, doch müßt Ihr mir sagen, was ich zu thun habe.“

Digitized by Google

„Für jetzt nichts weiter, als mir in einiger Entfernung dahin zu folgen, wohin ich Euch führen will.“

„Werden wir noch weit auf diese Weise reiten?“

„Nur noch wenige Schritte, bis nach der hinter der Caserne de l' Acordada gelegenen kleinen Gasse, welche Callejon del Pajaro heißt.“

„Hm! Und was soll ich in jener Gasse?“

„Was Ihr für ein mißtrauischer Mensch seid!“ antwortete der erste Reiter lachend, „hört mich doch an: Ungefähr in der Mitte der Callejon del Pajaro werde ich vor einem ziemlich unansehnlichen Hause Halt machen, aus welchem ein Mann treten und mir mein Pferd abnehmen wird, während ich hinein gehe. Ihr trefft einige Minuten nach mir ein, versäumt aber nicht, Euch vorher zu überzeugen, daß Euch Niemand folgt. Ihr steigt vom Pferde, übergebt es demselben Manne, der bereits das meinige hält und geht, ohne ein Wort zu sprechen, oder nur Euer Gesicht zu zeigen, gleichfalls in das Haus, dessen Thüre Ihr hinter Euch schließt. Ich werde im Saguan warten und Euch an einen Ort bringen, wo wir ganz ungestört reden können. Seid Ihr das zufrieden?“

„Vollkommen, obgleich ich eigentlich nicht begreife, warum ich, der ich heute zum ersten Male nach Mexiko komme, so große Vorsicht brauchen muß.“

Der erste Reiter lächelte spöttisch.

„Soll Euer Unternehmen gelingen?“ sagte er.

Digitized by Google

„Gewiß!“ betheuerte Jener mit Nachdruck „und müßte ich mein Leben daran setzen.“

„In dem Falle thut, wie ich Euch sage.“

„Geht, ich folge.“

„Abgemacht also?“

„Abgemacht!“

Der zweite Reiter hielt jetzt sein Pferd an, um seinen Gefährten voran zu lassen, worauf Beide in ziemlich schnellem Schritte in geringer Entfernung von einander die Richtung nach dem Standbilde Carls IV. einschlugen, welches sich, wie wir früher erwähnten, am Eingange des Paseo erhebt.

Die beiden Reiter hatten über dem Sprechen die späte Stunde und die Einsamkeit des Ortes vergessen. In dem Augenblicke wo der erste Reiter an dem Standbilde vorüberkam, fiel eine Schlinge über seine Schultern, worauf er heftig aus dem Sattel gerissen wurde.

„Zu Hülfe!“ schrie eine erstickte Stimme.

Der zweite Reiter hatte Alles mit angesehen; er ließ blitzschnell seinen Lasso um seinen Kopf fliegen, und warf ihn, indem er seinem Pferde die Sporen gab über den Kopf des salteador, der seinen Gefährten auf eine Entfernung von zwanzig Schritt eingefangen hatte.

Der salteador sah sich plötzlich gehemmt und vom Pferde geschleudert; der wackere Spitzbube war weit entfernt gewesen zu ahnen, daß ein Anderer wie er, einen wurffertigen Lasso bei sich habe.

Digitized by Google

Ohne in seinem Laufe inne zu halten zerschnitt der Reiter die reata, welche seinen Freund zu erwürgen drohte, kehrte dann zurück und schleppte den Spitzbuben hinter sich her.

Sobald sich der erste Reiter so glücklich befreit sah, entfernte er die Schlinge, welche ihm den Hals zuzog, und pfiff seinem Pferde, noch ehe er sich von dem Schrecken und dem unsanften Falle erholt hatte. Das treue Thier folgte seinem Rufe, der Reiter schwang sich, so gut es gehen wollte in den Sattel, und eilte zu seinem Retter, der in geringer Entfernung hielt, und ihn erwartete.

„Dank!" rief er ihm entgegen, „jetzt sind wir auf Tod und Leben verbrüdert, und ich werde nie vergessen, daß Ihr mich gerettet habt."

„Bah!" antwortete Jener, „ich habe nur gethan, was Ihr an meiner Stelle auch gethan hättet."

„Möglich, aber, meiner Treu! Carnero wird sich dankbar zeigen!" rief der erste Reiter aus, der in seiner Freude die Vorsicht vergaß, die er vor Kurzem seinem Gefährten empfohlen, keine Eigennamen zu nennen, und sein Incognito selbst verrieth; „ist der picaro todt?"

„So gut wie todt, glaube ich. Was fangen wir mit ihm an?"

„Wenn es eine Leiche ist," antwortete der capataz entschlossen, „so können wir sie leicht nach der Morgue schaffen, die ganz in der Nähe ist. Trotzdem der

Digitized by Google

Mensch ein erklärter Spitzbube ist und mich hat ermorden wollen, besteht doch in unserem unglücklichen Lande eine so sonderbare Polizei, daß wir endlose Plackereien mit der Justiz bekommen würden, wenn wir die Unvorsichtigkeit begingen, ihn leben zu lassen."

Hierauf stieg der Sprecher vom Pferde, neigte sich zu dem Räuber, der bewußtlos zu seinen Füßen lag, befreite ihn von dem Lasso, und erschlug ihn kaltblütig mit dem Kolben seiner Pistole.

Nachdem dieser Act summarischer Justiz vollbracht war, entfernten sich die beiden Männer, aus dem Paseo de Bucareli ritten aber jetzt, aus Furcht vor einem neuen Anfalle nebeneinander.

XII.

Geständnisse.

Sobald die beiden Männer den Paseo de Bucareli verlassen hatten, trennten sie sich verabredeter Maßen, indem nämlich der capataz vorausritt, während der Tigrero Martial, welchen der Leser gewiß bereits erkannt hat, in gemessener Entfernung folgte.

Digitized by Google

Es geschah Alles, wie es der capataz vorher gesagt hatte.

Die Straßen waren verödet und außer etlichen serenos, welche halb schlafend an der Wand lehnten, begegneten die beiden Reiter nur einer Patrouille von celadores, die schüchtern einher schritt und viel eher geneigt schien, ihnen auszuweichen, als sie wegen ihres gesetzwidrigen Umherreitens in den Straßen der Stadt zur Rede zu setzen.

Der Tigrero betrat den Callejon del Pajaro, und sah ungefähr in der Mitte des Gäßchens einen ziemlich verdächtigen Menschen vor einem ärmlichen Hause stehen, der das Pferd des capataz beim Zügel hielt und neugierig nach ihm hin schaute.

Der erhaltenen Weisung gemäß drückte Don Martial seinen Hut tiefer in die Augen, um dadurch den neugierigen Blicken des mozo zu entgehen. Er hielt sein Pferd vor der Thüre jenes Hauses an, stieg ab, warf dem Manne, der zu warten schien, ohne ihn anzusehen, die Zügel zu und trat, ohne ein Wort zu sagen, entschlossen in das Haus, dessen Thüre er hinter sich schloß.

Er sah sich von dichter Dunkelheit umgeben, nachdem er sich aber orientirt hatte, was ihm bei der gleichförmigen Bauart fast sämmtlicher Häuser Mexiko's nicht besonders schwer fiel, ging er getrost weiter.

Er durchschritt den saguan und trat von dort in einen viereckigen Hof, auf welchem sich mehrere Thüren

Digitized by Google

öffneten. Eine derselben stand offen und ein Mann mit einer Cigarrette im Munde zeigte sich auf der Schwelle.

Jener Mann war Carnero.

Der Tigrero schritt auf ihn zu, worauf ihm Jener Platz machte und eintrat. Der capataz schloß jetzt die Thüre, faßte ihn bei der Hand und flüsterte ihm zu:

„Kommt."

Trotz der Betheuerungen der Ergebenheit, welche der capataz kurz zuvor gegen den Tigrero ausgesprochen, verursachte doch die geheimnißvolle Art, mit welcher Letzterer ihn in das Haus eingeführt hatte, demselben eine geheime Besorgniß, deren er sich nicht erwehren konnte. In dem Bewußtsein aber, jung, kräftig, gut bewaffnet, muthig und entschlossen genug zu sein, um sein Leben nöthigen Falls theuer zu verkaufen, überließ er sich bereitwillig der Leitung Carnero's, obwohl er mittlerweile bemüht war, die Dunkelheit mit seinen Blicken zu durchdringen.

Sämmtliche Fenster waren aber durch Rouleaux so dicht verhangen, daß kein Lichtschein von Außen eindringen konnte.

Der Führer leitete seinen Begleiter durch mehrere Zimmer, die mit Matten belegt waren, welche den Schall der Fußtritte dämpften. Hierauf führte er ihn über mehrere Stufen, bis zu einer Thüre, die er mit einem Schlüssel, den er aus seiner Tasche zog, aufschloß und die in ein Zimmer führte, das durch eine Lampe

Digitized by Google

schwach erhellt war, welche vor einer in einer Ecke auf einem Piedestal an der Wand stehenden Statue der Jungfrau, die mit einer ausnehmend feinen Spitze verhangen war, brannte.

„Nehmt jetzt Platz," sagte Carnero, nachdem er die Thüre wieder verschlossen und den Schlüssel, wie der Tigrero mit Verwunderung bemerkte, wieder abgezogen hatte, „setzt Euch hier auf diese butacca, wir können mit vollkommener Ruhe und Sicherheit mit einander sprechen."

Don Martial folgte der Aufforderung und blickte sich, nachdem er auf einer butacca bequem Platz genommen hatte, neugierig im Zimmer um.

Dasselbe war ziemlich geräumig und kostbar ausgestattet. An den mit gepreßten Ledertapeten bekleideten Wänden hingen mehrere werthvolle Gemälde, während die Tische, butaccas, buffets und Truhen, die sich im Zimmer befanden, kunstvoll in Eben- und Palisanderholz geschnitzt waren. Eine Matte von indianischer Arbeit bedeckte den Fußboden, auf den Tischen lagen einzelne Bücher umher und auf dem Büffet blitzte reiches Silbergeräth. Mit einem Worte, Alles in jenem Zimmer verrieth wahre Behaglichkeit. Durch die mit maurischen Vorhängen versehenen Fenster drang eine kühle, erquickende Luft.

Der capataz zündete an der Lampe der Jungfrau zwei Kerzen an, welche er auf dem Tisch stellte, dann brachte er zwei Flaschen und zwei silberne Becher her-

Digitized by Google

bei, zog eine butacca heran und nahm seinem Gaste gegenüber Platz.

„Hier setze ich Euch Xereswein vor, welchen ich als echter Xérès de los caballeros empfehlen kann. Jene andere Flasche hingegen enthält chinguirito. Beide stehen vollkommen zu Diensten," fügte er lachend hinzu, „wählt nach Eurem Geschmacke, entweder den aus dem Zuckerrohre gewonnenen Branntwein, oder den Wein."

„Ich danke," antwortete Don Martial, „ich bin nicht aufgelegt zum Trinken."

„Ihr werdet mich doch nicht verletzen wollen, indem Ihr ablehnt mir Bescheid zu thun?"

„Wohlan, so will ich mit Eurer Erlaubniß einige Tropfen chinguirito mit Wasser genießen, nur um Euch zu zeigen, daß ich Eure Artigkeit anerkenne."

„Nun gut," erwiderte der capataz, indem er ihm die mit kunstvoller Silberfiligranarbeit umgebene Krystallflasche hinschob, „bedient Euch."

Nachdem Beide getrunken, der capataz ein Glas Xérès, welchen er mit Kennermiene schlürfte und der Tigrero einige mit einem vollen Becher Wasser gemischte Tropfen chinguirito, stellte der capataz seinen Becher schmunzelnd wieder hin und sagte:

„Jetzt muß ich Euch die etwas geheimnißvolle Art, wie ich Euch hergeführt habe, in kurzen Worten erklären, um das etwaige Mißtrauen, das Ihr vielleicht unwillkürlich empfindet, zu verbannen."

„Ich bin ganz Ohr," antwortete der Tigrero.

Digitized by Google

„Nun, so nehmt eine Cigarre, die ich als ausgezeichnet empfehlen kann," sagte der capataz, indem er sich selbst eine solche anzündete, nachdem er Don Martial ein Packet zugeschoben hatte; Letzterer wählte eine aus und bald waren beide Männer in eine bläuliche, duftende Rauchwolke gehüllt.

„Wir befinden uns in dem Palais des Generals Don Sebastian Guerrero," fuhr der capataz fort.

„Was!" rief der Tigrero mit besorgter Miene aus.

„Beruhigt Euch, Niemand hat Euch eintreten sehen, kein Mensch weiß, daß Ihr hier seid, denn ich habe Euch mit Bedacht durch meinen besondern, geheimen Eingang hergebracht."

„Ich verstehe Euch nicht."

„Die Sache ist einfach genug: Das Haus, durch welches ich Euch hergeführt habe, gehört mir. Ich habe aus Gründen, welche näher zu erörtern jetzt zu weit führen und Euch nicht besonders interessiren würde, während der Abwesenheit des Generals, als er noch Gouverneur von Sonora war, einen Durchgang öffnen und dadurch einen Verbindungsweg mit dem Palais herstellen lassen. Außer mir ist dieser Zugang Niemandem bekannt; und," fügte er mit einem unheimlichen Lächeln hinzu, „er wird mir vielleicht einst von großem Nutzen sein. Das Zimmer, in welchem wir uns befinden, gehört zu meiner im Palais befindlichen Privatwohnung, in welche, wie ich mit Stolz behaupte, der General nie

Digitized by Google

getreten ist. Der Mann, der Euer Pferd hält, ist mir treu ergeben und selbst, wenn er mich verriethe, was sehr wahrscheinlich früher, oder später geschehen wird, wäre seine Abtrünnigkeit nicht besonders gefährlich für mich, denn die geheime Thüre, welche aus meinem Hause in das Palais führt, ist so gut versteckt, daß ich eine Entdeckung schwerlich zu fürchten habe. Ihr könnt daher außer Sorgen sein, denn Eure Gegenwart ist, wie gesagt, Niemandem bekannt."

„Wäre es aber nicht möglich, daß man Euch für den Fall der unerwarteten Ankunft des Generals suchte?"

„Gewiß, doch ist auch für diesen Fall gesorgt. Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, Nichts dem Zufalle zu überlassen. Selbst wenn, was bisher nie geschehen ist, Jemand hierher käme, kann doch Niemand eintreten, ohne daß ich zeitig genug gewarnt würde, um einen etwaigen Besuch, der nicht gesehen zu werden wünscht, verschwinden zu lassen."

„Eine solche Vorsicht muß ich loben und ich sehe mit Vergnügen, welch' ein behutsamer Mann Ihr seid."

„Die Vorsicht ist, wie Ihr wißt, Senor, die Mutter der Sicherheit, und dieses Sprichwort bewährt sich nirgends in so hohem Grade, wie in Mexiko."

Der Tigrero verneigte sich zwar höflich, aber mit der Miene eines Mannes, welcher meint, über den einen Gegenstand genug gehört zu haben und zu einem anderen überzugehen wünscht.

Digitized by Google

Der capataz schien seine Miene verstanden zu haben, denn er fuhr lächelnd fort:

„Doch genug davon, gehen wir jetzt, wenn es Euch recht ist zu dem eigentlichen Gegenstande unserer Zusammenkunft über: Ein Mann, dessen Namen auszusprechen überflüssig ist, welchem ich aber, wie ich bereits früher die Ehre hatte, Euch zu versichern, mit Leib und Seele ergeben bin, hat Euch an mich verwiesen, um Euch gewisse Nachrichten, an welchen Euch gelegen ist und von welchen er meint, daß ich sie Euch ertheilen kann, zu geben. Laßt mich jetzt hinzu fügen, daß der Vorfall des heutigen Abends, wo Ihr so großmüthig zu meiner Hülfe gekommen seid, mir es nicht allein zur Pflicht macht, Euch jene Auskunft zu ertheilen, sondern auch das Gelingen des Planes, gleichviel, welcher Art er ist, den Ihr im Schilde führt, auf jede Weise zu fördern. Ihr könnt ganz offen mit mir sprechen und wenn Ihr Nichts verberget, werdet Ihr jedenfalls Ursache haben, Euch Eurer Offenheit zu freuen."

„Senor," antwortete der Tigrero bewegt, „Euer großmüthiges Anerbieten rührt mich um so mehr, als Ihr so gut wie ich wißt, mit wie viel Gefahren nicht nur das Gelingen, sondern selbst die Ausführung jenes Planes verbunden ist."

„Ihr sprecht vollkommen wahr, doch ist es für jetzt besser, wenn ich mir, selbst Euch gegenüber, das Ansehen gebe, jene Gefahren nicht zu kennen, um Euch

Digitized by Google

die Fragen, welche Ihr mir vorzulegen habt, vollkommen rückhaltlos aussprechen zu lassen."

„Ja," entgegnete Jener, und schüttelte traurig den Kopf, „meine Lage ist freilich mißlich, der Kampf, welchen ich wage, dermaßen verzweifelt, daß ich, trotz des Beistandes treuer Freunde nicht vorsichtig genug sein kann. Sagt mir vor allen Dingen, was Euch von dem Schicksale der unglücklichen Anita de Torrès bekannt ist? Ist sie wirklich wahnsinnig, wie das Gerücht sagt?"

„Wißt Ihr, was in der Höhle geschehen ist, nachdem Ihr in den Abgrund gestürzt waret?"

„Leider nein, ich schwebe über die Ereignisse, die nach der Zeit eingetreten sind, wo man mich für todt hielt, im vollständigsten Dunkel."

Carnero bedachte sich einen Augenblick.

„Wenn ich Eure Fragen eingehend beantworten will, Don Martial, so muß ich ziemlich weit ausholen. Habt Ihr Geduld, mich anzuhören?"

„Ja," entgegnete Jener unbedenklich, „denn Vieles ist mir unbekannt, was ich zu wissen verlange, redet also ungescheut, Senor und verbergt mir Nichts, ich beschwöre Euch, wie schmerzlich Eure Erzählung stellenweise auch sein wird."

„Ich gehorche; die Nacht ist übrigens noch lang, wir haben keine Eile und in zwei Stunden könnt Ihr Alles erfahren haben."

Digitized by Google

„Ich harre des Augenblickes mit Ungeduld, wo es Euch gefallen wird, anzufangen.“

Der capataz vertiefte sich geraume Zeit in ernste Betrachtungen, endlich blickte er auf, legte den linken Arm auf den Tisch, beugte sich vor und begann:

„Zu der Zeit, wo sich die Ereignisse, welche ich jetzt erzählen will, zutrugen, befand ich mich als mayor domo in der hazienda del Palmar, bin daher bei jenen Vorfällen nur zum Theil Augenzeuge gewesen, während mir das Uebrige gerüchtweise zu Ohren kam. Als die Comanchen unter der Leitung der weißen Jäger anlangten, lag Don Sylva de Torrès schwer verwundet am Boden und preßte im letzten Todeskampfe seine Tochter Anita an's Herz, welche plötzlich, als sie Euch mit dem indianischen Häuptling in den Abgrund stürzen sah, wahnsinnig geworden war. Don Sebastian Guerrero war der einzige Verwandte, welchen das unglückliche Mädchen noch besaß und man brachte sie daher zu ihm nach der hazienda del Palmar.“

„Was!“ rief der Tigrero verwundert aus, „Don Sebastian wäre mit Anita verwandt?“

„Habt Ihr es nicht gewußt?“

„Gewiß nicht; ich habe doch mehrere Jahre lang ziemlich vertraut mit der Familie Torrès verkehrt, deren Tigrero ich sogar eine Zeit lang war.“

„Ich weiß es; die Verwandtschaft hängt folgendermaßen zusammen: Don Sebastian hatte eine Nichte des Don Sylva zur Frau, war daher ziemlich nahe

Digitized by Google

mit ihm verwandt. Aus Gründen, welche ich nie erfahren habe, kam es indessen wenige Jahre nach der Verheirathung des Generals zu einem Streite, in Folge dessen sich die Familien entzweiten und allen Verkehr mit einander vollständig abbrachen. Das ist vermuthlich auch die Ursache, weshalb Ihr von der zwischen den Familien Sylva und Torrès bestehenden Verwandtschaft nie gehört habt."

Der Tigrero nickte mit dem Kopfe.

„Fahrt fort," sagte er, „wie nahm der General seine Verwandte auf?"

„Anfangs war er nicht in der hazienda zugegen, doch schickte man ihm sofort einen expressen Boten, welcher kein Anderer war, wie ich. Der General kam schleunigst her, schien über das doppelte Unglück, welches das junge Mädchen betroffen hatte, sehr betrübt und gab Befehl, sie wohl zu pflegen. Nachdem er ihr einige Frauen zur Bedienung überlassen, kehrte er auf seinen Posten nach Sonora zurück, wohin ihn wichtige Ereignisse riefen."

„Jawohl, ich habe von dem Einrücken jener Franzosen gehört, deren Anführer auf Befehl des Generals erschossen wurde, davon wolltet Ihr wohl eben sprechen, nicht wahr?"

„Ja; sehr bald nach jenen Ereignissen kehrte der General, als ein völlig verwandelter Mensch nach der hazienda zurück. Der Tod seiner Tochter stimmte ihn gegen seine ganze Umgebung finsterer und härter. Eine ganze Woche lang schloß er sich in seine Zimmer

Digitized by Google

ein und ließ Niemanden vor. Endlich ließ er mich eines Tages rufen, um mich nach Allem auszufragen, was während seiner Abwesenheit in der hazienda geschehen war. Ich hatte ihm nicht viel zu berichten, denn das Leben in jenem entlegenen Hause war höchst einfach und einförmig und bot Nichts, was namentlich ihn hätte interessiren können. Er hörte mich indessen geduldig an, saß, den Kopf in die Hand gestützt, mit gerunzelten Brauen da und schien besonders Alles zu beachten, was ich von Dona Anita erzählte, deren stiller, ungefährlicher Wahnsinn selbst uns Männer zu Thränen rührte, wenn sie blaß und geisterhaft wie ein Gespenst durch die Gänge der huerta irrte, wobei sie stets denselben Namen murmelte, welchen keiner von uns verstehen konnte und mit dem schönen, bethränten Gesicht gen Himmel blickte. Der General ließ mich ausreden und als ich fertig war, schwieg er eine Zeit lang, blickte dann auf, schaute mich zornig an und sagte:

„Was stehst Du hier?"

„Ich erwarte die Befehle, die mir Ew. Gnaden etwa zu ertheilen haben," antwortete ich.

Er betrachtete mich eine Zeit lang mit durchdringendem Blicke, als ob er meine geheimsten Gedanken errathen wolle, legte dann seine Hand auf meinen Arm und sagte:

„Carnero, Du bist schon lange in meinem Dienste, sieh Dich vor, daß Du nicht bald fortgeschickt wirst. Ich liebe es nicht," fügte er mit Bedeutung hinzu,

Digitized by Google

wenn meine Dienstleute gar zu intelligent und scharfsichtig sind. Als ich versuchte, mich zu verantworten, sagte er: Still, ich will kein Wort hören, beherzige diesen Wink und führe mich jetzt nach dem Zimmer der Dona Anita. Ich gehorchte niedergeschlagen. Der General schloß sich eine volle Stunde mit dem jungen Mädchen ein. Ich habe nie erfahren, was während dieser Zeit zwischen den Beiden geschehen ist. Zu wiederholten Malen hörte ich allerdings den General in lautem, zornigem Tone reden. Dona Anita weinte und schien ihn anzuflehen. Das war aber Alles, was ich vernehmen konnte, denn die Vorsicht gebot, mich fern genug zu halten, um kein Wort verstehen zu können, was der General sprach. Als er endlich heraustrat, war er blaß und befahl mir kurz, Alles zu seiner Abreise vorzubereiten. Am folgenden Tage brachen wir bei Sonnenaufgang nach Mexiko auf. Dona Anita begleitete uns in einem Palankin. Die Reise währte lange, doch sprach der General während der ganzen Dauer derselben kein Wort mit dem armen Mädchen und näherte sich dem Palankin nicht einmal. Gleich nach unserer Ankunft wurde Dona Anita nach dem Kloster der Bernhardinerinnen, wo sie erzogen war, gebracht. Die guten Schwestern nahmen sie mit Thränen der schmerzlichsten Theilnahme auf. Es fiel dem General, vermöge des Einflusses, welchen er besaß, nicht schwer, sich zum Vormunde des jungen Mädchens ernennen zu lassen, worauf er sofort die Verwaltung ihrer Güter

Digitized by Google

übernahm, welche, wie Ihr wissen werdet, selbst für hiesige Verhältnisse, wo große Reichthümer nichts Seltenes sind, für bedeutend gelten."

„Das weiß ich," seufzte der Tigrero.

„Nachdem das Alles besorgt war, kehrte der General nach Sonora zurück, um seine Angelegenheiten zu ordnen und seinem Nachfolger das Amt zu übergeben, zu welchem Zwecke Letzterer bereits seit mehreren Tagen nach dem neuen Posten abgegangen war. Ich brauche Euch, was später geschah, nicht zu erzählen, es ist Euch bereits bekannt, wir sind übrigens erst seit vierzehn Tagen wieder in Mexiko eingetroffen, und Ihr seid uns mit Euren Freunden vom Felsengebirge aus, so zu sagen, auf dem Fuße gefolgt."

Der Tigrero blickte auf.

„Ist das wirklich Alles?"

„Ja," entgegnete der capataz.

„Auf Ehre?" fragte Don Martial noch einmal mit einem durchbohrenden Blicke.

Carnero bedachte sich.

„Nein," antwortete er endlich, „noch einen Umstand, den Ihr erfahren müßt, habe ich Euch nicht gesagt."

Digitized by Google

XIII.

Don Martial.

Der capataz ſtand auf, öffnete eine Thüre, entfernte ſich kurze Zeit und kam dann wieder, um ſeinen früheren Platz, dem Tigrero gegenüber, wieder einzunehmen. Er ſchenkte ſich ein Glas Xeres ein, welches er auf einen Zug leerte, ſtützte den Kopf in die Hand und ſchwieg eine Zeit lang.

Don Martial folgte den verſchiedenen Bewegungen des capataz mit Verwunderung. Da er endlich ſah, daß derſelbe noch nicht entſchloſſen ſei, ihm die gewünſchte Mittheilung zu machen, neigte er ſich zu ihm, und berührte ihn leiſe.

Carnero ſchrak zuſammen, als ob ihn ein glühendes Eiſen getroffen hätte.

„Ihr habt mir wohl etwas Furchtbares zu enthüllen?“ fragte der Tigrero leiſe.

„Etwas ſo Furchtbares, mein Freund,“ entgegnete der capataz in einem Tone, der eine unbeſchreibliche Furcht verrieth, „daß ich ſelbſt hier, fern von allen unberufenen Lauſchern und vollkommen allein mit Euch, Bedenken trage, es auszuſprechen.“

Der Tigrero ſchüttelte traurig den Kopf.

„Redet, mein Freund,“ ſagte er weich, „ich habe

Digitized by Google

seit einigen Monden so bitteren Schmerz erfahren, daß die Verzweiflung schon längst die Spannkraft meines Geistes untergraben hat. Wie schrecklich auch der Schlag sein mag, der meiner harrt, werde ich ihn doch standhaft ertragen, denn leider vermag der Schmerz Nichts mehr über mich."

„Ja, Ihr seid ein Mensch von Eisen, ich weiß es wohl. Ihr habt siegreich gegen das Unglück gekämpft, seid aber versichert, Don Martial, daß es weit gräßlichere Schmerzen giebt, als den Tod, Leiden, welche so furchtbar sind, daß ich mich nicht für berechtigt halte, sie Euch aufzuerlegen."

„Das Mitleiden, das Ihr mir beweist, mein Freund, ist im Grunde nur Schwäche; denn ich werde nicht eher sterben, bis das Werk vollbracht ist, welchem ich fortan mein freudloses Dasein gewidmet, das mir der Himmel in seinem Zorne gelassen hat. Ich habe gelobt Diejenige, welche einst zu einer glücklicheren Zeit meine Braut war, mit Gefahr des eignen Lebens zu beschützen."

„In dem Falle ist der Augenblick gekommen, Euer Gelübde zu erfüllen, denn das arme Kind hat nie in größerer Gefahr geschwebt, wie eben jetzt."

„Was wollt ihr damit sagen?" fuhr der Tigrero heftig auf, „redet deutlicher, ich beschwöre Euch darum."

„Ich will damit sagen, daß Don Sebastian nach dem Besitze des unermeßlichen Vermögens seiner Mündel trachtet, weil er desselben zur Durchführung seiner

Digitized by Google

ehrgeizigen Pläne bedarf. Ich will mit einem Worte sagen, daß er gewissenlos, unmenschlich und frech genug ist, sich zum Henker der Unglücklichen zu machen und vergißt, daß sie ihm von dem Gesetze nur anvertraut worden ist, weil sie den Verstand verloren hat."

„Weiter, sprecht! Welchen neuen, abscheulichen Plan mag jener Mensch im Schilde führen?"

„Ach!" erwiderte der capataz mit schneidendem Hohne, „es ist ein einfacher Plan, welchen gewisse Leute als ebenso rechtschaffen, wie herrlich und unvergleichlich preisen."

„Ihr spannt mich auf die Folter!"

„Nun gut, so sollt Ihr Alles wissen: Der General Don Sabastian Guerrero beabsichtigt seine Mündel zu heirathen."

„Was sagt Ihr da?" rief Don Martial entsetzt aus, „er sollte seine Mündel heirathen wollen, das ist ja nicht möglich."

„Nicht möglich?" hohnlachte der capataz, „da kennt Ihr den Mann mit dem eisernen Willen schlecht! Ist er doch ein reißendes Thier in Menschengestalt und zerstört Alles, was ihm in den Weg zu treten wagt. Er will seine Mündel heirathen, um sie ihres Vermögens zu berauben und er wird es durchsetzen, das seid versichert."

„Sie ist ja aber wahnsinnig!"

„Das ist sie allerdings."

Digitized by Google

„Welcher Prieſter ſollte entartet genug ſein, eine ſo gottesläſterliche Ehe einzuſegnen?“

„Ihr vergeßt,“ ſagte der capataz achſelzuckend, „daß mein Herr, der General, den Talisman beſitzt, vermittelſt deſſen man Alles haben, Alles durchſetzen, Alles kaufen kann, ſeien es Männer, Weiber, Ehrenſtellen oder Gewiſſen. Der wunderthätige Talisman iſt das Gold!“

„Das iſt wahr, iſt leider wahr,“ rief der Tigrero verzweifelnd aus, hierauf barg er den Kopf in den Händen und blieb unbeweglich ſitzen, als habe ihn plötzlich der Blitz getroffen.

Es entſtand ein langes Schweigen, das nur durch die erſtickten Seufzer unterbrochen wurde, welche ſich der breiten Bruſt des Tigrero entwanden.

Es war ein herzzerreißender Anblick, den ſtarken, muthigen, vom Schickſale ſchwer heimgeſuchten Mann ſo niedergeſchlagen und von der Verzweiflung überwältigt zu ſehen. Er zerfloß in Thränen, wie ein ſchüchternes, furchtſames Kind.

Der capataz ſtand mit verſchränkten Armen, finſter gerunzelten Brauen und blaſſem Geſichte da, und betrachtete ihn mit dem Ausdrucke eines milden, theilnehmenden Mitleidens.

„Don Martial,“ redete er ihn endlich mit feſter, entſchloſſener Stimme an.

„Was wollt Ihr von mir?“ antwortete der Tigrero, und blickte verwundert auf.

Digitized by Google

„Ihr sollt mich anhören, denn ich bin noch nicht zu Ende.“

„Was habt Ihr mir weiter zu verkünden?“ fragte Jener schmerzlich.

„Faßt Euch, wie es einem Manne, der Ihr seid, ziemt, und laßt Euch nicht wie ein Kind, oder ein schwaches Weib von der Verzweiflung niederbeugen. Habt Ihr schon ernstlich jeder Hoffnung im Stillen entsagt?“

„Habt Ihr mir nicht selbst gesagt, daß der Mann einen eisernen Willen habe, der durch Nichts zu beugen sei?“

„Das habe ich allerdings gesagt, ist das aber ein Grund, den Kampf von vorn herein aufzugeben und haltet Ihr ihn auch für unverwundbar?“

„Nichtig,“ fuhr der Tigrero heftig auf, „ich kann ihn ja tödten!“

Der capataz zuckte verächtlich die Achseln.

„Ihn tödten?“ wiederholte er, „was fällt Euch ein, das wäre die Rache eines Dummkopfes. Das ist übrigens ein letztes Mittel, was Euch immer noch übrig bleibt, wenn alle anderen fehlgeschlagen sind. Nein, Ihr könnt etwas Anderes thun.“

Don Martial blickte den capataz scharf an.

„Ihr haßt ihn ebenfalls, sonst würdet Ihr nicht so reden, wie Ihr es thut.“

„Gleichviel, ob ich ihn hasse, oder nicht, die Hauptsache ist, daß ich Euch dienen will.“

Digitized by Google

„Ganz richtig," murmelte der Tigrero.

„Habt Ihr," fuhr der capataz fort, „überdieß ganz vergessen, durch wen Ihr mir empfohlen seid?"

„Durch Valentin," sagte Don Martial.

„Ja, durch Valentin, der mir, wie Ihr, das Leben gerettet hat, und welchem ich gleichfalls eine ewige Dankbarkeit schulde."

„Ach!" versetzte Don Martial muthlos, „selbst Valentin hat es aufgegeben, gegen diesen Satan zu streiten."

Der capataz lachte höhnisch in sich hinein.

„Glaubt Ihr das wirklich?" fragte er spöttisch.

„Was kümmert es mich," murmelte der Tigrero.

„Der Schmerz verblendet Euch und macht Euch selbstsüchtig, Don Martial," antwortete er, „aus Rücksicht aber auf die Leiden, die ich Euch ohne mein Verschulden zugefügt habe, will ich Euch verzeihen."

Hier schwieg er, schenkte sich ein Glas Xereswein ein, welches er austrank, sich dann wieder auf die butacca streckte und sagte:

„Das wäre ein schlechter Arzt, der, nachdem er eine schwere Operation vollzogen, nicht die geeigneten Mittel anzuwenden wüßte, um die Wunde zu heilen."

„Was wollt Ihr damit sagen?" fragte der Tigrero, dessen Neugierde durch die Worte und den Ton, in welchem sie gesprochen wurden, erwachte.

„Glaubt Ihr denn," fuhr der capataz fort, „daß ich mich würde entschlossen haben, Euch so großen

Digitized by Google

Schmerz zu bereiten, wenn mir nicht das Mittel zu Gebote stünde, denselben, durch eine überschwengliche Freude auszugleichen? Sagt, habt Ihr das geglaubt?"

„Seht Euch vor, Senor," antwortete der Tigrero mit bebender Stimme, „seht Euch vor, was Ihr thut, denn ich weiß nicht, warum ich gegen meine bessere Ueberzeugung neue Hoffnung schöpfe, und ich kann Euch im Voraus versichern, daß mich der Verlust dieser letzten Illusion so sicher tödten würde, wie ein Dolchstich."

Der capataz lächelte mild und freundlich und sagte:

„Hofft mein Freund, hofft, sage ich Euch, das ist es eben, was ich wünsche, denn Ihr sollt an mich glauben lernen."

„Sprecht, Senor," antwortete Jener, „ich, höre Euch voll Vertrauen an und kann versichern, daß ich Euch nicht zutraue, mit einem Schmerze, wie dem meinen, ein herzloses Spiel zu treiben."

„Recht so, jetzt seid Ihr in der Stimmung, in welcher ich Euch haben wollte. Hört mich jetzt an: Nicht wahr, ich habe Euch gesagt, daß Dona Anita gleich nach ihrer Ankunft in Mexiko durch Don Sebastian nach dem Kloster der Bernhardinerinnen gebracht wurde?"

„Ich glaube mich in der That dessen zu entsinnen."

„Gut; die guten Nonnen, welche Dona Anita erzogen hatten, nahmen sie mit offnen Armen auf. Das junge Mädchen wurde unter den Pflegerinnen

Digitized by Google

ihrer Kindheit, welche sie ebenso aufmerksam, als zartfühlend behandelten und in der Umgebung ihrer Kindheit ruhiger. Ihre Verzweiflung verwandelte sich allmälig in eine sanfte Schwermuth und die durch eine furchtbare Katastrophe gestörten Fähigkeiten ihres Geistes fanden die frühere Spannkraft wieder, kurz die Liebe und Zärtlichkeit der Nonnen beschwor allmälig den Wahnsinn, der seine dunklen Schwingen über ihren Geist gebreitet hatte und entriß sie demselben schließlich vollständig."

„Sie hat also ihr Bewußtsein wieder erlangt?" fragte Don Martial.

„Ich will es nicht mit Gewißheit behaupten, denn vor der Welt gilt sie noch immer für verrückt."

„Aber! ..." stammelte der Tigrero athemlos.

„Aber," fuhr der capataz fort und betonte absichtlich jedes Wort, indem er zugleich seinen Gast durchdringend anschaute, „was die ganze Welt glaubt, muß durch einen schlagenden Beweis des Gegentheils widerlegt werden."

„Aber, wie kommt Ihr zur Kenntniß dieser Einzelnheiten?"

„Auf die einfachste Weise. Don Sebastian, mein Gebieter, hat mich verschiedene Male mit Aufträgen an die Vorsteherin des Klosters der Bernhardinerinnen geschickt und zufällig habe ich in der Pförtnerin eine Verwandte von mir erkannt, welche ich schon längst für todt gehalten. In der Freude des Wiedererkennens und

Digitized by Google

vielleicht auch, um sich für das lange Schweigen schadlos zu halten, was ihr auferlegt ist, erzählt mir die wackere Frau, so oft sie mich sieht, Alles, was im Kloster gethan und gesprochen wird, und die Unterhaltung der guten Nonne ist ausnehmend lehrreich. Dieselbe zeigt sich sehr theilnehmend gegen mich, ich habe sie gern und höre ihr bereitwillig zu, versteht Ihr mich jetzt?"

„Weiter, weiter!"

„Für jetzt bin ich so ziemlich zu Ende. Wie aus den Reden der Nonne hervorgeht, scheinen die Schwestern und namentlich die Vorsteherin die Heirathspläne des Generals keineswegs zu begünstigen."

„Ach, die wackeren Frauen!" rief der Tigrero im Uebermaße der Freude aus.

„Nicht wahr?" entgegnete der capataz lachend. „Das ist jedenfalls auch die Ursache, weshalb sie die Heilung ihres Pfleglings so geheim halten, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß, so lange das arme Kind für wahnsinnig gilt, der General nicht wagen wird, das beabsichtigte, gotteslästerliche Bündniß einzugehen. Unglücklicher Weise kennen sie den Mann, welchen sie vor sich haben, nicht, und wissen nicht, daß der glühende Ehrgeiz, der ihn beherrscht, ihn zu jeder Schandthat treiben wird, welche denselben befriedigen kann."

„Ach," seufzte der Tigrero muthlos, „Ihr seht ja, Freund, daß ich verloren bin."

„Nur Geduld, mein Freund, vielleicht ist Euere Lage doch nicht so verzweifelt wie Ihr meint."

Digitized by Google

„Das Herz möchte mir brechen.“

„Faßt nur Muth und hört mich zu Ende. Ich bin gestern im Kloster gewesen und hatte die Ehre mit der Vorsteherin zu sprechen, welche mir, da sie weiß, wie viel Antheil ich, trotzdem ich der Diener Don Sebastian's bin, an dem Schicksale Dona Anita's nehme, unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut hat, daß das junge Mädchen den Wunsch ausgesprochen, zu beichten.“

„So, und wißt Ihr aus welchem Grunde?“

„Nein, das weiß ich nicht.“

„Das scheint mir aber ein leicht zu befriedigender Wunsch zu sein, denn es sind dem Kloster Priester und Mönche beigegeben.“

„Ganz recht, doch scheint es fast, als ob, aus Gründen, die ich nicht kenne, weder die Vorsteherin, noch Dona Anita einen jener Priester oder Mönche zum Beichtvater wünschten; und ...“

„Und?“ fiel ihm Don Martial eifrig in's Wort.

„Nun, die Vorsteherin hat mir Auftrag gegeben, ihr einen Priester oder Mönch zu schicken, zu welchem ich Vertrauen habe.“

„So?“

„Versteht Ihr, Freund?“

„Freilich, fahrt nur fort, um Gottes Willen!“

„Ich soll denselben nach dem Kloster bringen.“

„Habt Ihr den Beichtvater bereits gefunden?“ fragte Don Martial athemlos.

Digitized by Google

„Ich glaube, ja," antwortete der capataz lächelnd, „was sagt Ihr Don Martial?"

„Auch ich habe ihn gefunden," antwortete Jener erfreut, „wann sollt Ihr den Beichtvater nach dem Kloster bringen?"

„Morgen, zur oracion."

„Schön und Ihr habt ihm jedenfalls einen Ort angegeben, wo er Euch treffen soll?"

„Caspita, das habe ich natürlich nicht versäumt. Er soll mich im Parian erwarten, wo ich ihn beim ersten Schlage der oracion treffen will."

„Ich bin im Voraus überzeugt, daß er sich pünktlich einstellen wird."

„Der Meinung bin ich auch; sagt mir jetzt, Senor, ob Ihr glaubt, daß die Zeit, während welcher Ihr mir zugehört habt, schlecht angewendet war?"

„Im Gegentheil," erwiederte Don Martial und reichte ihm lächelnd die Hand, „ich finde, daß Ihr höchst anziehend plaudert und ein trefflicher Erzähler seid."

„Bitte, Ihr wollt mir schmeicheln."

„Keineswegs, außerdem bin ich der Meinung, daß die Nonnen des Bernhardinerinnen-Klosters wackere, treffliche Geschöpfe sind."

„Caspita, das wollt ich meinen, ist ihre Pförtnerin doch meine Verwandte."

Die beiden Männer schlugen ein herzliches, fröhliches Gelächter auf, worauf gewiß Niemand, der dem

Digitized by Google

Anfange der Unterhaltung beigewohnt hätte, gefaßt gewesen wäre.

„Jetzt müssen wir uns trennen," sagte der capataz aufstehend.

„Schon!"

„Ich muß noch heute Nacht meinen Gebieter auf einem Ritte außerhalb der Stadt begleiten."

„Jedenfalls wieder irgend eine Verschwörung."

„Das fürchte ich auch; was kann ich aber thun? Ich muß gehorchen."

„Nun, so führt mich hinaus."

„Das werde ich sogleich thun; sagt mir doch, ob Ihr Don Valentin seit Eurer Ankunft gesehen habt?"

„Noch nicht; offen gestanden macht mich der lange Verzug besorgt, und wenn es nicht schon so spät wäre und ich den Weg wüßte, möchte ich zu Don Antonio Rallier, seinem Landsmanne gehen, um Nachrichten über ihn einzuziehen."

„Das ist nicht schwer, habt Ihr die Adresse des Don Antonio Rallier?"

„Gewiß, er wohnt secunda Monterilla."

„Schön, das ist nur wenige Schritt von hier und wenn Ihr es wünscht, lasse ich Euch hinbringen."

„Ihr erweist mir einen großen Gefallen; aber durch wen?"

„Caspita! Habt Ihr den Mann vergessen, welchem Ihr Euer Pferd anvertrautet? Er wird Euch als Führer dienen."

Digitized by Google

„Tausend Dank!“

„Nicht doch, es ist nicht der Rede werth. Werdet Ihr morgen einen Spaziergang nach dem Parian machen?“

„Gewiß, ich trage zu großes Verlangen, Euren Beichtvater zu sehen, um es zu versäumen.“

Die Männer lächelten sich einverstanden an.

„Reicht mir jetzt die Hand, wir wollen gehen!“

Sie entfernten sich.

Der capataz führte den Tigrero durch dieselben Gänge, in welchen er sich trotz der Dunkelheit, wie am hellen Tage, orientirte und bald standen sie wieder unter dem saguan des kleinen Hauses.

Der capataz öffnete die Thüre, schaute hinaus und überzeugte sich, daß die Straße einsam war. Nachdem er rechts und und links um sich geschaut, pfiff er auf eigenthümliche Weise, worauf sich bald Tritte vernehmen ließen und ein Peon erschien, der das Pferd des Tigrero am Zügel führte.

„Lebt wohl, Senor,“ sagte der capataz, „habt Dank für den angenehmen Abend, welchen Ihr so freundlich gewesen, mir zu widmen! Pillote, Du wirst den Caballero, welcher forastero ist, nach der secunda Monterilla führen und ihm das Haus des Don Antonio Rallier zeigen.“

„Ja, mi amò,“ antwortete der Peon lakonisch.

Die beiden Freunde sagten sich ein letztes Lebewohl, worauf sich der Tigrero in den Sattel schwang

Digitized by Google

und Pillote folgte, während der capataz in das Haus zurückkehrte, dessen Thüre er hinter sich schloß.

Nachdem der Reiter und sein Führer unzählige Umwege gemacht, betraten sie endlich eine Straße, welche der Tigrero wegen ihrer Breite als zu dem eleganten Stadttheile gehörig vermuthete.

„Hier ist die secunda Monterilla," sagte der Peon, „und hier," fügte er hinzu, indem er auf einen Reiter deutete, der ihnen in Begleitung dreier Diener entgegen kam, „hier ist Don Antonio, welchen Ihr sucht?"

„Seid Ihr dessen gewiß?" fragte der Tigrero.

„Caraï, ich kenne ihn gut genug."

„In dem Falle nehmt diesen Piaster, Freund, und entfernt Euch, ich bedarf Eurer Hülfe nicht mehr."

Der Peon dankte und ging.

Während dieses Zwiegespräches hatte der fremde Reiter sein Pferd, sichtlich besorgt, angehalten.

„Kommt näher, Don Antonio!" rief ihm der Tigrero zu, „seid unbesorgt, ich bin ein Freund."

„Oho! Es ist sehr spät, um einem Freunde auf der Straße zu begegnen," antwortete Don Antonio, indem er sich unterdessen unbedenklich näherte und nur auf alle Fälle seine Waffen bereit hielt.

„Ich bin Martial, der Tigrero."

„Das ist etwas Anderes, kommt Ihr, mich um meine Gastfreundschaft zu bitten? Ich will Euch durch

Digitized by Google

einen meiner Diener zu Hause begleiten lassen und dann weiter reiten, denn ich habe Eile."

„Ich bin es zufrieden, erlaubt mir aber eine Frage."

„Sprecht!"

„Wo ist Don Valentin?"

„Möchtet Ihr ihn sehen?"

„Es ist mein sehnlichster Wunsch."

„Dann begleitet mich, denn ich gehe zu ihm."

„Es ist eine Fügung des Himmels, daß er zu so gelegener Zeit hier ist," rief der Tigrero aus, indem er an die Seite Don Antonio's ritt.

XIV.

Der Velorio.

Es war spät, als sich die Verschwörer trennten und die letzten Officiere hatten kaum den rancho verlassen, als bereits von der Straße her die Tritte der Pferde und Maulthiere herüberschallten, welche die indianischen Verkäufer zum Markte brachten. Es herrschte zwar noch die tiefste Finsterniß, indessen fingen die Sterne bereits an am Himmelsdome zu erbleichen, die Luft wehte jetzt kühler, kurz, Alles verkündete den nahen Anbruch des Tages.

Digitized by Google

Die beiden Reisenden saßen wieder stumm und unbeweglich wie Bilder von Stein am Ende eines Tisches einander gegenüber.

Der Wirth ging geschäftig im Zimmer hin und her, dem Anscheine nach, um Ordnung und Sauberkeit herzustellen, im Grunde war er aber nicht wenig besorgt und wünschte die seltsamen Gäste so bald wie möglich los zu sein, deren Schweigsamkeit und Enthaltsamkeit ihm wenig Vertrauen einflößte.

Endlich klopfte Derjenige, welcher bereits für sich und seinen Freund das Wort geführt hatte, zweimal leicht auf den Tisch.

Der Wirth kam auf diesen Ruf eilfertig herbei.

„Was wünschen Ew. Gnaden?" fragte er in unterwürfigem Tone.

„Hört, Herr Wirth," versetzte der Fremde, „es kommt mir vor, als ob Euer criado sehr lange ausbliebe; der Zeit nach könnte er recht gut wieder da sein."

„Verzeihung, Ew. Gnaden, der Weg von hier nach der secunda Monterilla ist weit, besonders, wenn man gezwungen ist, ihn zu Fuß zurück zu legen. Ich glaube aber, daß der Peon bald wieder da sein wird."

„Das gebe Gott! Bringt uns Beiden einen Aufguß von tamarinden."

In dem Augenblicke, wo der Wirth das Verlangte herbei brachte, wurde an die Thüre geklopft.

„Das ist vielleicht unser Bote," bemerkte der Fremde.

„Wohl möglich, Ew. Gnaden," entgegnete der

Digitized by Google

Wirth, indem er einen Spalt der Thüre öffnete, welche durch eine starke, eiserne Kette, deren eines Ende in der Wand und das andere in der Thüre selbst hing, verwahrt war und nur eine schmale Oeffnung zuließ, durch welche sich kein Besucher, wer er auch sein mochte, gegen den Willen des Hauswirthes eindrängen konnte.

Jene einfache, aber zweckmäßige Vorkehrung findet sich in ganz Mexiko vor, weil die Organisation der Polizei in jenem gesegneten Lande den Einwohnern so wenig Vertrauen einflößt, daß sie sich nicht genug gegen die Spitzbuben jeder Art, die einen Zufluchtsort dort finden, hüten zu können meinen.

Nachdem der Wirth mit dem neuen Ankömmling einige leise Worte gewechselt hatte, öffnete er die Kette und ließ ihn eintreten.

„Ew. Gnaden," sagte er zu dem Fremden gewendet, der seinen Aufguß langsam schlürfte, „hier ist Euer Bote."

„Endlich!" rief der Reisende erfreut aus, indem er seinen Hornbecher auf den Tisch stellte.

Der Peon nahm höflich den Hut ab und grüßte.

„Nun, Freund?" fragte der Fremde, „habt Ihr Denjenigen gefunden, zu welchem ich Euch schickte?"

„Ja, Ew. Gnaden, ich war so glücklich, ihn zu Hause zu treffen, als er eben von einer tertulia calle San Agustin heimkehrte."

„So, was sagte er zu meinem Briefe?"

„Es ist auf jeden Fall ein Caballero, Ew. Gnaden,

Digitized by Google

denn erſt gab er mir einen Piaſter," und dann ſagte er, „entferne Dich ſo ſchnell Du kannſt und ſage Demjenigen, der Dich ſchickt, daß ich zu gleicher Zeit mit Dir an dem bezeichneten Orte ſein würde."

„Alſo ..."

„Alſo wird er wahrſcheinlich in wenigen Minuten hier ſein."

„Schön, Du biſt ein anſtelliger Burſche, hier haſt Du noch einen Piaſter für Dich und Du kannſt jetzt gehen."

„Dank, Ew. Gnaden," ſagte der Peon und ſteckte vergnügt das Geld ein. Caraï, wenn mir der Himmel im Laufe des Jahres monatlich nur zwei ſolche Nächte wie die heutige beſcheert, ſo werde ich zum reichen Manne."

Er grüßte noch einmal und verließ das Zimmer, aller Wahrſcheinlichkeit nach in der Abſicht in den Corral zu gehen und auszuſchlafen.

Der Peon hatte wahr geſprochen, denn er war kaum zehn Minuten fort, als ſich von außen ein ziemlich ſtarkes Geräuſch vernehmen ließ, der Hufſchlag von Pferden erſchallte und es wurde nicht nur an die Thüre geklopft, ſondern auch wiederholt gerufen.

„Macht getroſt auf, Meiſter Wirth!" ſagte der Fremde, „die Stimme kenne ich."

Der ranchero gehorchte, worauf mehrere Perſonen eintraten.

„Seid Ihr endlich wieder da, lieber Valentin?" redete der Neuangekommene den einen Reiſenden auf

Digitized by Google

Französisch an, indem er rasch auf ihn zu eilte, während die beiden Fremden gleichfalls aufstanden und ihm entgegen gingen.

„Tausend Dank, für die Schnelligkeit, mit welcher Ihr meiner Einladung gefolgt seid, liebster Rallier!“ antwortete der Jäger.

Der ranchero biß sich auf die Lippe, als er die Laute einer Sprache vernahm, welche er nicht verstand.

„Hm! Es müssen Jngleses sein,“ murmelte er verstimmt, „ich dachte mir es doch, daß gringos dahinter steckten.“

Das gemeine Volk in Mexiko bezeichnet ein für alle Mal alle Fremden als Engländer oder gringos, d. h. Ketzer.

„Kommt hierher, no Lusacho!“ redete Valentin den Gastwirth an, der ziemlich verlegen dastand und seinen Hut in den Fingern herum drehte, „ich habe mit jenen Cavalieren wichtige Angelegenheiten zu verhandeln und da ich von Euch nicht gestört sein möchte, ersuche ich Euch, mir dieses Zimmer ungefähr auf eine Stunde zu überlassen.“

„Ew. Gnaden!“ stammelte Jener.

„Ich verstehe, Ihr verlangt Geld und sollt es haben unter der Bedingung, daß Niemand, auch Ihr nicht ausgenommen, hereinkommt, ohne von mir gerufen zu sein.“

„Aber Ew. Gnaden ...“

„Hört mich jetzt zu Ende, unter zwei Stunden

Digitized by Google

wird es nicht Tag sein, und Ihr braucht Euren rancho nicht eher aufzumachen, weil bis dahin keine Gäste kommen werden. Ich zahle Euch für jede Stunde eine Unze, seid Ihr das zufrieden?"

„Ganz gewiß, Ew. Gnaden, um den Preis steht Euch das Haus den ganzen Tag zu Diensten."

„Das ist nicht nöthig," antwortete der Jäger lachend, „doch bitte ich, ehrlich Spiel zu spielen, nicht wahr? Ich will weder Horcher, noch unberufene Blicke durch die Spalten der Wand."

„Ich werde mich als ehrlicher Mann bewähren, Ew. Gnaden."

„Ich will es gern glauben, doch warne ich Euch bei Zeiten, denn wenn ich ein Ohr, oder ein Auge erblicken sollte, so würde ich nicht ermangeln, eine Ermahnung zur Vorsicht in Gestalt einer Kugel abzusenden und meine Hand ist unglücklicher Weise ziemlich sicher. Seid Ihr das auch zufrieden?"

„Vollkommen, Ew. Gnaden und ich werde meine Leute sorgfältig überwachen, damit Ihr nicht gestört werdet."

„Ihr seid ein ausgezeichneter Wirth und ich prophezeihe Euch ein rasches Emporsteigen, weil Ihr Euren Vortheil richtig erkannt."

„Ich bin stets bemüht, die Cavaliere, welche mein niederes Dach beehren, zufriedenzustellen."

„Das ist ein sehr richtiger Grundsatz. Hier habt Ihr die zwei versprochenen Unzen nebst noch vier

Digitized by Google

Piastern für die Erfrischungen, welche Ihr uns reichen werdet. Laßt die Pferde der Caballeros nach dem corral führen und verlaßt uns dann!"

Der Wirth verneigte sich mit einem erzwungenen Lächeln, brachte dann mit einer Schnelligkeit, welche bei seinen Standesgenossen eine seltene Erscheinung ist, die verlangten Erfrischungen herbei und wandte sich dann mit einer tiefen Verbeugung und folgenden Worten zu dem Jäger:

„Ew. Gnaden wollen sich jetzt als zu Hause betrachten, es wird Niemand ohne Euren Befehl hereinkommen."

Er verließ hierauf das Zimmer.

Während Valentin dieses Uebereinkommen mit dem Wirthe traf, schwiegen die übrigen Anwesenden, waren aber im Stillen über das seltsame Verfahren des Jägers und die practische Weise belustigt, wie er sich vor der Neugierde, welcher man an solchen Orten selten entgeht, zu sichern wußte, denn die Wirthe nehmen im Allgemeinen jeden Vortheil mit und pflegen kein Bedenken zu tragen, Diejenigen zu verrathen, welche sie gut bezahlt haben.

„Jetzt," sagte Valentin, sobald sich die Thüre hinter dem Wirth geschlossen hatte, „können wir wenigstens ungestört plaudern."

„Redet spanisch, Freund!" entgegnete Don Rallier.

„Warum denn? Ist mir es doch so wohlthuend, mich in meiner Muttersprache auszusprechen, welches

Digitized by Google

Glück mir selten zu Theil wird. Ich versichere Euch, daß Curumilla keinen Anstoß daran nehmen wird."

„Ich hatte auch nicht den Häuptling, dessen Freundschaft für Euch ich sehr gut kenne, dabei im Sinne."

„Wen denn sonst?"

„Don Martial, der mich herbegleitet hat und Euch wichtige Dinge mittheilen will."

„Das ist freilich etwas Anderes," antwortete der Jäger jetzt auf Spanisch, „seid Ihr also auch hier, lieber Don Martial?"

„Ja, Senor," antwortete der Tigrero und trat aus dem Schatten, in welchem er bisher gestanden hatte. „Es macht mich ausnehmend glücklich, Euch hier zu treffen," fügte er, näher tretend, hinzu.

„Wen habt Ihr denn noch mitgebracht, lieber Anton?"

„Mich, Freund," sagte ein Dritter, indem er den Mantel abwarf, „mein Bruder glaubte, daß es auf alle Fälle gerathener sei, in Begleitung zu kommen, als allein."

„Euer Bruder hat Recht gehabt, lieber Eduard, und ich bin ihm dafür besonders dankbar, weil mir auf diese Weise das Glück wird, Euch ein Wenig früher zu begrüßen. Jetzt, Senores, wollen wir uns, wenn es Euch Recht ist, setzen und miteinander reden, denn wenn ich nicht irre, haben wir uns gewisse Dinge mitzutheilen, welche namentlich für mich von großer Wichtigkeit sind."

Digitized by Google

„Allerdings," antwortete Anton Rallier, indem er sich niedersetzte, während die übrigen Anwesenden seinem Beispiele folgten.

„Wir wollen, wenn Ihr es zufrieden seid, systematisch verfahren," fuhr Valentin fort, „ich glaube, daß wir auf diese Weise schneller zum Ziele kommen. Die Zeit ist, wie Ihr wißt, kostbar."

„Vor allen Dingen, mein Freund," sagte Anton Rallier, „muß ich Euch in meinem und meiner Familie Namen noch einmal für die Dienste danken, welche Ihr uns auf unserer Reise durch das Felsengebirge erwiesen habt. Ohne Euch und Eure einsichtsvolle Freundschaft, ohne Eure großmüthige Selbstverleugnung würden wir in den furchtbaren Schluchten elend umgekommen sein."

„Weshalb ruft Ihr jene Erinnerung zurück, Freund?"

„Weil ich Euch überzeugen möchte," erwiederte Anton Rallier feurig, „daß Ihr unbeschränkt über uns verfügen könnt, unser Arm, unsere Börse und unser Herz gehören Euch."

„Ich weiß es, lieber Freund, und Ihr sehet, daß ich mich nicht bedacht habe, Euch auf die Gefahr, Euch selbst verdächtig erscheinen zu lassen, in Anspruch zu nehmen. Laßt das daher jetzt ruhen und kommen wir lieber gleich zur Sache. Was habt Ihr ausgerichtet?"

„Ich habe Eure Instruction pünktlich befolgt, lieber Freund und Eurem Wunsche gemäß in der Tacuba-Straße ein Haus für Euch miethen und einrichten lassen."

„Verzeihung, doch wißt Ihr wohl, daß ich Mexiko

Digitized by Google

wenig kenne, indem ich es selten besucht und mich niemals dort aufgehalten habe."

„Die Tacuba-Straße ist eine der größten von Mexiko und befindet sich dem Palast gegenüber, in geringer Entfernung von derjenigen, welche ich selbst mit meiner Familie bewohne."

„Das ist vortrefflich; unter welchem Namen habe ich jenes Haus gemiethet?"

„Unter dem Namen eines Don Serapio de la Ronda, Eure Dienerschaft ist bereits seit zwei Tagen eingetroffen."

„Das heißt?"

„Das heißt Fröhlich und der Schwarze Hirsch; der Erste ist Euer mayor domo, der Zweite Euer Kammerdiener; sie haben Alles geordnet und Ihr könnt eintreffen, wann Ihr wollt."

„Noch heute."

„Ich werde Euch selbst hinführen."

„Dank; weiter?"

„Weiter hat mein Bruder Eduard unter seinem eigenen Namen ein kleines Haus vor dem San Lazaro-Thore gemiethet, in welchem zehn Renner von der Race des Mustang der Prairien in einem prachtvollen Corral untergebracht worden sind."

„Gut, das ist die Sache Curumilla's; er wird jenes Haus mit Eurem Bruder bewohnen."

„Jetzt von etwas Anderem, Freund."

„Redet!"

Digitized by Google

„Ihr werdet mir deshalb nicht zürnen?“

„Euch?“ sagte Valentin und reichte ihm die Hand, „was fällt Euch ein!“

„Da ich nicht wußte, ob Ihr über die hinreichenden Geldmittel verfügt und Ihr werdet wissen, daß Ihr viel haben müßt...“

„Das weiß ich, nun?“

„Nun...“

„Ich sehe schon, daß ich Euch zu Hülfe kommen muß, lieber Anton. Ihr haltet mich für einen armen Teufel von einem Jäger, der keinen Heller besitzt und habt daher mit dem Zartgefühl, das Euch eigen ist, fünfzig oder gar hunderttausend Piaster in irgend einen Winkel meiner Schlafkammer versteckt und möchtet mir jetzt den Schlüssel dazu geben und mir, für den Fall, daß es nicht ausreicht, fernere Unterstützung anbieten, nicht wahr?“

„Ihr seid mir nicht böse, wenn dem so ist?“

„Im Gegentheil, lieber Freund, ich bin Euch sehr dankbar.“

„Ach, dann nehmt meinen Dank!“

„Wofür, lieber Anton?“

„Dafür, daß Ihr die hunderttausend Piaster annehmen wollt.“

Valentin lächelte.

„Nun, es freut mich, zu sehen, daß ich mich nicht in Euch geirrt habe und indem ich Euch von Herzen für die Gefälligkeit danke, welche Ihr die Absicht hattet, mir zu erweisen, lehne ich dieselbe zugleich ab.“

Digitized by Google

„Ihr weiset mich ab, Valentin?“ fragte er betrübt.

„Versteht mich recht, Freund, ich weise Euch nicht ab, sondern sage Euch ganz einfach, daß ich Euer Geld nicht brauche, und zum Beweise sehet her,“ fügte er hinzu, indem er ein vierfach zusammengefaltetes Blatt aus seiner Brieftasche nahm und es seinem Landsmanne vorlegte, „Ihr seid ja selbst Banquier und werdet daher wohl das Haus Tornwood, Davidson &. Co. kennen.“

„Es ist das reichste in San-Franzisco.“

„Gut, so entfaltet das Blatt und leset.“

Don Rallier gehorchte.

„Ein unbeschränkter Credit des Hauses Tornwood auf mich!“ rief er mit vor Freude bebender Stimme aus.

„Ist Euch das unangenehm?“ fragte Valentin lächelnd.

„Im Gegentheil; Ihr seid also reich?“

Eine Wolke der Schwermuth verdüsterte die Stirn des Jägers.

„Habe ich Euch betrübt, mein Freund?“

„Ach! Ihr wißt ja, daß es Wunden giebt, die niemals heilen. Ja, Freund, ich bin reich, denn Curumilla, Fröhlich und ich sind seit dem Tode meines Milchbruders die Einzigen, welche in der apacheria das reichste Goldfeld kennen, das es auf Erden giebt. Ich habe Euch in der Absicht, dasselbe aufzusuchen, nicht bis nach Mexiko begleitet. Jetzt wißt Ihr mein Geheimniß; was liegt mir aber jetzt, wo mein Herz für alle Lebensfreuden abgestorben ist, an dem unermeßlichen Reichthume?“

Digitized by Google

Der Jäger senkte, von trüben Erinnerungen erfaßt, den Kopf auf die Brust und erstickte einen Seufzer.

Curumilla erhob sich unter dem allgemeinen Schweigen, denn Niemand wagte hergebrachte Trostesworte zu sprechen, legte die Hand auf die Schulter Valentin's und sagte in düsterem Tone:

„Vergiß nicht, Koutonepi, daß Du gelobt hast, unseren Bruder zu rächen."

Der Jäger sprang auf, als habe ihn eine Schlange gebissen, drückte heftig die dargereichte Hand des Indianers und blickte denselben eine Zeit lang mit seltsamer Starrheit an.

„Nur die Weiber beweinen die Todten, weil sie dieselben nicht rächen können," fuhr der Indianer in demselben harten, schneidenden Tone fort.

„Du hast Recht," antwortete der Jäger mit fieberhafter Entschlossenheit, „und ich danke Dir, Häuptling, daß Du mich mir selbst wiedergiebst."

Curumilla legte die Hand seines Freundes auf sein Herz und blieb eine Zeit lang unbeweglich stehen; endlich ließ er sie fallen, ging auf seinen Platz zurück, hüllte sich in seinen Zarapé und verfiel in sein gewohntes Schweigen, welches er nur bei wichtigen Veranlassungen brach.

Valentin strich wiederholt mit der Hand über seine mit kaltem Schweiß bedeckte Stirn, versuchte zu lächeln und sagte weich:

„Verzeiht mir, Freunde, daß ich die Rolle, welche ich mir selbst auferlegt, auf kurze Zeit vergessen habe."

Digitized by Google

Die drei reichten ihm schweigend die Hand.

„Jetzt," fuhr er in festerem Tone fort, in welchem aber die eben erlebte Erschütterung noch hörbar bebte, „wollen wir von der armen Dona Anita de Torrès sprechen."

„Ich weiß leider Nichts von ihr," bemerkte Anton Rallier, „doch hat mir meine Schwester Helene, die ich auf Euren Wunsch in dem Bernhardinerinnen-Kloster habe aufnehmen lassen und welche ihre Freundin ist, angedeutet, daß sie mir in einigen Tagen eine wichtige Nachricht mittheilen werde."

„Wenn Ihr es erlaubt, will ich Euch jene Nachricht auf der Stelle verkünden," bemerkte Don Martial, der sich jetzt zum ersten Male an einer Unterhaltung betheiligte, die ihn bisher ziemlich gleichgültig gelassen hatte.

„Habt Ihr Etwas erfahren?" fragte Valentin.

„Ja, und zwar etwas sehr Wichtiges; deshalb wünschte ich auch so sehr mit Euch zu sprechen."

„So redet denn, mein Freund, redet, wir sind ganz Ohr."

Der Tigrero ließ sich nicht zweimal bitten, sondern erzählte umständlich, was sich während seines Beisammenseins mit dem capataz des Generals Don Sebastian Guerrero zugetragen hatte. Die drei Franzosen hörten ihm mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu. Als er geendet hatte, erhob sich Valentin.

„Wir müssen fort, Senores," sagte er, „wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Vielleicht bietet

Digitized by Google

uns heute der Himmel die Gelegenheit, auf welche wir bereits so lange vergebens gewartet haben."

Die Anwesenden standen auf, ohne eine deutlichere Erklärung von dem Jäger zu verlangen, und wenige Augenblicke später sprengte Valentin mit seinen Gefährten in der Richtung von Mexiko davon.

„Ich weiß zwar nicht, über welcher schwarzen That sie brüten," murmelte no Lusacho, als er sie in der Ferne verschwinden sah, „jedenfalls sind es aber wackere Cavaliere, welchen das Gold wie Wasser aus den Händen fließt."

Er kehrte hierauf in seinen rancho zurück, dessen Thüre er aber jetzt offen ließ, denn es wurde bereits Tag.

XV.

Das Kloster der Bernhardinerinnen.

Die Geschichte der Colonien ist allenthalben dieselbe, d. h. es haben sich dort die alten Sitten, Gewohnheiten und religiösen Ueberzeugungen unverändert oder vielmehr in gesteigertem Maße erhalten, welche in der Hauptstadt verschwunden sind.

Mexiko war für Spanien, was Canada noch jetzt für Frankreich ist.

In Mexiko hat sich das spanische Mönchthum

Digitized by Google

nebst allen Mißbräuchen eines entarteten Klosterleben erhalten, denn wir sehen uns leider gezwungen, zu gestehen, daß die mexikanischen Mönche mit geringen, sehr geringen Ausnahmen ein keineswegs erbauliches Leben führen. Vor einigen Jahren kam ein päpstlicher Legat nach Mexiko, welcher beauftragt war zu versuchen, in den Klöstern dringend nothwendig gewordene Reformen einzuführen. Er sah aber ein, daß dies unmöglich sei und kehrte unverrichteter Sache heim. Wir sprechen nämlich nicht von einer fernen Vergangenheit, sondern von gestern und heute, und wie die Dinge stehen, wird es auch künftig nicht anders werden.

Trotz der zahllosen Revolutionen in Mexiko sind doch die Mönche jenes Landes noch immer sehr wohlhabend. Es ist vielleicht noch der beste Gebrauch, welchen sie von ihrem Gelde machen, daß sie es zu sechs Procent ausleihen, was, wie wir hinzuzufügen nicht ermangeln wollen, in einem Lande, wo die Zinsen für erborgtes Geld in der Regel sechszehn bis achtzehn Procent betragen, unverkennbar sehr nützlich ist, uns aber mit dem Berufe jener Mönche und den reinen Lehren der katholischen Religon unmaßgeblich nicht übereinzustimmen scheint, welche das Anlegen des Geldes gegen Zinsen als einen versteckten Wucher verdammt.

Es giebt eine Anzahl religiöser Gemeinden in Mexiko; die Stadt zählt acht und fünfzig Kirchen und sechs und dreißig Klöster. Unter jener bereits sehr ansehnlichen Zahl sind gewisse Klöster nicht inbegriffen, z. B. das

Digitized by Google

des San-Franzisco, dessen von einer hohen, starken, Mauer umgebenes Gebiet mehrere Klöster und Kirchen enthält, während es von außen einer Festung gleicht.

Auf die Gefahr hin, uns den Tadel gewisser Personen zuzuziehen und excentrisch zu erscheinen, fügen wir hinzu, daß jene Sammelplätze christlicher Gotteshäuser die Tradition des mexikanischen Teocali nachzuahmen scheinen, dessen Gebiet acht und siebzig Gebäude umfaßte, welche sämmlich dem Gottesdienste der Azteken gewidmet waren.

Welcher Glaube, möchten wir zuerst fragen, herrscht im spanischen Amerika? Auf keinen Fall die katholische Religion, was wir mit voller Ueberzeugung aussprechen und erforderlichen Falles sogar beweisen können. Die Süd-Amerikaner sind, wie die Südländer überhaupt, geborne Götzendiener, welche Freunde des Flitters und der Feste sind, aus jedem Heiligen einen Gott machen, die Jungfrau unter hundert verschiedenen Gestalten verehren, die alten aztekischen Götzenbilder ausgraben, um sie in allen Kirchen aufzustellen und sie unter der bedeutsamen Bezeichnung: Santos Antiguos, oder ältere Heilige, verehren.

Was soll man dazu sagen? Nichts weiter als, daß die Hispanos-Amerikaner die Religion, deren Bekenntniß man ihnen aufgezwungen, nie begriffen haben, kein Bedürfniß nach derselben empfinden und daß die große Mehrzahl der Eingebornen deren Zahl ohngefähr zwei Dritttheile der Bevölkerung ausmacht, im Gegensatze zu

Digitized by Google

den Europäern, im Grunde des Herzens ihrem alten Glauben huldigt. Das ist der Grund des sittlichen Verfalles der großen Masse, über welche man mit Recht klagt, dessen erster Grund aber in dem Fehlgriffe Derjenigen zu suchen ist, welche den christlichen Glauben mit Feuer und Schwert im Lande zu begründen meinten, ein Verfahren, welches von der spanischen Geistlichkeit bis zur Unabhängigkeitserklärung der süd-amerikanischen Colonien gewissenhaft befolgt worden ist.

Das Kloster der Bernhardinerinnen erhebt sich in geringer Entfernung von dem Paseo de Bucareli; keine der auf mexikanischem Gebiet bestehenden religiösen Schwestergemeinden ist so reich, wie diese. Die spanischen Könige und die vornehmsten Edelleute haben das Kloster mit reichen Schenkungen bedacht, welche mit der Zeit zu einem unermeßlichen Vermögen angestiegen sind.

Nicht nur der bedeutende Raum, welchen das Klostergebäude einnimmt, sondern auch die dicken Mauern, welche es umgeben, und die zahlreichen Thürme, die es zieren, verrathen das Ansehen, in welchem es noch heute stehet.

Das Kloster der Berhardinerinnen ist, wie die merikanischen Klöster überhaupt, und namentlich dasjenige des San-Franzisco, mit gewaltigen Mauern und massiven Strebepfeilern versehen, die demselbem das Ansehen einer Festung geben.

Indessen erkennt man an den schlanken Thürmen und drei Kuppeln von glasirtem Steingute die Be-

Digitized by Google

ſtimmung des Gebäudes. Ein geräumiger Vorhof führt zu der Hauptkapelle, von deren verſchwenderiſch reicher Ausſtattung man ſich in Europa kaum einen Begriff machen kann.

Hinter jenem Hofe befindet ſich der Raum, welcher zum beſonderen Gebrauch der Schweſtern abgegrenzt iſt. Derſelbe wird von hohen, mit Bildern guter Meiſter gezierten, Kreuzgängen eingefaßt, in welchen plätſchernde Springbrunnen aus Schalen von weißem Chalcedon aufſteigen und an welche ſich ungeheure huertas, d. h. ſchattige Baumgänge, geräumige Höfe, eine koſtbare und reiche Bibliothek, in welcher die wiſſenſchaftlichen Schätze Mexiko's bunt durcheinander aufgehäuft liegen, acht große, luftige, bequeme Schlafſäle, vierhundert Zellen für die Nonnen und ein Refectorium anſchließen, in welchem vierhundert Gäſte bequem Platz finden. Der ungläubigſte Beſucher iſt daher unwillkürlich zur Bewunderung gezwungen, wenn er den Blick über das ebenſo prachtvolle als impoſante Ganze ſchweifen läßt, welches Alles übertrifft, was die ſchöpferiſchſte Phantaſie zu erdenken vermag.

An dem Tage, wo wir den Leſer ungefähr gegen fünf Uhr Abends in das Kloſter der Bernhardinerinnen einführen, ſaßen drei Perſonen in einer ſchattigen, faſt am äußerſten Ende des Gartens befindlichen Laube beiſammen und unterhielten ſich ziemlich lebhaft.

Die Aelteſte von den Dreien war eine Nonne, während die beiden anderen, etwa ſechszehn oder achtzehnjährigen Mädchen, die Tracht der Novizen trugen.

Digitized by Google

Die Aeltere war die Vorsteherin des Klosters, eine Frau von ungefähr vierzig Jahren, deren feine Züge ihre aristokratische Abkunft und anmuthige, würdevolle Haltung und deren milder, gütiger Ausdruck Verstand und Herzensgüte verrieth.

Die Zweite war Dona Anita, deren Portrait wir nicht zu entwerfen brauchen, weil sie der Leser bereits lange genug kennt. Wir bemerken daher nur, daß das arme Kind geisterhaft blaß war, während ihre fieberhaft glühenden und unstäten Augen Furcht und Hoffnungslosigkeit verriethen.

Die Dritte war Dona Helena Rallier, ein blondes, blauäugiges, schlankes, schalkhaft blickendes Kind, auf deren rosigen Wangen und edlen schöngebildeten Zügen neben dem Hauche jugendlicher Unschuld und Reinheit das muthwillige Bewußtsein eines von der nachsichtigen Erzieherin verhätschelten Kindes lag.

Dona Helena stand etwas außerhalb der Laube an einen Baum gelehnt, gegen den Garten gewendet, während sie ihr Gesicht gegen das Innere der Laube kehrte.

Sie schien als treue Wächterin die geheime Unterhaltung der Vorsteherin mit ihrer Gespielin zu hüten.

Dona Anita saß neben der Aebtissin auf einer steinernen Bank. Ihre Hände ruhten in denen der Nonne, während sie den Kopf auf die Schulter derselben lehnte und ihr mit Anstrengung einige leise Worte zuflüsterte, indessen stille Thränen über ihre abgehärmten Wangen rannen.

Digitized by Google

„Liebe Mutter," sagte sie mit einer Stimme, deren Wohllaut dem leisen Hauche einer Aeolsharfe glich, „ich weiß nicht, wie ich Euch für die unerschöpfliche Güte danken soll, die Ihr mir erweiset. Ach, Ihr seid jetzt meine einzige Verwandte, warum ist mir nicht gestattet, bei Euch zu bleiben? Mit Freuden würde ich das Gelübde ablegen, unter Eurer freundlichen Obhut mein Leben in diesem Kloster zu beschließen."

„Liebes Kind," antwortete die Vorsteherin sanft, „Gottes Größe ist unermeßlich, warum wolltest Du verzweifeln? Führt doch der Zweifel zum Unglauben und bist Du doch fast noch ein Kind und hast das Leben vor Dir, kannst mithin nicht wissen, welches Glück und welche Freuden die Zukunft für Dich birgt."

Das junge Mädchen lächelte trübe.

„Ach," seufzte sie, „ich habe keine Zukunft mehr, liebe Mutter; bin ich arme, verlassene, schutzlose Waise doch in die Hände eines herzlosen Verwandten gegeben, unter dessen eiserner Faust ich unaussprechliche Qualen und ein Leben voll Schmerz und Trauer erdulden muß."

„Kind," erwiederte die Vorsteherin mit sanftem Tadel, „versündige Dich nicht, denn wie gesagt, Du kannst nicht wissen, was Dir die Zukunft vorbehält. Jetzt bist Du undankbar, ja, undankbar und selbstsüchtig!"

„Ich undankbar, heilige Mutter?" rief das junge Mädchen aus.

„Ja, das bist Du, Anita, gegen Dich und gegen uns. Ist es denn nicht anzuerkennen, daß Du nach

Digitized by Google

dem furchtbaren Unglück, daß Dich betroffen, in das Kloster zurückkehren durftest, wo Du Deine Kindheit verlebt haſt, während Du in unſerer Mitte die zärtliche Familie wiederfandeſt, welche Dir in der Welt entriſſen wurde? Rechneſt Du es für gar Nichts, daß Du von theilnehmenden Herzen umgeben, von Freundinnen umringt biſt, die Dir fortwährend Muth zuſprechen?"

„Faſſe Muth, meine Schweſter," ertönte die Stimme Dona Helena's wie ein zärtliches Echo.

Das junge Mädchen barg ihr in Thränen gebadetes Geſicht an dem Buſen der Vorſteherin.

„Verzeiht mir, meine Mutter," murmelte ſie, „verzeiht mir, der Kampf, welchen ich ſo lange und ſo hoffnungslos beſtehe, hat meine Kräfte erſchöpft. Mein Herz vermag die Hoffnung, welche Ihr in mir zu wecken ſucht, nicht zu faſſen, denn ich kann mich der traurigen Ueberzeugung nicht erwehren, daß es Euch trotz aller Anſtrengungen nicht gelingen wird, das Unglück, welches mir drohet, abzuwehren."

„Laßt uns ein Wenig überlegen, mein Kind und zwar vernünftig, wie es vernünftigen Geſchöpfen ziemt. Bis jetzt wenigſtens iſt es uns gelungen, der Welt Deine glückliche Heilung zu verheimlichen."

„Glücklich!" ſeufzte ſie.

„Ja, glücklich, denn zugleich mit dem Verſtande iſt auch der Glaube, und durch ihn die Kraft in Dich zurückgekehrt. Alſo während Dein Vormund ſelbſt Dich noch für irrſinnig hält und ſich dadurch bewogen fühlt,

Digitized by Google

seine beabsichtigte Verbindung mit Dir aufzuschieben, habe ich die vornehmen Verbindungen meiner Familie benutzt, um durch ihre Vermittlung eine Bittschrift an den Präsidenten der Republik abgehen zu lassen. Jene Bittschrift wird von den angesehensten Namen Mexiko's unterstützt und ich verlange in derselben, daß man Dich nicht zu der beabsichtigten Heirath zwinge. Mit einem Worte bitte ich, daß alle Schritte Deines Vormundes so lange verschoben werden möchten, bis Du im Stande bist, selbst „ja" oder „nein" zu sagen."

„Wäre es möglich, liebe Mutter, das hättet Ihr gethan!" rief das junge Mädchen mit ausgelassener Freude aus und schlang ihre Arme um den Hals der Aebtissin.

„Gewiß habe ich das gethan, mein Kind, und ich erwarte jeden Augenblick eine hoffentlich günstige Antwort."

„Ach, Mutter, meine wahre Mutter, wenn das gelänge, wäre ich ja gerettet!"

„Gerathe nicht von einem Extrem in das andere, bis jetzt sind es nur noch Pläne, und Gott allein kann wissen, ob es uns gelingen wird."

„Gott wird gewiß eine arme Waise nicht verlassen."

„Liebes Kind, Gott straft, die er liebt; sei getrost, so wird seine Rechte über Dir ruhen und Dir im Unglück Kraft verleihen!"

„Schwester Redemtion kommt hierher, heilige Mutter!" sagte Helena jetzt.

Die Vorsteherin winkte, worauf sich Anita auf

Digitized by Google

das entgegengesetzten Ende der Bank setzte, die Arme über der Brust kreuzte und den Kopf senkte.

„Sucht Ihr unsere Mutter, Schwester?" fragte Helena eine ziemlich bejahrte Laienschwester, welche Ihr entgegen kam und sich rechts und links umschaute, als ob sie in der That Jemanden suche.

„Ja, meine Schwester," antwortete die Angeredete, „ich habe unserer Mutter eine Botschaft zu überbringen."

„So tretet hier unter diese Laube, wo sie sich hingesetzt hat, um zu ruhen."

Die Laienschwester trat unter die Laube, blieb bescheiden drei Schritt vor der Aebtissin stehen, kreuzte die Arme über der Brust und wartete ehrerbietig bis man sie anreden würde.

„Was wünschest Du meine Tochter?" fragte die Vorsteherin.

„Vor allen Dingen Eueren Segen, meine Mutter," antwortete die Schwester.

„Ich ertheile Dir denselben, meine Tochter, jetzt sage mir, welche Botschaft Du mir bringst?"

„Ein vornehm aussehender Cavalier, der sich Don Serapio de la Ronda nennt, wünscht Euch insgeheim zu sprechen, meine Mutter. Die Pförtnerin hat ihn in das Empfangszimmer geführt, wo er Euch erwartet."

„Ich komme sogleich, meine Tochter, die Pförtnerin soll den Cavalier unterdessen um Entschuldigung bitten, wenn ich ihn länger warten lasse, als ich möchte, mein vorgerücktes Alter ist Schuld daran."

Digitized by Google

Die Nonne verneigte sich ehrerbietig vor der Aebtissin und ging, ihren Auftrag auszurichten.

Die Aebtissin erhob sich mit Hülfe der jungen Mädchen, die zu ihrem Beistande herbeieilten und sie begleiten wollten; sie wehrte ihnen mit einer Handbewegung.

„Bleibt bis zur Oracion hier, Kinder," sagte sie, „Ihr könnt unterdessen miteinander sprechen, seid aber vorsichtig und laßt Euch nicht überraschen! Nach der Oracion kommt zu mir in meine Zelle!"

Nachdem sie hierauf Dona Anita noch ein Mal umarmt, entfernte sich die Aebtissin, welche im Grunde über den Besuch eines Unbekannten, dessen Namen sie zum ersten Male hörte, heimlich besorgt war.

Die Vorsteherin warf bei ihrem Eintritt in das Sprechzimmer einen raschen Blick auf den Fremden, welcher sich erhoben hatte und sie ehrfurchtsvoll grüßte. Diese erste Musterung war dem Unbekannten günstig, in welchem der Leser Valentin Guillois bereits erkannt haben wird.

„Nehmt gefälligst wieder Platz, Caballero," redete ihn die Vorsteherin an, „wenn wir längere Zeit mit einander zu reden haben, so geschieht es jedenfalls besser sitzend."

Valentin verneigte sich, bot der Aebtissin einen Sessel und setzte sich dann wieder.

„Man hat mir den Caballero Don Sarapio de la Ronda gemeldet," fuhr die Aebtissin nach einer Weile fort.

Digitized by Google

„Ich selbst bin Don Serapio de la Ronda,“ antwortete Valentin mit einer Verbeugung.

„Ich stehe zu Diensten, Caballero, und bin bereit zu hören, was Ihr mir mitzutheilen habt.“

„In meinem persönlichen Interesse habe ich Nichts zu sagen, sondern erscheine als Abgesandter des Ministers Hazienda, der mir dieses Schreiben für Euch gegeben und mich gebeten hat, demselben einige erläuternde Worte hinzuzufügen.“

Während Valentin diese Worte mit ausgesuchter Höflichkeit sprach, überreichte er der Aebtissin ein mit dem Siegel des Ministers versehenes Schreiben.

„Erbrecht diesen Brief,“ fügte er hinzu, als er sah, daß die Aebtissin denselben aus Höflichkeit unerbrochen in der Hand hielt, „Ihr müßt ihn gelesen haben, um das, was ich hinzufügen will, recht zu verstehen.“

Die Aebtissin, welche innerlich vor Ungeduld brannte, zu erfahren, was ihr der Minister schreibe, wendete Nichts dagegen ein, sondern erbrach das Siegel und durchflog den Inhalt mit neugierigen Blicken.

Während sie las, verklärte eine lebhafte Freude ihr Gesicht.

„Se. Excellenz geruht also, meine Bitte zu erfüllen?“

„Ja, bis auf Weiteres bleibt Ihr allein verantwortlich für Euere junge Pflegbefohlene und habt nur dem Minister Rechenschaft abzulegen,“ fügte er mit Betonung

Digitized by Google

hinzu. Für den Fall, daß der General Don Guerrero als Vormund Dona Anita's versuchen sollte, die Auslieferung derselben zu fordern, seid Ihr ermächtigt, dieses wahrhaft interessante, junge Mädchen nach irgend einem beliebigen Kloster Eures Ordens bringen zu lassen.

„Ach, Senor," antwortete sie mit feuchten Blicken, „ich bitte Euch, Sr. Excellenz in meinem Namen den wärmsten Dank für den Akt der Gerechtigkeit auszusprechen, welchen er zu Gunsten des unglücklichen Mädchens erlassen hat."

„Ich werde mir diese Ehre geben," antwortete Valentin aufstehend. „Erlaubt mir jetzt, da ich mich meines Auftrages entledigt habe, mich bei Euch zu verabschieden, indem ich zugleich die Freude ausspreche, die es mir bereitet hat, den Vermittler zwischen Euch und Sr. Excellenz machen zu dürfen."

In dem Augenblicke, wo Valentin das Kloster verließ, trat Carnero in Begleitung eines Mönches, der seine Capuze über das Gesicht gezogen hatte, in dasselbe ein.

Der Jäger und der capataz tauschten stumm einen Blick des Einverständnisses aus.

Ende des ersten Bandes.

Druck von C. H. Voigt in Penig.